

ZWJW

Zeitschrift für Wortbildung Journal of Word Formation

herausgegeben von / edited by

Petra M. Vogel • Ludwig M. Eichinger
Mechthild Habermann • Jörg Meibauer
Barbara Schlücker • Hans-Joachim Solms
Pavol Štekauer • Salvador Valera Hernández



2/2025

ZWJW

**Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation**

2025 • Jahrgang / Volume 9 • Heft / Issue 2

HRSGG. / EDS.

Petra M. Vogel

Ludwig M. Eichinger

Mechthild Habermann

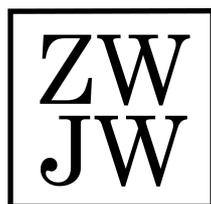
Jörg Meibauer

Barbara Schlücker

Hans-Joachim Solms

Pavol Štekauer

Salvador Valera Hernández



WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT / ADVISORY BOARD:

Aleksandra Bagasheva (Sofia University)
Irmhild Barz (University of Leipzig)
Geert Booij (University of Leiden)
Jan Čermák (Charles University Prague)
Gerrit J. Dimmendaal (University of Cologne)
Jan Don (Open University Netherlands)
Nanna Fuhrhop (University of Potsdam)
Livio Gaeta (University of Turin)
Luise Kempf (University of Bern)
Lívia Körtvélyessy (Pavol Jozef Šafárik University Košice)
Elisabeth Leiss (Munich University)
Hans Christian Luschützky (University of Vienna)
Francesca Masini (University of Bologna)
Franz Rainer (Vienna University of Economics and Business)
Anna Thornton (University of L'Aquila)
Carola Trips (University of Mannheim)
Kristel Van Goethem (F.R.S.-FNRS & Université catholique de Louvain)
Martina Werner (Austrian Center for Digital Humanities)

REDAKTION / EDITORIAL TEAM:

Carolin Gerwinski & Ambra Ottersbach
Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation
Universität Siegen
Fakultät I – Germanistik / Linguistik
Hölderlinstraße 3
D-57076 Siegen
E-Mail: zwjw@germanistik.uni-siegen.de
Homepage: journals.linguistik.de/zwjw

HOSTING PROVIDER:

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Bockenheimer Landstraße 134-138
D-60325 Frankfurt am Main
www.ub.uni-frankfurt.de

ISSN 2367-3877



This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Inhaltsverzeichnis / Table of Contents

BEITRÄGE / CONTRIBUTIONS

Alexander Dübbert

(-)bio(-) als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen:

Eine kognitiv-grammatische Untersuchung zur Komposition von Markennamen.....1–27

M. Silvia Micheli & Martina Verdelli

Old and New Intensifying Prefixes in Italian: The Case of *uber-*.....28–68

Alexander Werth

Phonotaktik dialektaler Derivationsaffixe: Eine Auswertung des PhonD2-Korpus.....69–118



Alexander Dübbert

(-)bio(-) als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen: Eine kognitiv-grammatische Untersuchung zur Komposition von Markennamen

Abstract: *bioZENTRALE, Bio Liebe, dmBio, Kölln Bio* etc.: Bei der Benennung von Lebensmittelmarken wird die Komponente (-)bio(-) angesichts der Verbreitung biologisch hergestellter Produkte häufig eingesetzt. Marken verwenden sie mal in Präposition und mal in Postposition, mal gebunden und mal frei. Dieser Beitrag untersucht diese unterschiedlichen Verwendungen aus einer kognitiv-grammatischen Perspektive anhand eines Korpus aus aktuellen Lebensmittelmarkennamen. Ziel ist es, die Arten der Komposition zu systematisieren. Als Ausgangspunkt dienen die in der linguistischen Forschung bisher üblichen Klassifizierungen von *bio-* als initiales Konfix sowie *bio* als Kürzung. Die Analyse zeigt, dass die Komponente (-)bio(-) überwiegend als gebundene oder ungebundene spezifizierende Erst- oder auch Zweiteinheit in regulären Konfix-Komposita und kompositumähnlichen Bildungen, die als Markennamen eingesetzt werden, gebraucht wird. Seltener fungiert die Komponente selbst als Profildeterminante. Die Komponente (-)bio(-) wird demzufolge zur Bildung von Markennamen variabler gebraucht, als durch die Einordnung von *bio-* als vornehmlich linke, gebundene Einheit in Komposita bislang angenommen wurde.

Keywords: Markennamen, Konfix, bio, Kognitive Grammatik

1. Lebensmittelmarkennamen mit (-)bio(-) als Namenbestandteil

Bei Lebensmitteln hat ein regelrechter „Bio-Boom“ (Schmäh, Rapp & Weidemann 2021: 75) stattgefunden. Während der ökologische Anbau von Produkten noch in den 1970er Jahren gesellschaftlich eher ein Nischenthema darstellte, liegt der Umsatz mit Bio-Produkten in Deutschland im Jahr 2024 inzwischen bei rund 17 Milliarden Euro – eine Steigerung von rund 37 Prozent allein binnen fünf Jahren im Vergleich zum Jahr 2019.¹ Diese Verbreitung macht sich auch in der Vielfalt der Benennung von Lebensmittelmarken bemerkbar (vgl. Dübbert 2025: 417–420). Schon ein kursorischer Überblick zu Marken, die

¹ Vgl. dazu den „Branchenreport 2025“ des Bunds Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW): <https://www.boelw.de/news/die-bio-branche-2025/> (aufgerufen am 28. Mai 2025).

in Deutschland nach eigener Darstellung ökologisch nachhaltig² produzierte Lebensmittel verkaufen, vermittelt einen Eindruck davon, dass (-)bio(-) – als eine Art „Brückenwort zwischen Nachhaltigkeit und Gesundheit“ (Wilk 2020: 279) – ein wesentlicher Bestandteil von deren Namen ist (s. Tab. 1).

Tab. 1: Beispiele für Namen von Lebensmittelmarken mit (-)bio(-) als einem Bestandteil

<i>REWE Bio</i>	<i>Köln BIO</i>	<i>BioGourmet</i>	<i>fritz-bio</i>
<i>bioZENTRALE</i>	<i>Bonduelle Bio</i>	<i>HiPP BIO</i>	<i>BIO Lunch</i>
<i>dmBio</i>	<i>Bio Piraten</i>	<i>Bio Liebe</i>	<i>BIO SONNE</i>
<i>BIO PLAN</i>	<i>FeBio</i>	<i>BioKorn</i>	<i>Kaufland Bio</i>

Grundsätzlich müsste die Verwendung von (-)bio(-) als Namenbestandteil bedeuten, dass Produkte der entsprechenden Marke die Bedingungen für ökologische bzw. biologische Erzeugnisse erfüllen. Schließlich ist in Kapitel IV, Artikel 30, der Verordnung (EU) 2018/848 des Europäischen Parlaments und des Rates³ zur Verwendung von (-)bio(-) als Namenbestandteil seit dem Jahr 2018 verbindlich für alle Mitgliedsstaaten festgehalten, dass insbesondere (-)bio(-) nicht irreführend verwendet werden darf, was auch die Verwendung als Markennamenbestandteil einschließt. Zuvor wurde in Deutschland im Jahr 2001 das erste staatliche Bio-Siegel eingeführt. Eine Einschätzung dahingehend, wie ökologisch nachhaltig Marken bzw. deren Produktion wahrhaftig sind, ist allerdings nicht das Ziel des vorliegenden Beitrags, sondern bildet eine Aufgabe für fachlich anders ausgerichtete Untersuchungen.

Linguistisch betrachtet interessiert vielmehr, wie Hersteller:innen (-)bio(-) zur Benennung ihrer (mutmaßlich) ökologisch nachhaltigen Marken gebrauchen. Die einführende Zusammenschau in Tab. 1 deutet diesbezüglich bereits an, dass (-)bio(-) als Markennamenbestandteil nicht positionsfest zu sein scheint. Etwa in *BioKorn* und *BioGourmet* wird *bio-*gebunden als Ersteinheit in Komposita verwendet, was für eine Einordnung als Konfix (vgl. Donalies 2000: 156, 2011: 13) spricht. Eher freie Gebrauchsweisen mit Spatien wie *BIO SONNE*, *BIO PLAN* und *Bio Liebe* relativieren diese Kategorisierung aber. Sie illustrieren

² Grundsätzlich bildet die ökologische Dimension neben der ökonomischen und der sozialen Dimension lediglich eine der typischen Nachhaltigkeitsdimensionen (vgl. Pufé 2017: 99–118; Stepanek 2022: 81–123).

³ Vgl. dazu die Webseite „EUR-Lex“, auf der die Europäische Union offizielle Rechtsdokumente zur Verfügung stellt: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A02018R0848-20220101> (aufgerufen am 28. Mai 2025).

mindestens, dass der Sprachgebrauch in der Werbesprache, wozu auch die Benennung von Marken gezählt werden kann, im weiteren Sinne generell durch einen kreativen Umgang mit grammatischen Regularitäten gekennzeichnet ist (vgl. u. a. Janich 2013: 147–191). Womöglich sind dies jedoch auch Indizien, dass sich neben dem Konfix *bio-* ein freies Pendant *bio* entwickelt (vgl. Elsen 2005: 135). Gebrauchsweisen von Markennamen mit nachgestelltem *bio* wie *REWE Bio* und *Kölln BIO* erinnern wiederum an Konstruktionen mit unflektiertem, postponiertem Adjektivattribut „nach dem Schema [Gattungs- bzw. Produktname + X_[Adjektiv]]“ (Dürscheid 2002: 62) wie *Forelle blau* (vgl. dazu auch Dübbert 2024: 228–229), wonach *bio* als Kürzung des Adjektivs *biologisch* zu werten wäre. Solche unflektierten, postponierten Adjektivattribute sind heutzutage primär in werblichem oder poetischem Sprachgebrauch üblich (vgl. Stumpf 2015: 137–138), nachdem sie historisch durchaus gebräuchlich waren, ihre Verwendung jedoch seit dem Mittelhochdeutschen abnahm (vgl. Nübling et al. 2017: 127; Szczepaniak 2011: 105–106).

Angesichts dieser verschiedenen Gebrauchsweisen von *(-)bio(-)* als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen fragt sich, wie diese systematisiert werden können. Zur Beantwortung dieser Frage bietet sich ein kognitiv-grammatischer Zugang nach Langacker (1987, 1991, 2008) an, der zur Kognitiven Linguistik gehört (vgl. Zima 2021: 179–218) und somit als eine kognitiv-linguistische Ausprägung konstruktionsgrammatischer Ansätze zählt (vgl. Croft & Cruse 2004: 278–283). Weil weniger strikt zwischen Kern- und Randgrammatik unterschieden wird und auch für vermeintlich periphere grammatische Phänomene Erklärungen gesucht werden (vgl. Ziem & Lasch 2013: 18), sind auch Erklärungen für den verschiedenartigen Gebrauch von *(-)bio(-)* als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen möglich, anstatt die Arten der Verwendung von *(-)bio(-)* zur Benennung womöglich vorschnell lediglich als onymische Sonderarten oder sogar als ungrammatisch abzutun.

Dementsprechend zielt der vorliegende Beitrag darauf ab, die Gebrauchsweisen systematisch zu untersuchen, wie Hersteller:innen *(-)bio(-)* als einen Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen einsetzen. Dazu wird im nachfolgenden Kapitel 2 zunächst der Stand der Forschung dargelegt, wie *(-)bio(-)* in der Fachliteratur eingeordnet wird. Daraufhin wird in Kapitel 3 der kognitiv-grammatische Zugang erläutert. In Kapitel 4 werden die Datenbasis und das analytische Vorgehen ausgeführt, bevor in Kapitel 5 die

Gebrauchsweisen von (-)bio(-) in Lebensmittelmarkennamen präsentiert werden. Im abschließenden Kapitel 6 wird ein resümierendes Fazit gezogen sowie ein Ausblick auf weiterführende Forschung gegeben.

2. Stand der Forschung zu (-)bio(-) in Markennamen

In der bisherigen Forschung gibt es vor allem zwei Einschätzungen dahingehend, um was für eine linguistische Einheit es sich bei (-)bio(-) handelt. Häufig wird *bio-* als ein Konfix eingeordnet. Demgegenüber ist eine zweite Erklärung, dass *bio* eine Kürzung aus dem Adjektiv *biologisch* darstellt.

2.1 Einordnung von *bio-* als Konfix

Generell werden Elemente wie *bio-* oder auch *öko-*, *-therm-*, *-phon-* und *-holic* als Konfixe eingeordnet und sind somit „als Einheiten der deutschen Wortbildung zu betrachten“ (Donalies 2000: 147).⁴ Diese sowie vergleichbare Elemente sind aus „anderen Sprachen – überwiegend Latein und Griechisch, seltener Englisch – entlehnt“ (Duden 2022: 621), *bio-* etwa vom griechischen Ausdruck *bíos* ‚Leben‘. Als entlehnte Bestandteile, die nicht wortartgebunden sind (vgl. Elsen 2005: 138), können sie mit Sprachmaterial des Deutschen Wortbildungsprodukte bilden, die nicht bereits als Produkte insgesamt entlehnt worden sind (vgl. Donalies 2000: 146). Beispiele für derartige Wortbildungen sind etwa *Biojoghurt* und *Biomüll* oder auch *Ökobilanz*, *Ökosteuer*, *Thermobehälter*, *exotherm*, *Saxophon*, *Phonokoffer* und *Schokoholic* (vgl. Duden 2022: 621).

Als das „zentrale Merkmalscluster“ (Elsen 2014: 29) für Konfixe gilt die Kombination „lexikalisch, gebunden, Grundmorphem“ (Elsen 2014: 29). Diese Bestimmung ist jedoch

⁴ Konfixe bildeten in den vergangenen Jahrzehnten eine vieldiskutierte Kategorie der Wortbildung, die mitunter disparat aufgefasst worden ist (vgl. u. a. Donalies 2000: 145–146, 2009: 57–60; Scheller-Boltz 2010: 10; Dargiewicz 2013: 16). Mittlerweile sind Konfixe in der germanistischen Linguistik „allgemein akzeptiert und etabliert“ (Scheller-Boltz 2010: 10) und haben beispielsweise Einzug in Grammatiken und Einführungswerke erhalten (vgl. u. a. Duden 2022: 621; Busch & Stenschke 2018: 95–96). In der französischen Sprachwissenschaft, aus der der Begriff des Konfixes vom französischen Linguisten André Martinet ursprünglich stammt, bevor Schmidt (1987) den Begriff in die germanistische Linguistik einführte, nachdem der tschechisch-kanadischen Übersetzer Rostislav Kocourek ihn aufgriff (vgl. Eins 2008: 20; Dargiewicz 2013: 5; Haidacher 2018: 89–90), findet die Kategorie der Konfixe hingegen kaum Beachtung (vgl. Haidacher 2018: 87–88).

eher als ein „flexibles Kriterienbündel“ (Elsen 2005: 138) zu verstehen, sodass Konfixe mit einem prototypenbasierten Ansatz als graduell unterscheidbare Vertreter aufzufassen sind (vgl. Michel 2009: 123–133). Typischerweise verbinden sich Konfixe somit „aktiv und semantisch motiviert“ (Elsen 2005: 135), weshalb Konfixe demnach eine „lexikalisch-begriffliche Bedeutung“ (Duden 2022: 621) haben, mit „Stämmen oder anderen Konfixen zu Komposita“ (Duden 2022: 621). Alternativ können Konfixe die „Basis für Derivate“ (Duden 2022: 621) bilden. Manche Konfixe werden als positionsfest eingeordnet und treten folglich „entweder ausschließlich als Erstglied oder als Zweitglied auf“ (Duden 2022: 621). Demgegenüber sind andere „positionsfrei und kommen in beiden Positionen vor“ (Duden 2022: 621). Ist ein Konfix gebunden und positionsfest, kann dies sinnvoll „durch Schreibungen wie *Ident-*, *therm-/therm-*, *-drom* verdeutlicht werden“ (Donalies 2000: 157). Für das Konfix *bio-* wird anhand von Beispielen wie *Biojoghurt*, *Biotop*, *Biologie*, *biologisch*, *biotisch* mitunter angegeben, dass es wie die „meisten Konfixe ausschließlich initial vor[kommt]“ (Donalies 2011: 13), d. h. „grundsätzlich nur als Ersteinheit anzutreffen [ist]“ (Donalies 2000: 156) bzw. „als linke Einheit“ (Donalies 2011: 13; vgl. auch Scheller-Boltz 2008: 255; Mattiello 2023: 46–47). Demgegenüber wird *bio-* beispielsweise in Donalies' (2021) aktuellem Handbuch zur Wortbildung nicht als ein Beispiel für Konfixe angeführt (vgl. Donalies 2021: 95–102).

Infolge dieser Definitionsmerkmale lassen sich Konfixe wie *bio-* von vermeintlich vergleichbaren Phänomenen unterscheiden. Erstens sind Konfixe keine Wörter, weil sie gebundene Einheiten darstellen (vgl. Donalies 2000: 154) und sich „nicht allein mit einem Flexionselement zu einer Wortform verbinden [können]“ (Duden 2022: 621). Zweitens sind Konfixe weder Flexions- noch Wortbildungsaffixe, weil sich Konfixe im Gegensatz zu diesen miteinander, mit anderen Konfixen, zu einem Wortbildungsprodukt verbinden können (vgl. Donalies 2000: 154; Duden 2022: 621) und sie positionsfrei sind sowie im Vergleich zu den meisten Affixen wie beschrieben über eine lexikalische Bedeutung verfügen (vgl. Duden 2022: 621). Auch sind Konfixe drittens nicht mit Affixoiden als eine nicht unumstrittene Zwischenstufe (vgl. Elsen 2009: 327–329; Duden 2022: 623) zwischen „Noch-Wörtern und Schon-Affixen“ (Busch & Stenschke 2018: 105) zu verwechseln: Reihenbildende Affixoide haben ihren Ursprung in (nach wie vor existierenden) freien Lexemen und entwickeln sich zu gebundenen Einheiten mit einer Bedeutungsveränderung

(vgl. Elsen 2005: 134), während Konfixe ohne konstitutive Bedeutungsveränderung aus synchroner Perspektive „nur gebunden gebraucht“ (Elsen 2005: 134) werden. Konfixe können jedoch „frei in anderen Sprach(stuf)en“ (Elsen 2005: 134) sein. Weil sie „semantisch motiviert und daher für die Wortbildung verfügbar, mitunter sogar hochproduktiv sind“ (Donalies 2000: 154), unterscheiden sich Konfixe fünftens von unikalenen Morphemen wie {Him-} in *Himbeere*, die synchron betrachtet unverständlich und unproduktiv sind (vgl. Donalies 2000: 152). Sechstens sind Konfixe keine Kürzungen aus Langformen, „weil sie keine gleichwertige Variante zu ihrer vermeintlichen Basis darstellen“ (Donalies 2000: 154). Denn frei vorkommende Kürzungen haben „in der Regel die gleiche (denotative) Bedeutung wie die Ausgangsbegriffe“ (Elsen 2005: 136). Sie entstehen als eine „ausdrucksseitig veränderte, inhaltsseitig jedoch weitgehend identisch verwendbare Variante“ (Donalies 2000: 149).

Wird *bio-* als ein gebundenes Konfix begriffen, bietet Ronneberger-Sibold (2009) eine hilfreiche Systematisierung, wie es zur Benennung von Lebensmittelmarken genauer eingesetzt werden kann. Mit einer diachron ausgerichteten Untersuchung von 194 Markennamen mit ausgewählten Konfixen wie *therm*, *med* und *flex*, die im Rahmen eines größeren Projekts mit einem Korpus aus rund 6.600 Markennamen durchgeführt worden ist, wurde eine Typologie zur Zusammensetzung von Markennamen mit Konfixen erarbeitet (s. Abb. 1). Als erster Typ von Markennamen mit Konfixen werden reguläre Konfixbildungen mit einem Konfix als Erst- (z. B. *Medifit*) oder Zweitglied (z. B. *Wellaflex*) eines Kompositums oder als Basis eines Derivats (z. B. *Thermoion*) unterschieden, sodass die Unterarten kompositumähnliche sowie derivationsähnliche Bildungen festgestellt werden (vgl. Ronneberger-Sibold 2009: 142–145). Die Einordnung als kompositum- bzw. derivationsähnlich wird durch die spezifischen Eigenheiten von Konfixen begründet, um die derart gebildeten Markennamen von „echten Komposita und Ableitungen“ (Ronneberger-Sibold 2009: 142) zu unterscheiden. Als zweiter Typ werden davon extragrammatische Schöpfungen differenziert (vgl. Ronneberger-Sibold 2009: 145–150), die an den Grenzen konventioneller grammatischer Regularitäten und darüber hinaus gebildet worden sind. Bei derart gebildeten Markennamen besteht der weitere Markennamenbestandteil neben dem Konfix im Gegensatz zu den regulären Bildungen aus einem Element, das „durch eine oder mehrere Wortschöpfungstechniken [...]

unkennlich gemacht wurde“ (Ronneberger-Sibold 2009: 146). Dazu zählen verschiedene Arten der Verfremdung der Schreibung, der Kürzung (mit oder ohne Berücksichtigung der morphologischen Struktur der Ausgangsform) und der Kreuzung von Wörtern bzw. Wortbestandteilen (vgl. dazu genauer Ronneberger-Sibold 2004: 575–592; auch Platen 1997: 38–45). Unterarten dazu sind zum einen kompositumähnliche Bildungen mit einem Konfix als Erst- (z. B. *Medisol*) oder Zweitglied (z. B. *perlmed*) sowie derivationsähnliche Bildungen (z. B. *Flexitta*) als Konfixschöpfungen, bei denen „die Konfixe ihre angestammte lexikalische Bedeutung behalten“ (Ronneberger-Sibold 2009: 145). Zum anderen werden davon Pseudokonfixschöpfungen (z. B. *Slidex*) abgegrenzt, bei denen die lexikalische Bedeutung des Konfixes verändert wird. Übergeordnet erfüllen Konfixe in Markennamen vor allem zwei Funktionen: Zum einen informieren sie „durch ihre lexikalische Bedeutung über bestimmte Eigenschaften, Inhaltsstoffe, Zwecke usw.“ (Ronneberger-Sibold 2009: 141), zum anderen verleihen sie „ein gewisses Flair von fachsprachlicher Seriosität“ (Ronneberger-Sibold 2009: 141).

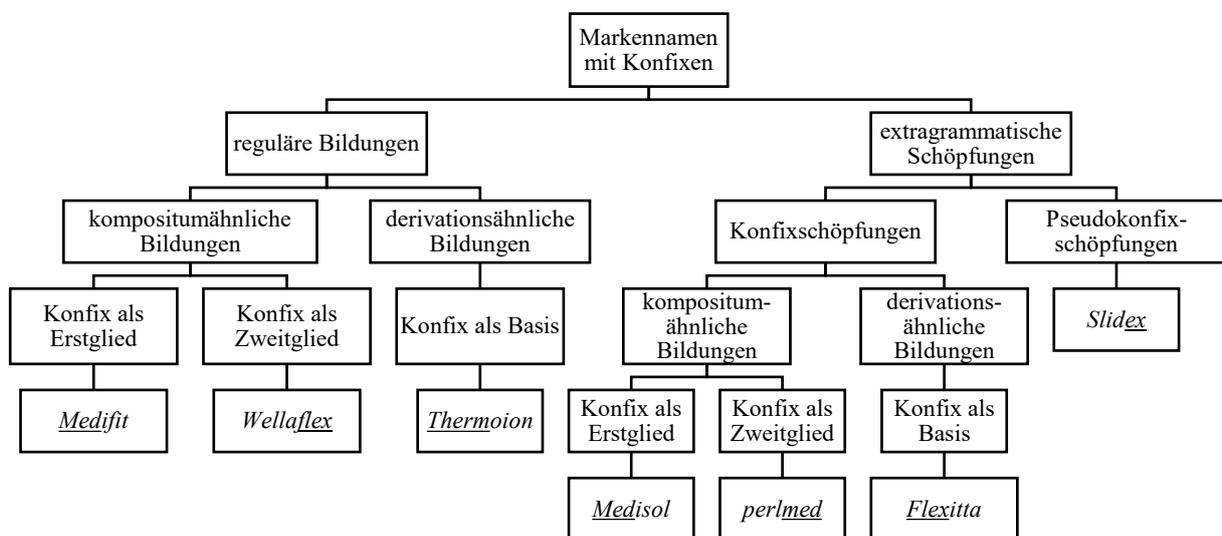


Abb. 1: Markennamen mit Konfixen (adaptiert nach Ronneberger-Sibold 2009: 152)

Vor der Folie des erläuterten, mittlerweile aktuelleren Stands der Forschung gilt es jedoch, die Ronneberger-Sibold (2009) zugrundeliegende Definition von Konfixen sowie einige Analysen kurz zu problematisieren – auch wenn sich gewisse Konzessionen in der Klassifikation (vgl. Ronneberger-Sibold 2009: 155) notwendigerweise kaum vermeiden lassen. So ist dem nicht zuzustimmen, dass die „meisten Konfixe in Markennamen [...]

ausdrucksseitig neu geschaffen [werden] durch Kürzung aus selbstständigen Wörtern, deren Bedeutung sie übernehmen“ (Ronneberger-Sibold 2009: 154). Als konkrete Beispiele dafür nennt Ronneberger-Sibold (2009: 154) „die Konfixe *med* ‚medizinisch, Medizin‘, *flex* ‚flexibel, Flexibilität‘, *tex* ‚Textil, textil‘ und *mat* ‚Automat‘, *matic/k* ‚automatisch““. Denn Konfixe sind, weil sie keine gleichwertigen Varianten zu vermeintlichen Langformen darstellen, eben keine Kürzungen. Auch fragt sich, weshalb die regulär gebildeten Markennamen mit Konfixen lediglich als kompositum- bzw. derivationsähnlich eingeordnet werden. Angesichts der regulären Bildung eignet sich besser eine Klassifikation als Konfix-Komposita (vgl. Fleischer & Barz 2012: 111–112) und Konfix-Derivate. Ähnlich diskutabel ist auch die Einordnung von Markennamen wie *durabo* (vgl. Ronneberger-Sibold 2009: 160) oder *texo* (vgl. Ronneberger-Sibold 2009: 165) als derivationsähnliche Konfixbildungen. Schließlich handelt es sich bei diesen Markennamen um vollständige Entlehnungen der konjugierten lateinischen Verbformen *durabo* ‚ich werde (aus-)dauern‘ und *texo* ‚ich webe‘, weshalb sie streng genommen nicht als Einheiten der deutschen Wortbildung (und nicht als Derivationen) zu betrachten sind. Ebenfalls fragt sich, warum etwa *Wellaflex* zu den regulären Konfixbildungen gezählt wird (vgl. Ronneberger-Sibold 2009: 145). Denn dessen Erstglied *Wella* ist ein Markenname, der aus einem verfremdenden Substitut – *Wella* < *Welle* – resultiert (vgl. Ronneberger-Sibold 2004: 580) und dementsprechend nicht als reguläre Wortbildung gewertet werden kann (vgl. Ronneberger-Sibold 2004: 578), sondern selbst eine Schöpfung ist (vgl. Ronneberger-Sibold 2004: 583). Beim Markennamen *Thermoion* wiederum verweist Ronneberger-Sibold (2009: 186; Fußnote 28) darauf, dass die „Bildung *Thermoion* nach den Regeln der altgriechischen Wortbildung bei einem *o*-Stamm wie *thermós* eigentlich nicht korrekt ist“. Trotzdem wird dieser Markenname als eine reguläre derivationsähnliche Konfixbildung und nicht als extragrammatische derivationsähnliche Konfixschöpfung eingeordnet. Werden diese Problematisierungen berücksichtigt, eignet sich die Typologisierung nichtsdestotrotz als eine wertvolle Basis für anknüpfende Analysen, wie sie im vorliegenden Beitrag angestrebt werden.

2.2 Einordnung von *bio/Bio* als Kürzung

Zusätzlich zur gebundenen Gebrauchsweise von *bio-* sind *bio* bzw. auch *Bio* frei gebräuchlich. Deren „hohe Frequenz im Sprachgebrauch“ (Scheller-Boltz 2008: 244) legt

nahe, nicht „von einem Okkasionalismus bzw. von einer okkasionellen Verwendung zu sprechen“ (Scheller-Boltz 2008: 244). Demzufolge wird *bio* wie im Beispiel (1) i. d. R. die Bedeutung einer natürlichen Herstellung attestiert, während *Bio* wie im Beispiel (2) den Biologieunterricht in der Schule meint.⁵ Beide Einheiten, die nebeneinander existieren und differenziert zu analysieren sind, werden folglich häufig als Kürzungen eingeordnet, da sie „durch ein zugrunde liegendes Basislexem motiviert [sind]“ (Scheller-Boltz 2008: 255; vgl. auch Fleischer & Barz 2012: 278–279) bzw. durch eine ursprüngliche phrasale Struktur: *bio* wird auf den Ursprung *aus biologischem Anbau ohne chemische Zusatzstoffe* zurückgeführt, wobei ähnliche Langformen denkbar wären, und *Bio* wird als eine Kürzung aus *Biologie* (als Unterrichts- oder Studienfach) erachtet.

(1) *Kaufe ich **bio** oder Fair Trade?*

(2) *Der Lorenz hat heute in **Bio** über seinen Sohn geredet.*

In werbesprachlichen Kontexten werden die freien Gebrauchsweisen von *bio/Bio* mitunter auch verallgemeinernd als „Modewort“ (Scheller-Boltz 2008: 256) eingeordnet, das „in der Lexikografie auch zukünftig keine Rolle spielen wird“ (Scheller-Boltz 2008: 255). Es könne „nicht eindeutig als Konfix und schon gar nicht als Kurzwort“ (Scheller-Boltz 2008: 256) gewertet werden, wobei mehr für die Einordnung als Konfix spreche, obwohl *bio/Bio* „in diesen Fällen nicht als prototypisches Konfix gelten kann und eher am Rande der Konfixklasse anzusiedeln ist“ (Scheller-Boltz 2008: 256). Dessen Gebrauch sei „werbestrategisch begründet“ (Scheller-Boltz 2008: 255), woraus nicht geschlussfolgert werden dürfe, dass *bio/Bio* „Wortstatus erlangt hat“ (Scheller-Boltz 2008: 255).

Plausibler als diese Charakterisierung der freien Gebrauchsweisen von *bio/Bio* als Modewort (mit unklarem Ursprung und ohne Zukunft) ist neben der Erklärung von *bio/Bio* als Kürzungen die Annahme, dass sich *bio/Bio* aus dem Konfix *bio-* in einem „umgekehrte[n] Vorgang zu der Affixoidbildung“ (Elsen 2005: 134) durch Generalisierungen als separate Prozesse (vgl. Flach, Kopf & Stefanowitsch 2018: 247) zusätzlich als „freie Pendants“ (Elsen 2005: 134) entwickeln bzw. entwickelt haben.

⁵ Die Beispiele (1) und (2) entstammen einer Suche nach „bio“ im aggregierten Referenz- und Zeitungskorpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (DWDS): https://www.dwds.de/r/?q=bio&corpus=public&date-start=1465&date-end=2018&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date_desc&limit=100 (aufgerufen am 28. Mai 2025).

Vergleichbare Entwicklungen liegen etwa auch hinter den Adjektiven *top* und *super* (*seine Leistungen sind top/super*), die sich aus den Konfixen *top-* (*Topform*) und *super-* (*sie ist superklug*) herausbildeten (vgl. Fleischer & Barz 2012: 105, 173). Somit existieren zwei mögliche Erklärungen zur Herausbildung der freien Gebrauchsweisen von *bio/Bio* (s. Abb. 2). Neben der Annahme, dass diese sich als Kürzungen aus Wortbildungen mit dem Konfix *bio-*, aus *biologisch* bzw. *Biologie*, herausbildeten, könnten sich die freien Gebrauchsweisen von *bio/Bio* auch – sozusagen auf kürzerem Wege – als freies Pendant zum Konfix *bio-* entwickelt haben.

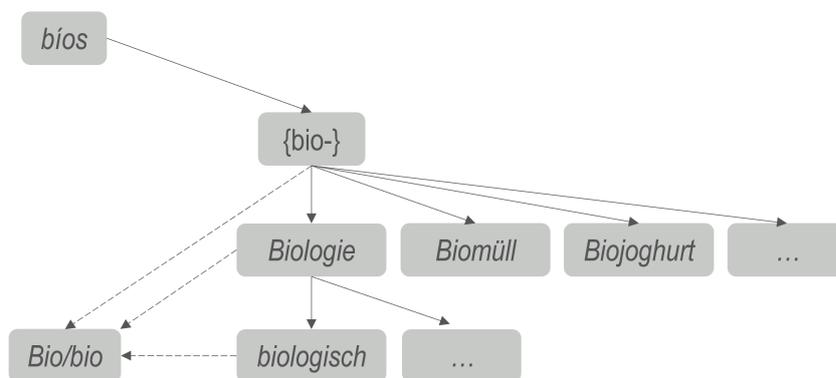


Abb. 2: Genese der freien Gebrauchsweisen von *Bio/bio*

3. Kognitiv-grammatischer Zugang

Im Sprachgebrauch sind demzufolge verschiedene Arten der Verwendung von (-)bio(-) – gebunden und frei – verbreitet, sodass mit diesen als Bestandteilen auf unterschiedliche Art und Weise Markennamen gebildet werden können. Aus einer kognitiv-grammatischen Perspektive betrachtet können die einleitend erwähnten, verschiedenen Bildungsarten von Markennamen mit (-)bio(-) als einem Bestandteil übergeordnet als symbolisch strukturierte Kompositionen (Zusammenfügungen) aus mehreren Komponenten (vgl. Langacker 2008: 15–16) erfasst werden: aus einer unabhängigen nominalen (teils selbst komplexen) Profildeterminante und einem abhängigen Spezifikator (s. Abb. 3).

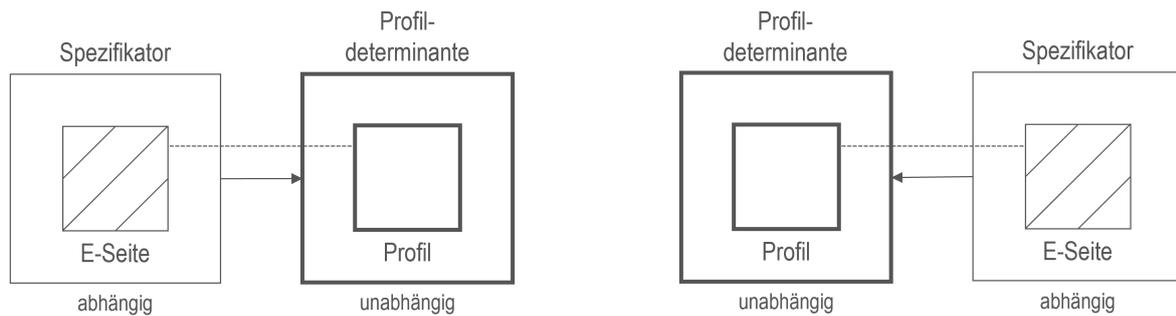


Abb. 3: Spezifikation in der Kognitiven Grammatik (adaptiert nach Langacker 2008: 203)

Die unabhängige Profildeterminante – der grammatische Kopf im traditionelleren Sinne (vgl. Langacker 2008: 193) – ist die Komponente, die ihr Profil an die zusammengefügte Struktur überträgt (vgl. Langacker 2008: 192). Denn es ist die Art des Profils, die die grammatische Kategorie eines Ausdrucks bestimmt (vgl. Langacker 2008: 98). Im Falle von Markennamen als Unterart der Substantive ist das Profil der Profildeterminante im Allgemeinen ein spezifisches Ding im kognitiv-grammatischen Sinne, d. h. das Resultat von (kognitiver) Gruppierung und Reifizierung (vgl. Langacker 2008: 105). Der abhängige Spezifikator⁶ ist in den vorliegenden Fällen (-)bio(-), der gemäß den einführenden Beispielen in Tab. 1 offenbar sowohl prä- als auch postponiert in Lebensmittelmarkennamen verwendet wird. Der Spezifikator ist diejenige Komponente der Komposition, die eine saliente Substruktur beinhaltet, die vom Kopf elaboriert wird (vgl. Langacker 2008: 203). Dies umfasst die E-Seite (Elaborationsseite) eines Spezifikators, womit ein semantisch-substrukturell angelegtes Element einer Komponente gemeint ist, das durch eine andere Komponente dieser Komposition elaboriert bzw. ausgearbeitet wird (vgl. Langacker 2008: 198). Der Spezifikator (-)bio(-) beinhaltet demnach eine Elaborationsseite, die sich auf eine natürliche Herstellung bezieht, was das Profil der Profildeterminante des jeweiligen Lebensmittelmarkennamens ausarbeitet. Insofern ist die Profildeterminante einer solchen

⁶ Statt von *Spezifikator* spricht Langacker (vgl. 2008: 203) zusammenfassend von *modifier*. Auf diese Weise werden unter Modifikation zwei Arten verstanden: Während restriktive Modifikation hilft, den Referenten zu identifizieren, indem die Beschreibung präzisiert wird (vgl. Croft 1991: 52), liefert non-restriktive Modifikation eine zweite Aussage (sekundäres Prädikat) zusätzlich zur Hauptaussage (Prädikat) zu dem Kopf bzw. der Profildeterminante (vgl. Croft 1991: 52). Zur terminologischen Differenzierung ist es hilfreich, Spezifikatoren und Modifikatoren bzw. die Prozesse der „specification“ (Taylor 2002: 344) und „modification“ (Croft 1991: 52) voneinander zu unterscheiden, indem Modifikation auf non-restriktive Modifikation beschränkt und Spezifikation auf restriktive Modifikation bezogen wird (vgl. auch Dübbert 2024: 171).

Zusammenfügung unabhängig, während der Spezifikator, der auf die Elaboration durch das Profil der Profildeterminante angewiesen ist, abhängig ist.

In Abb. 3 wird der Status als grammatischer Kopf durch gefettete Linien angezeigt. Der Pfeil vom Spezifikator zur Profildeterminante zeigt die näher bestimmende Relation an, in der der Spezifikator zur Profildeterminante steht. Die diskontinuierliche Verbindungslinie zwischen E-Seite (Elaborationsseite), die als semantische Struktur im Spezifikator angelegt ist, und dem Profil der Profildeterminante verdeutlicht die Beziehung der Ausarbeitung zwischen den beiden Komponenten, dass das Profil der Profildeterminante die Elaborationsseite ausarbeitet. Da *(-)bio(-)* in Lebensmittelmarkennamen offenbar prä- und auch postponiert als Spezifikator eingesetzt wird, sind beide Arten der Spezifikation in der Abbildung visualisiert worden. Prinzipiell bezieht sich die Spezifikation im kognitiv-grammatischen Sinne auf verschiedene Arten von spezifizierten nominalen Profildeterminanten, die weiter zu differenzieren sind. Denn Spezifikatoren variieren hinsichtlich ihrer grammatischen Kategorie, ihrer strukturellen Komplexität und der Art ihres semantischen Beitrags (vgl. Langacker 2008: 318). Dementsprechend zählen zu Spezifikatoren sowohl Determinantien in Determinativkomposita im engeren Sinne und präponierte Adjektivattribute in Nominalphrasen sowie auch postponierte Genitiv- oder Präpositionalattributen in phrasalen Kompositionen.

Diesen Ausführungen zu Kompositionen aus mehreren Komponenten (Profildeterminante und Spezifikator) liegt die Grundannahme der Kognitiven Grammatik zugrunde, dass solche und weitere Zusammenfügungen die Grundeinheit linguistischer Beschreibungen bilden. Denn die Grammatik einer Sprache ist demnach als vollständig erfassbar durch schematisierte symbolische Einheiten und Zusammenfügungen bzw. Kompositionen aus semantischen und phonologischen Strukturen im weiteren Sinne zu erachten (vgl. Langacker 2008: 161). Gemeint sind damit Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinne: „Schematized symbolic structures constitute grammar“ (Langacker 2014: 12). Die Gesamtheit aus Konstruktionen bzw. symbolischen Kompositionen einer Sprache wird demnach entlang eines Kontinuums begriffen, das ausschließlich aus symbolischen Zusammenfügungen besteht (vgl. Langacker 2001: 9). Folglich werden auch Morphologie und Syntax nicht trennscharf abgegrenzt. Konstruktionen werden aus wiederkehrend gebrauchten sprachlichen Ausdrücken abstrahiert und bilden

somit Schablonen, die die Gemeinsamkeiten einer Gruppe von Ausdrücken repräsentieren, die den instanzierenden Ausdrücken stets immanent sind (vgl. Langacker 2014: 12). Diesen Status erreichen Konstruktionen durch Entrenchment und Konventionalisierung (vgl. Schmid 2020: 2). Demnach emergieren sie aus konkretem Sprachgebrauch, indem sie von individuellen Sprecher:innen gelernt und sich innerhalb von Sprachgemeinschaften konventionalisieren (vgl. Langacker 2014: 11). Da es sich bei den beiden ineinandergreifenden Prozessen des Entrenchments und der Konventionalisierung um graduell unterscheidbare Prozesse handelt, gibt es somit keine strikte Grenze zwischen etablierten Einheiten bzw. Zusammenfügungen und neuartigen Ausdrücken (vgl. Langacker 2014: 11).

4. Datenbasis und analytisches Vorgehen

Die Grundlage des vorliegenden Beitrags bildet ein selbsterstelltes Korpus aus 119 aktuellen Lebensmittelmarkennamen, die ausdrucksseitig (-)bio(-) als einen Bestandteil umfassen. Die Markennamen sind mithilfe der Open-Data-Lebensmittel-Datenbank „Open Food Facts“⁷ und der Recherchedatenbank des Deutschen Patent- und Markenamts (DPMA)⁸ zusammengetragen worden. Die umfassende, jedoch nicht abschließende Sprachdatensammlung aus Markennamen, die zurzeit im deutschen Markt aufzufinden sind, stellt demgemäß eine synchrone Bestandsaufnahme von Markennamen dar. Angesichts des nicht-deutschsprachigen Einflusses bei der Bildung von Markennamen umfasst das Korpus auch beispielsweise englischsprachiges Sprachmaterial, das als Teilbestandteile – nicht aber als vollständige Markennamenbildung – entlehnt worden ist. Mithilfe des erläuterten kognitiv-grammatischen Zugangs zielt diese Untersuchung darauf ab, die unterschiedlichen Gebrauchsweisen von (-)bio(-) als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen in einem qualitativen Verfahren, anknüpfend an bisherige Forschung, zu systematisieren, indem quantifizierend Tendenzen ermittelt werden. Angesichts der generell erweiterbaren Datenmenge und des eher explorativen Zugangs wird dabei mit

⁷ Vgl. für nähere Informationen die Webseite von „Open Food Facts“: <https://de.openfoodfacts.org/> (aufgerufen am 17. Mai 2024).

⁸ Vgl. für nähere Informationen die Webseite des Deutschen Patent- und Markenamts (DPMA): <https://www.dpma.de/> (aufgerufen am 17. Mai 2024).

dem vorliegenden Korpus kein Anspruch auf abschließende Vollständigkeit aller Markennamen mit (-)bio(-) als Bestandteil erhoben.

Die Auswertung des Korpus erfolgte mit MAXQDA, einer Software, die sich für qualitative Datenanalysen anbietet.⁹ Ausgehend vom Sprachmaterial sind in einer – in Anbetracht der Datenmenge praktikablen – manuellen Auswertung Muster in der Benennung identifiziert worden. Als Orientierung zur Annotation diente dabei die Typologisierung von Ronneberger-Sibold (vgl. 2009: 142–175; s. Abb. 1 in Kap. 2.1), die vor dem Hintergrund der ausgeführten Problematisierung und basierend auf den konkreten Sprachdaten angepasst worden ist. Zur Unterscheidung von Komposita im engeren Sinne und phrasalen Kompositionen wird die morphosyntaktische Eigenschaft berücksichtigt, dass Komposita nicht intern, sondern nur extern spezifizierbar sind (vgl. Berchtold & Dammel 2014: 254), während phrasale Kompositionen durch Einbettungen spezifizierbar sind. Weil der Spezifikator innerhalb eines Kompositums aufgrund der lexikalischen Integrität von Komposita – d. h., dass Komposita als Wörter kohäsiv und ununterbrechbar sind (vgl. Booij 2009: 97; vgl. auch Booij 2019: 98) – nicht spezifizierbar ist und keine anaphorische Referenz auf den Spezifikator möglich ist, können Komposita anknüpfend an Postal (1969) als anaphorische bzw. morphologische Inseln erachtet werden (vgl. Schlücker 2012: 15). Als Entscheidungskriterium bei der Differenzierung zwischen gebundenem oder freiem Gebrauch von (-)bio(-) als Markennamenbestandteil dient die jeweilige (graphematische) Schreibung, die die Hersteller:innen verwenden. Um ggf. nicht intuitiv verständliche Ausdrücke, z. B. *Fe* in *FeBio* oder *Heidl* in *BIO HEIDL*, zu entschlüsseln, wurden bei Bedarf mithilfe von Informationen der Markenwebseiten in der Markennamensammlung in MAXQDA entsprechende Memos erstellt. So ist beispielsweise nachzuvollziehen, dass *Fe* in *FeBio* eine Kürzung aus *Fenerberg*, dem Familiennamen des Gründers *Theodor Fenerberg*, ist, während *HEIDL* als eine Kürzung mitsamt Elision aus *Heidelbeere* zu verstehen ist. Diese Ursprünge sind aus der Perspektive der herstellenden Unternehmen klar und in der Regel für die Analyse rekonstruierbar, bleiben für Verbraucher:innen hingegen im Zweifel opak.

⁹ Vgl. für nähere Informationen zur Software MAXQDA die Webseite: <https://www.maxqda.com/de/> (aufgerufen am 28. Mai 2025).

5. Gebrauchsweisen von (-)bio(-) in Lebensmittelmarkennamen

Bei der qualitativen Auswertung des Korpus zeigen sich drei Tendenzen im Gebrauch von (-)bio(-) als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen (s. Abb. 4). Bei 58 der 119 untersuchten Markennamen werden *bio(-)* bzw. (-)bio spezifizierend als Erstglied bzw. Zweitglied als Konfix in regulär gebildeten Konfix-Komposita verwendet. Zweitens werden *bio(-)* bzw. (-)bio in 31 der Markennamen in kompositumähnlichen Bildungen eingesetzt. Als dritte Tendenz, die jedoch mit 18 Belegen seltener im Untersuchungskorpus ist, zeichnet sich ab, dass *bio* nicht als Spezifikator, sondern selbst als Profildeterminante verwendet wird.

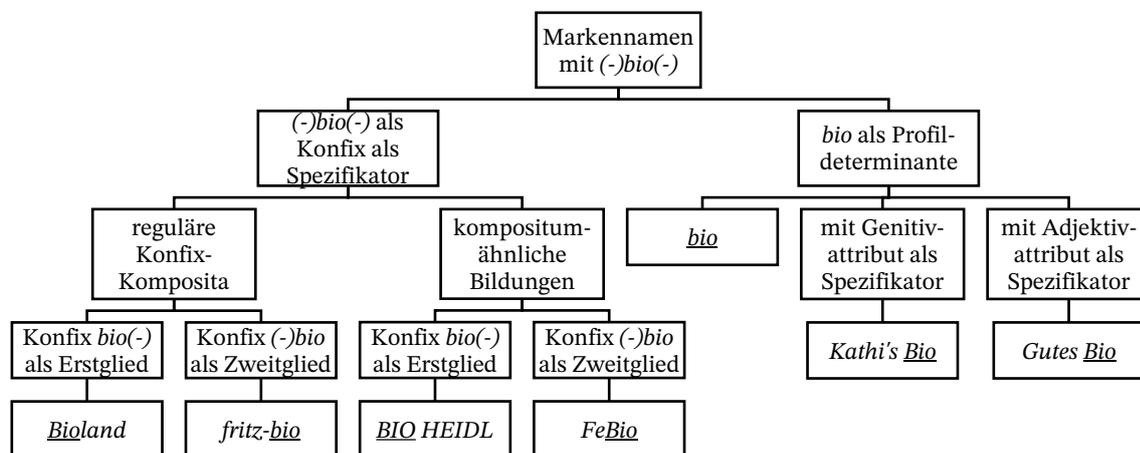


Abb. 4: Übersicht zur Struktur der untersuchten Markennamen mit (-)bio(-) als Bestandteil

Darüber hinaus finden sich im Korpus vereinzelte Vorkommen mit lediglich wenigen Belegen wie *SEI BIO* und *GO BIO*, in denen *BIO* als Prädikativ bzw. Adverbial (Modifikator im kognitiv-grammatischen Sinne) in einer imperativischen Aufforderung gebraucht wird, die insgesamt als Markenname übernommen wird. Im Gegensatz zur zuvor beschriebenen Typologie von Markennamen mit Konfixen können in der vorliegenden Sprachdatensammlung derweil keine derivationsähnlichen Bildungen oder Konfix-Derivate mit (-)bio(-) nachgewiesen werden. Folglich spielen solche Bildungen für die anschließende, detailliertere Betrachtung der identifizierten Tendenzen keine weitere Rolle.

5.1 Konfix-Komposita mit *bio(-)* bzw. *(-)bio*

Beispiele wie *Bioland*, *Bioladen*, *Biotrend*, aber auch *BIO SONNE* und *Bio Liebe* (s. Tab. 2) illustrieren die 47 im Untersuchungskorpus identifizierten Belege, bei denen Marken zur Bildung ihrer Namen *bio(-)* als eine spezifizierende Ersteinheit in Konfix-Komposita einsetzen. Markennamen wie *fritz-bio*, *GutBio* und *Weideglück BIO* exemplifizieren die 11 ermittelten Belege von Markennamen mit *(-)bio* als eine spezifizierende Zweiteinheit in Konfix-Komposita.

Tab. 2: *(-)bio(-)* als spezifizierendes Konfix in Konfix-Komposita als Lebensmittelmarkennamen

	<i>bio(-)</i> als Ersteinheit		<i>(-)bio</i> als Zweiteinheit		
gebunden ↑	<i>Bioland</i>	<i>Bioladen</i>			
	<i>Biotrend</i>				
	<i>BIO-FRUTTI</i>		<i>fritz-bio</i>		
	<i>BioGourmet</i>	<i>BioKorn</i>	<i>GutBio</i>		
	<i>bioZENTRALE</i>				
	<i>Bio Biene</i>	<i>Bio Liebe</i>	<i>Weideglück BIO</i>	<i>CHIEMGAU BIO</i>	
	<i>BIO SONNE</i>	<i>bio MEISTER</i>	<i>Kaufland Bio</i>	<i>Casino Bio</i>	
	<i>BIO PLAN</i>	<i>Bio Piraten</i>	<i>NATUR WERT Bio</i>	<i>real BIO</i>	
	↓ frei				

In den Fällen, in denen *bio(-)* als mittels Schreibung gebundene Ersteinheit in Konfix-Komposita verwendet wird, erfüllt die Komponente sämtliche zentralen Merkmale eines Konfixes: Sie stellt ein gebundenes, sprachliches Grundmorphem dar, welches, indem es die „semantische Aufladung [...] mit Nachhaltigkeitsaspekten im Werbekontext maßgeblich leistet“ (Wilk 2020: 285), eine lexikalische Bedeutung beinhaltet. Zudem entspricht diese Verwendung dem als prototypisch erachteten Gebrauch als initiale Komponente.

Im Vergleich dazu lassen Markennamen wie *BIO-FRUTTI*, *BioKorn*, *bioZENTRALE* sowie *Bio Biene* und *BIO PLAN* unterschiedliche Auffälligkeiten im Schriftbild erkennen: Zur Markierung der morphologischen Grenze von *bio(-)* als spezifizierendes Konfix gegenüber der jeweiligen Profildeterminante werden mitunter Bindestriche, Binnenmajuskeln sowie Spatien verwendet. Diese verschiedenen Ausprägungen von „Andersschreiben“ (Schuster & Tophinke 2012) von Lebensmittelmarkennamen mit *bio(-)* als Bestandteil können mit

Scherer (2012: 68) als Beispiele für die von ihr so bezeichnete „primäre morphologische Strategie“ erfasst werden (vgl. dazu auch bereits Barz 1993; Nussbaumer 1996; Dürscheid 2000; Fuhrhop 2007). Demnach ist die Erkennbarkeit der „Strukturiertheit der komplexen morphologischen Worteinheit“ (Scherer 2012: 70) für die Marken bei der Benennung offensichtlich von entscheidender Bedeutung, weshalb diese die morphologische Struktur in der Schreibung hervorheben. Generell sind solche orthografienormabweichenden Getrennschreibungen von eigentlichen Komposita insbesondere „zur Benennung von Firmen, Marken oder Produkten“ (Scherer 2012: 59) durchaus üblich (vgl. auch Dübbert 2024: 271–279). Sie begründen sich neben der Hervorhebung der morphologischen Struktur u. a. auch durch den generellen Einfluss des Englischen (vgl. Dürscheid 2000: 244). Vergleichbare Beispiele finden sich allerdings mitunter auch „bereits lange vor der Geltung des Englischen als moderne Prestigefremdsprache, so etwa im Namen *Kaiser Wilhelm Sekt* (1894)“ (Ronneberger-Sibold 2004: 598).

Es zeigen sich somit unterschiedliche Grade der Gebundenheit von *bio(-)* bis hin zur freien Verwendung als präponierter Spezifikator, wodurch das Merkmal der Gebundenheit von *bio(-)* zu relativieren ist. Nichtsdestotrotz sind die derart gebildeten Markennamen als Konfix-Komposita zu werten, weil sie – neben ihrem Status als mehr oder weniger etablierte Markennamen ohnehin – intern nicht spezifizierbar sind: **Bio kleine Biene*, **BIO strahlende SONNE* etc. Außerdem wäre es nicht möglich, den Spezifikator allein mit Flexions-elementen zu einer Wortform zu verbinden. Dementsprechend sind diese freien Verwendungen zwar als Belege für das Konfix *bio(-)* zu verstehen, aber als weniger prototypische Belege, da diese das zentrale Merkmal der Gebundenheit nicht erfüllen.

Zusätzlich zur fakultativen Gebundenheit von *bio(-)* ist auch die Stellung dieses Spezifikators in Konfix-Komposita, die als Markennamen verwendet werden, weniger fest, als dies bisher in der Forschungsliteratur dargestellt wurde. Bei Markennamen wie *fritz-bio*, *GutBio*, *Kaufland Bio* und *Weideglück BIO* wird *(-)bio* als gebundene oder ungebundene Zweiteinheit gebraucht. Es zeichnet sich demnach ab, dass das Konfix *(-)bio(-)* als Komponente in Markennamen auch variabel positioniert werden kann. Bei Markennamenbildungen mit *bio(-)* als Ersteinheit bildet die Profildeterminante tendenziell jeweils ein freies, deutschsprachiges Lexem wie *Laden*, *Trend*, *Korn*, *Sonne* und *Liebe* oder auch ein entlehntes, nicht-deutschsprachiges Lexem wie der Italianismus *FRUTTI* ‚Früchte‘

oder der Gallizismus *Gourmet* ‚Feinschmecker‘. Demgegenüber wird (-)bio als Zweitglied eher mit weitbekannten Markennamen (aus Unternehmensnamen) wie *Kaufland* und *real* oder auch Personen- (*fritz*) oder Ortsnamen (*CHIEMGAU*) als Profildeterminanten als Ersteinheiten kombiniert. Auch zeigt sich, dass auch die Profildeterminante bisweilen das Produkt aus Wortbildungsprozessen sein kann (*Weideglück*, *Kaufland*), das ebenfalls durch Andersschreiben hervorgehoben sein kann (*NATUR WERT*). Wird (-)bio als Zweitglied einer Markennamenbildung eingesetzt, weisen diese Lebensmittelmarkennamen, vergleichbar zu Siedlungsnamen wie *Berlin-Mitte* oder *Luxemburg-Stadt* (vgl. Schücker 2017: 69–70) ein umgekehrtes Determinationsverhältnis auf: Nicht die linke Komponente spezifiziert die rechte, sondern die rechte Einheit bildet den Spezifikator, d. h. (-)bio, während die linke Einheit die Profildeterminante darstellt.

5.2 Kompositumähnliche Bildungen mit *bio(-)* bzw. (-)bio

Die Markennamen *BIOGRENO*, *BIO HEIDL*, *BIO PLANETE* und *BIO POWER FLOCKE* sind die vier Belege im Untersuchungskorpus, bei denen *bio(-)* gebunden bzw. ungebunden als Ersteinheit in kompositumähnlichen Bildungen eingesetzt wird (s. Tab. 3). Als kompositumähnlich werden diese Bildungen eingeordnet, da die jeweilige Profildeterminante das Produkt aus Wortbildungsprozessen ist, dessen Erschließbarkeit vom Transparenzgrad bzw. dem Hintergrundwissen der Rezipierenden abhängt. So ist etwa die Herkunft der Profildeterminante *GRENO* im Markennamen *BIOGRENO* nicht zweifelsfrei zu klären; sie könnte auf die Esperanto-Übersetzung von ‚Getreide‘ zurückgeführt werden. *PLANETE* in *BIO PLANETE* könnte auf das französische Substantiv ‚planète‘ zurückgeführt werden oder aber auch auf das entsprechende deutschsprachige (oder auch englischsprachige) Substantiv mitsamt – im umgekehrten Verhältnis zum schon besprochenen Beispiel *HEIDL* in *BIO HEIDL* – einer Erweiterung um einen Laut bzw. Buchstaben. Bei *BIO POWER FLOCKE* wiederum ist die Profildeterminante ein kreatives Determinativkompositum mit einem englischsprachigen Determinans (*POWER*) und einem deutschsprachigen Determinatum (*FLOCKE*). Beispiele wie *dmBio*, *FeBio*, *REWE Bio* und *GEFAKO bio* illustrieren die 27 im Untersuchungskorpus identifizierten Belege, bei denen zur Bildung von Markennamen (-)bio als eine spezifizierende Zweiteinheit in kompositumähnlichen Bildungen eingesetzt wird. Neben dem bereits erwähnten Beispiel *FeBio* sind auch die Profildeterminanten dieser

anderen Beispiele verschiedene Kürzungen: *dm* aus *Drogeriemarkt*, *REWE* aus *Revisionsverband der Westkaufgenossenschaften* und *GEFAKO* aus *Getränkfachhandelskooperation*.

Tab. 3: (-)bio(-) als spezifizierendes Konfix in kompositumähnlichen Bildungen als Lebensmittelmarkennamen

	bio(-) als Ersteinheit		(-)bio als Zweiteinheit	
gebunden ↑	BIOGRENO			
			<i>dmBio</i>	<i>FeBio</i>
frei ↓			<i>GEFAKO bio</i>	<i>Bonduelle Bio</i>
	<i>BIO HEIDL</i>	<i>BIO PLANETE</i>	<i>Amecke Bio</i>	<i>Köln BIO</i>
	<i>BIO POWER FLOCKE</i>		<i>REWE Bio</i>	<i>EDEKA Bio</i>

Durch die Verwendung von *bio(-)* bzw. *(-)bio* in kompositumähnlichen Bildungen, die als Lebensmittelmarkennamen gebraucht werden, bestätigt sich weiter, dass dieses Konfix als Spezifikator variabel in Markennamen positioniert werden kann. In der Konsequenz können kompositumähnliche Bildungen wie auch Konfix-Komposita mit der Komponente *(-)bio(-)* als Spezifikator, die als Markennamen eingesetzt werden, einerseits eine klassische Spezifikator-Profil determinante-Struktur aufweisen und andererseits ein umgekehrtes Determinationsverhältnis mit Profildeterminante-Spezifikator-Struktur. Außerdem zeigt sich weiter, dass *(-)bio(-)* in Markennamen nicht zwingend gebunden gebraucht wird. Dennoch sind auch kompositumähnliche Bildungen als ebensolche und nicht etwa als phrasale Zusammenfügungen im kognitiv-grammatischen Sinne zu verstehen, denn eine Flexion des Spezifikators sowie eine interne Spezifikation sind wiederum ausgeschlossen: **BIO leckere HEIDL*, **dm besonderes Bio* etc. Folglich stellen die kompositumähnlichen Bildungen mit *bio(-)* bzw. *(-)bio* weitere Belege dafür dar, *(-)bio(-)* in derartigen Bildungen als ein Konfix einzuordnen. Die Einheit bildet ein sprachliches Grundmorphem mit lexikalischer Bedeutung, welches gebunden oder ungebunden verwendet wird.

Des Weiteren bestätigen sich die Muster, dass *bio(-)* als spezifizierendes Konfix als Ersteinheit eher mit lexikalischen Ausdrücken als Profildeterminanten kombiniert wird, während die Profildeterminante in Markennamen mit *(-)bio* als Konfix als spezifizierende Zweiteinheit tendenziell ein (bestehender) Markenname bildet. Dies erlaubt die

Schlussfolgerung, dass (-)bio als spezifizierende Zweiteinheit eingesetzt wird, um (neue) Sub-Marken einzuführen: So werden etwa in *dmBio*, *REWE Bio* und *EDEKA Bio* Unternehmensnahmen als Profildeterminanten zur Bildung von Sub-Markennamen verwendet, die zuvor bereits durch Kürzungen als Markennamen gebildet wurden. Ähnlich werden in *Köln Bio*, *Amecke Bio*, *Bonduelle Bio* oder auch *CIRIO Bio*, *HiPP BIO* und *Meißner Bio* bereits etablierte Markennamen durch (-)bio als Zweiteinheit spezifiziert, die zuvor als onymische Übernahmen der jeweiligen Gründungsfamiliennamen gebildet wurden: *Peter Köln*, *Heinrich Amecke-Mönnighof*, *Louis Bonduelle-Dalle*, *Francesco Cirio*, *Georg Hipp* und *Eduard Meißner*.

5.3 bio als Profildeterminante

In den 18 Markennamen, die durch *bio*, *B!O*, *Kathi's Bio*, *Carstens Bio* und *Gutes Bio* veranschaulicht werden können, kann *bio* nicht als Spezifikator analysiert werden, bildet die Einheit schließlich selbst die Profildeterminante (s. Tab. 4). Im Falle von *B!O* wird die Einheit zudem durch Substitution von *i/I* durch *!* verfremdet und bei *BioBio* mit uneindeutigem Determinationsverhältnis redupliziert. Bei *Carstens Bio*, *Just's Bio*, *Kathi's Bio* und *SCHRÖDER'S BIO* wird die Einheit durch ein vorangestelltes onymisches Genitivattribut spezifiziert. In den Markennamen *Gutes Bio* und *Lobetaler BIO* wird die Einheit durch ein präponiertes, deutschsprachiges und flektiertes Adjektivattribut spezifiziert, wobei *Lobetaler* ein Derivat aus *Lobetal* bildet, was der *Hoffnungstaler Stiftung Lobetal* entstammt, einer Stiftung in dem Ortsteil Lobetal der Stadt Bernau bei Berlin. Bei *authentic BIO* wird die Profildeterminante *bio* durch ein präponiertes, englischsprachiges Adjektivattribut spezifiziert.

Tab. 4: *bio* als Profildeterminante in Lebensmittelmarkennamen

ohne andere Spezifikatoren	mit Genitivattribut als Spezifikator	mit Adjektivattribut als Spezifikator
<i>bio</i>	<i>Carstens Bio</i>	<i>Gutes Bio</i>
<i>B!O</i>	<i>Just's BIO</i>	<i>authentic BIO</i>
<i>BioBio</i>	<i>Kathi's Bio</i>	<i>Lobetaler BIO</i>
	<i>SCHRÖDER'S BIO</i>	

In derart gebildeten Markennamen ist *bio* somit ein freies Wort in einer phrasalen Zusammenfügung im kognitiv-grammatischen Sinne, die intern spezifizierbar wäre, wenn

es sich nicht um festgelegte Markennamen handelte: *Gutes, gesundes Bio, Kathi's vollwertiges Bio* etc. Demnach ist *bio* nicht mehr die Komponente, die eine saliente Substruktur beinhaltet, die vom Kopf im traditionellen Sinne bzw. der Profildeterminante elaboriert wird. Vielmehr elaboriert das Profil von *bio* die semantisch-substrukturell angelegte Elaborationsseite des jeweiligen Adjektiv- bzw. Genitivattributs. Folglich ist *bio* in diesen Fällen unabhängig, während der jeweilige Spezifikator auf die Elaboration durch das Profil von *bio* angewiesen ist.

6. Fazit und Ausblick

Den Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags bildete die Beobachtung, dass *(-)bio(-)* angesichts der zunehmenden Verbreitung von Bio-Produkten in Deutschland eine wichtige Komponente bei der Benennung von Marken darstellt, die nach eigenen Angaben ökologisch nachhaltig produzierte Lebensmittel anfertigen. Linguistisch betrachtet offenbart sich bei den Arten, wie *(-)bio(-)* als ein Bestandteil von Markennamen gebraucht wird, eine weite Vielfalt: Mal setzen Marken die Komponente *(-)bio(-)*, die bisher häufig als ein initiales Konfix und mitunter als Kürzung aus dem Adjektiv *biologisch* o. Ä. eingeordnet wurde, in ihren Namen in Kombination mit weiteren sprachlichen Einheiten voran- und mal nachgestellt, mal gebunden und mal frei ein. Deshalb zielte dieser Beitrag darauf ab, diese unterschiedlichen Gebrauchsweisen zu systematisieren.

Dazu wurde in theoretischer Hinsicht ein kognitiv-grammatischer Zugang gewählt, lassen sich dadurch konsistenter Erklärungen auch für vermeintlich randständige Phänomene wie die zunächst womöglich unstrukturiert wirkenden Bildungsarten von Lebensmittelmarkennamen mit *(-)bio(-)* als einem Bestandteil finden. Methodisch wurde eine qualitative Analyse durchgeführt, die auf quantifizierende Tendenzen abzielte. Die Basis dafür war ein mithilfe der Open-Data-Lebensmittel-Datenbank „Open Food Facts“ und der Recherchedatenbank des Deutschen Patent- und Markenamts (DPMA) erstelltes und mit MAXQDA verwaltetes Korpus aus 119 Markennamen, die ausdrucksseitig *(-)bio(-)* als einen Bestandteil enthalten.

Für diese synchrone Bestandsaufnahme zur Benennung von Lebensmittelmarken, bei denen *(-)bio(-)* einen Bestandteil bildet, konnte festgestellt werden, dass die Komponente

überwiegend (in insgesamt 89 Fällen) als Spezifikator in regulären Konfix-Komposita (58 Belege) und kompositumähnlichen Bildungen mit je nach Wissen der Rezipierenden strukturell intransparenten Profildeterminanten (31 Belege) verwendet wird. Als Bestandteil von Lebensmittelmarkennamen wird (-)bio(-) dabei positionsfreier verwendet, als durch die Einordnung von *bio-* als vornehmlich linke, gebundene Ersteinheit in Komposita bislang häufig angenommen wurde. Während *bio(-)* in Konfix-Komposita wie *Bioland*, *Biotrend*, *BioKorn*, *Bio Liebe* und *BIO SONNE* sowie kompositumähnlichen Bildungen wie *BIOGRENO*, *BIO HEIDL* und *BIO PLANETE* als spezifizierende Ersteinheit in Kombination mit lexikalischen Ausdrücken als Profildeterminante eingesetzt wird, verwenden Unternehmen zur Benamung ihrer Marken die Komponente (-)bio in Konfix-Komposita wie *GutBio*, *Weideglück BIO* und *Kaufland Bio* sowie kompositumähnlichen Bildungen wie *dmBio*, *Bonduelle Bio* und *REWE Bio* als eine spezifizierende Zweiteinheit zu (bestehenden) Markennamen als Profildeterminanten. Folglich weisen Markennamen mit *bio(-)* als spezifizierende Ersteinheit eine klassische Spezifikator-Profildeterminante-Struktur auf, wohingegen solche Namen von Marken mit (-)bio als spezifizierende Zweiteinheit über ein umgekehrtes Determinationsverhältnis verfügen. In diesem Zuge wird auch deutlich, dass die Komponente (-)bio(-), die eine saliente Substruktur beinhaltet, die vom Kopf im traditionellen Sinne bzw. der Profildeterminante elaboriert wird, nicht zwingend gebunden gebraucht wird.

In Konfix-Komposita und kompositumähnlichen Bildungen ist die Gebundenheit von der Komponente (-)bio(-) folglich zwar fakultativ, dennoch ist der Spezifikator nicht flektierbar und die gebildeten Markennamen sind zudem intern nicht spezifizierbar. Auch erfüllt die Komponente die sonstigen zentralen Merkmale von Konfixen: Sie ist ein sprachliches Grundmorphem mit einer lexikalischen Bedeutung im semantischen Feld der biologischen Herstellung in einem weiteren Sinne, die zu Werbezwecken eingesetzt wird. Dementsprechend kann (-)bio(-) sinnvoll als ein variabel positionierbares Konfix klassifiziert werden. In der Konsequenz könnte die Komponente in ihrem ungebundenen Gebrauch eine ähnliche Entwicklung als freies Pendant nehmen, wie auch etwa *top* und *super* aus *top-* und *super-* zurückgelegt haben. Allerdings können *top* und *super* im Gegensatz zu (-)bio(-) nicht postponiert oder als Profildeterminante verwendet werden. Denn als eine weitere Tendenz zeichnete sich bei der Auswertung des

Untersuchungskorpus ab: Bei 18 Belegen wie *Kathi's Bio*, *Carstens Bio* und *Gutes Bio* ist *bio* nicht als Spezifikator zu werten, sondern als Profildeterminante. In dieser Verwendung entspricht *bio* zweifellos einem freien Wort in einer phrasalen Zusammenfügung im kognitiv-grammatischen Sinne, die prinzipiell intern spezifizierbar ist.

Eine Kategorisierung der freien Verwendung der Komponente (-)bio(-) als Kürzung ist hingegen weniger naheliegend, auch wenn die Bedeutung im semantischen Feld der biologischen Herstellung eine solche Einordnung plausibel erscheinen lässt. Eine Kategorisierung als Kürzung setzt eine grundlegende, gleichbedeutende Langform voraus, die bei *bio* allerdings nicht zweifelsfrei aufzulösen wäre: Wäre *bio* eine Kürzung für lediglich *biologisch*, für *aus biologischem Anbau* oder für eine noch andere Langform? Eine endgültige Antwort auf die Frage, ob sich der freie Gebrauch von *bio* entweder als freies Pendant zum Konfix (-)bio(-) oder als Kürzung aus (*aus*) *biologisch(em Anbau)* o. Ä. entwickelt (hat), kann im vorliegenden Beitrag im Hinblick auf die untersuchte Datengrundlage jedoch nicht gegeben werden. Dazu müssen diachron ausgerichtete Analysen auf der Basis anderer Sprachdaten durchgeführt werden.

Im vorliegenden Beitrag konnten die variantenreichen Gebrauchsweisen von (-)bio(-) bei der Bildung von Markennamen systematisiert werden. Der kognitiv-grammatische Zugang erwies sich dabei als gewinnbringend, um die variablen Stellungen von *bio(-)* bzw. (-)bio und *bio* differenziert zu erfassen, ohne die verschiedenen Bildungsarten lediglich als onymische Sonderarten abzutun. Übergeordnet bieten diese kognitiv-grammatischen Befunde auch anschlussfähige Erklärungsansätze für den (morphologischen) Status von ähnlichen Komponenten wie etwa (-)öko(-) in Konfix-Komposita wie *Öko-Verordnung* gegenüber dem Gebrauch in Markennamen wie *Blink öko* und *PFISTER ÖKO* sowie Verwendungen als Profildeterminante wie in *die Ökos*.

Literatur

- Barz, Irmhild. 1993. Graphische Varianten bei der substantivischen Komposition. *Deutsch als Fremdsprache* 30(3). 167–172.
- Berchtold, Simone & Antje Dammel. 2014. Kombinatorik von Artikel, Ruf- und Familiennamen in Varietäten des Deutschen. In Friedhelm Debus, Rita Heuser & Damaris Nübling (Hrsgg.), *Linguistik der Familiennamen* (Germanistische Linguistik, Heft 225–227), 249–280. Hildesheim, Zürich & New York: Olms.

- Booij, Geert. 2009. Lexical Integrity as a Formal Universal: A Constructionist View. In Sergio Scalise, Elisabetta Magni & Antonietta Bisetto (eds.), *Universals of Language Today* (Studies in Natural Language and Linguistic Theory 76), 83–100. Dordrecht: Springer.
- Booij, Geert. 2019. Compounds and multi-word expressions in Dutch. In Barbara Schlücker (ed.), *Complex Lexical Units. Compounds and Multi-Word-Expressions* (Konvergenz und Divergenz. Sprachvergleichende Studien zum Deutschen 9), 95–126. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Busch, Albert & Oliver Stenschke. [2007] 2018. *Germanistische Linguistik. Eine Einführung*. 4., aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Croft, William. 1991. *Syntactic Categories and Grammatical Relations. The Cognitive Organization of Information*. Chicago & London: The University Press of Chicago.
- Croft, William & D. Alan Cruse. 2004. *Cognitive Linguistics*. New York: Cambridge University Press.
- Dargiewicz, Anna. 2013. Was ist eigentlich ein Konfix? Lässt sich der Begriff Konfix eindeutig definieren oder bedarf es weiterer Forschungen? *Acta Neophilologica* 15(1). 5–18.
- Donalies, Elke. 2000. Das Konfix. Zur Definition zentralen Einheit der deutschen Wortbildung. *Deutsche Sprache* 28. 144–159.
- Donalies, Elke. 2009. ‚Stiefliches Geofastzintainment‘ – Über Konfixtheorien. In Peter O. Müller (Hrsg.), *Studien zur Fremdwortbildung*, 41–64. Hildesheim, Zürich & New York: Olms.
- Donalies, Elke. [2007] 2011. *Basiswissen Deutsche Wortbildung*. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr.
- Donalies, Elke. 2021. *Wortbildung – Prinzipien und Problematik. Ein Handbuch*. Heidelberg: Winter.
- Dübbert, Alexander. 2024. *Multimodale Konstruktionen im „Alltagskonsumkosmos“: Eine empirische Studie zur grammatischen Bedeutsamkeit von Schriftbildlichkeit* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 114). Berlin & Boston: de Gruyter.
- Dübbert, Alexander. 2025. Muster in der Benennung ‚nachhaltiger‘ Lebensmittelmarkennamen. Kulturbezogene Deutungen von Namen am stationären Verkaufsort als Raum. In Alina Kornbach, Alina, Christina Lammer & Lena Magdeburg (Hrsgg.), *Transdisziplinäre Räume in den Kulturwissenschaften* (Interdisziplinäre Studien des Paderborner Graduiertenzenentrums für Kulturwissenschaften 3), 403–429. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Duden. 2022. *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 10., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage (Duden 4). Berlin: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa. 2002. ‚Polemik satt und Wahlkampf pur‘ – Das postnominale Adjektiv im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 21(1). 57–81.
- Eins, Wieland. 2008. *Muster und Konstituenten der Lehnwortbildung. Das Konfix-Konzept und seine Grenzen* (Germanistische Linguistik Monographien 23). Hildesheim, Zürich & New York: Olms.
- Elsen, Hilke. 2005. Deutsche Konfixe. *Deutsche Sprache* 33(2). 133–140.
- Elsen, Hilke. 2009. Affixoide: Nur was benannt wird, kann auch verstanden werden. *Deutsche Sprache* 37(4). 316–333.
- Elsen, Hilke. 2014. Zwischen Simplex und komplexem Wort – eine holistische Sichtweise. In Joachim Born & Wolfgang Pöckl (Hrsgg.), *„Wenn die Ränder ins Zentrum drängen...“ Außenseiter in der Wortbildung(sforschung)* (Sprachwissenschaft 14), 25–42. Berlin: Frank & Timme.

- Flach, Susanne, Kristin Kopf, Kristin & Anatol Stefanowitsch. 2018. Skandale und Skandälchen kontrastiv: Das Konfix -gate im Deutschen und Englischen. In Rita Heuser & Mirjam Schmuck (Hrsgg.), *Sonstige Namenarten. Stiefkinder der Onomastik*, 239–268. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna. 2007. *Zwischen Wort und Syntagma. Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung* (Linguistische Arbeiten 513). Tübingen: Niemeyer.
- Haidacher, Bernhard. 2018. Zur Geschichte, Verbreitung und (Nicht-)Rezeption des Begriffes ‚Konfix‘. *L'Analisi Linguistica E Letteraria* XXVI. 87–102.
- Janich, Nina. [1999] 2013. *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*. 6., durchgesehene und korrigierte Auflage. Tübingen: Narr.
- Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar. Volume I: Theoretical Prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. 1991. *Foundations of Cognitive Grammar. Volume II: Descriptive Application*. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. 2001. Dynamicity in Grammar. *Axiomathes* 12. 7–33.
- Langacker, Ronald W. 2008. *Cognitive Grammar. A basic introduction*. Oxford: University Press.
- Langacker, Ronald W. 2014. Conceptualization, Symbolization, and Grammar. In Michael Tomasello (ed.), *The New Psychology of Language. Cognitive and Functional Approaches to Language Structure. Volume 1: Classic Edition*, 1–37. New York & London: Psychology Press.
- Mattiello, Elisa. 2023. *Transitional Morphology. Combining Forms in Modern English*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Michel, Sascha. 2009. Das Konfix zwischen Langue und Parole. Ansätze zu einer sprachgebrauchsbezogenen Definition und Typologie. In Peter O. Müller (Hrsg.), *Studien zur Fremdwortbildung*, 91–140. Hildesheim, Zürich & New York: Olms.
- Nübling, Damaris, Antje Dammel, Janet Duke & Renata Szczepaniak. [2006] 2017. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 5., aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr.
- Nussbaumer, Markus. 1996. BinnenGroßschreibung. *Sprachreport. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache* 3. 1–3.
- Postal, Paul M. 1969. Anaphoric Islands. *Papers from the fifth regional meeting of the Chicago Linguistic Society*. 205–239.
- Platen, Christoph. 1997. ‚Ökonymie‘. *Zur Produktnamen-Linguistik im Europäischen Binnenmarkt* (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 280). Tübingen: Niemeyer.
- Pufé, Iris. [2012] 2017. *Nachhaltigkeit*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (UTB 8705). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Ronneberger-Sibold, Elke. 2004. Warennamen. In Andrea Brendler & Silvio Brendler (Hrsgg.), *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik* (Lehr- und Handbücher zur Onomastik 1), 557–603. Hamburg: Baar.
- Ronneberger-Sibold, Elke. 2009. ‚Thermodur, Blend-a-med, Sivitrex‘. Konfixe in deutschen Markennamen: Typen – Geschichte – Funktionen. In Peter O. Müller (Hrsg.), *Studien zur Fremdwortbildung*, 141–193. Hildesheim, Zürich & New York: Olms.
- Scheller-Boltz, Dennis. 2008. ‚Bio, Burger oder Genfood – Streit ums Essen‘. *bio(-) jetzt als selbstständiges Wort? Muttersprache* 118(3). 243–258.

- Scheller-Boltz, Dennis. 2010. Sind Konfixe immer basisfähig? Ein Beitrag zu morphologischen Eigenschaften von Konfixen. *Muttersprache* 120(1). 10–22.
- Scherer, Carmen. 2012. Vom Reisezentrum zum Reise Zentrum. Variation in der Schreibung von N+N-Komposita. In Livio Gaeta & Barbara Schlücker (Hrsgg.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 46), 57–81. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Schlücker, Barbara. 2012. Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung. In Livio Gaeta, Livio & Barbara Schlücker (Hrsgg.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 46), 1–25. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Schlücker, Barbara. 2017. Eigennamenkomposita im Deutschen. In Johannes Helmbrecht, Damaris Nübling & Barbara Schlücker (Hrsgg.), *Namengrammatik* (Linguistische Berichte Sonderheft 23), 59–93. Hamburg: Buske.
- Schmäh, Marco, Sina Rapp & Christina Weidemann. 2021. Die Bedeutung von Bio-Gütesiegeln für das B-to-B-Marketing der deutschen Lebensmittelbranche. *marke 41– das Marketingjournal* 1. 74–82.
- Schmid, Hans-Jörg. 2020. *The Dynamics of the Linguistic System. Usage, Conventionalization, and Entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.
- Schmidt, Günter Dietrich. 1987. Das Kombinem. Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie für den Bereich der Lehnwortbildung. In Gabriele Hoppe, Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer, Wolfgang Rettig & Günter Dietrich Schmidt (Hrsgg.), *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen* (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 64), 37–52. Tübingen: Narr.
- Schuster, Britt-Marie & Doris Tophinke (Hrsgg.). 2012. *Andersschreiben. Formen, Funktionen, Traditionen* (Philologische Studien und Quellen 236). Berlin: Erich Schmidt.
- Stepanek, Peter. 2022. *Sozialwirtschaft nachhaltig managen. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Stumpf, Sören. 2015. *Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen* (Sprache – System und Tätigkeit 67). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Szczepaniak, Renata. [2009] 2011. *Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.
- Taylor, John R. 2002. *Cognitive Grammar*. New York: Oxford University Press.
- Ziem, Alexander & Alexander Lasch. 2013. *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze* (Germanistische Arbeitshefte 44). Berlin & Boston: de Gruyter.
- Zima, Elisabeth. 2021. *Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik*. Berlin & Boston: de Gruyter.

Online-Quellen

Branchenreport 2025 des Bunds Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW).

<https://www.boelw.de/news/die-bio-branche-2025/> (aufgerufen am 28. Mai 2025).

Deutsches Patent- und Markenamt (DPMA). <https://www.dpma.de/> (aufgerufen am 17. Mai 2024).

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), aggregiertes Referenz- und Zeitungskorpus.

https://www.dwds.de/r/?q=bio&corpus=public&date-start=1465&date-end=2018&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date_desc&limit=100 (aufgerufen am 28. Mai 2025).

EUR-Lex. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A02018R0848-20220101> (aufgerufen am 28. Mai 2025).

MAXQDA, die Webseite. <https://www.maxqda.com/de/> (aufgerufen am 28. Mai 2025).

Open Food Facts. <https://de.openfoodfacts.org/> (aufgerufen am 17. Mai 2024).

Alexander Dübbert

Universität Paderborn

Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft

Germanistische und Allgemeine Sprachwissenschaft

D-33098 Paderborn

alexander.duebbert@uni-paderborn.de



This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

M. Silvia Micheli & Martina Verdelli

Old and New Intensifying Prefixes in Italian: The Case of *uber-*

Abstract: This study offers the first description of the prefix *uber-* in Italian. Through a dual methodology combining a corpus-based analysis with a questionnaire administered to 440 native speakers, we highlight that *uber-* can be considered as an emerging intensifying strategy in Italian, aligning with its established role as an intensifying prefix in other languages, such as English and Hungarian. More specifically, both the corpus-based analysis and the results of the questionnaire demonstrate that *uber-* is primarily used to intensify (animated) nouns and adjectives in colloquial contexts. The questionnaire also reveals that, when given the choice of using *uber-* or other intensive disyllabic prefixes to express the highest degree of intensity, speakers tend to prefer other prefixes (mainly *super-* and *mega-*), rarely opting for *uber-*. Therefore, *uber-* does not currently function as an over-the-top intensifier in Italian, as it does in English and other European languages.

Keywords: derivation, evaluative morphology, Italian, intensification, prefixation

1. Introduction¹

Like the other evaluative strategies, intensification represents an area of morphology that is particularly prone to change. Indeed, the need to renew its own means is typical of evaluative morphology, which thus requires constant monitoring to capture the micro-changes occurring in order to keep the expressive power intact (see Grandi 2011). Alongside the emergence of new values for pre-existing affixes in a language's repertoire, changes may also involve the entry of new affixes, either obtained by shortening from other native words (e.g., It. *turbo-* from *turbina* 'turbine' in *turboritardo* 'super delay', see Verdelli 2023) or borrowed from other languages.

¹ This article is the result of close collaboration between the two authors. Exclusively for Italian academic purpose, Silvia Micheli is responsible for Sections 1, 3.2, 4.2.2, and Martina Verdelli for Sections 2, 3.1, 4.1, 4.2.1. Sections 4.2.3 and 5 were jointly authored.

The latter case is represented by the prefix *uber*², which, as will be further clarified in Section 2.1, has spread from German into some languages of Europe, such as English, Dutch, and Hungarian (see Majtényi 2012; Wacksler 2012). Interestingly, though not yet classified or documented among evaluative prefixes, *uber-* is also attested in Italian with an intensifying value, as shown in (1).³

- (1) *Sei* *stata* *chiarissima* (*oltre* *che* *uber-gentile*,
 be.2SG.PRS be.PTCP.PST clear.ELATIVE beyond that UBER-kind

ma *questo* *è* *ormai* *super assodato!*)
 but this be.1SG.PRS by now super ascertained

 ‘You were very clear (and also very kind, but that is now a matter of fact!).’

In the reported sentence, the speaker is addressing a person to whom (s)he ascribes two positive qualities, both of which are intensified through morphological means, i.e., the elative suffix *-issimo* in *chiarissima* ‘super clear’ and the prefix *uber-* attached to the gradable adjective *gentile* ‘kind’. The emphatic tone of the sentence is also confirmed by the use of an additional intensifying prefix, namely, *super-* in *super assodato* ‘super ascertained’. As will be shown further on in the article, *uber-* attaches not only to adjectives but, like the other intensifying prefixes, also to other parts of speech, such as nouns and verbs.

This paper aims at providing the first description of *uber-* in contemporary Italian in order to outline its morphological and semantic properties. In addition, it aims to clarify how *uber-* fits within the system of intensifying prefixes of Italian, and whether there is competition with the other elements of the system. To this end, we have adopted a dual methodology, involving both the analysis of data extracted from corpora and the analysis of a questionnaire administered to native speakers. The study of *uber-* will allow us not only to observe the case of a foreign morphological element entering the repertoire of a language to express evaluative values, but also to update the picture of intensification in Italian.

² In this paper, we classify *uber-* as a prefix on the basis of formal and semantic properties. First, *uber-* in Italian is not used as an independent word; specifically, it never appears postponed to the word it modifies and appears only once in the itTen corpus20 in a predicative function (i.e., *Daryl Dixon sempre più uber* ‘Daryl Dixon [is] ever more uber’). Moreover, unlike other morphological elements that originally had a lexical meaning but gradually acquired a relational or evaluative function (i.e., prefixoids according to Booij & Hüning 2014) – such as *turbo-*, which comes from *turbina* ‘turbine’ but now functions as an intensifier (see Verdelli 2023) – *uber-* in Italian conveys exclusively an evaluative meaning.

³ The example is taken from the Italian web corpus itTenTen20 (Jakubíček et al. 2013).

The paper is structured as follows. Section 2 provides the state of the art on intensification in Italian, with a focus on the most recent studies; in Section 2.1 we collect basic information about the prefix *uber-* and clarify its original values in German and those developed in English and other languages where it is attested. The dual methodology adopted for the study is explained and discussed in Section 3, which describes the criteria by which the corpus-based analysis was carried out and by which the questionnaire submitted to the speakers was designed. The results of the two investigations are presented in Section 4 and discussed in Section 5, where we also provide some concluding remarks as well as some insights for future research.

2. Prefixal Intensification in Italian

2.1 State of the Art

Intensification represents an evaluative strategy used by speakers to express and «modulate the degree of a given entity, quality or event» (Micheli, to appear). As pointed out by Rainer (2015), the term *intensification* includes not only strategies expressing the highest degree but also those conveying a low degree (i.e., attenuation). Paradis (2008: 321) identifies two main types of degree modifiers, namely totality modifiers (i.e., maximisers such as *absolutely* and approximators such as *almost*) and scalar modifiers. The latter can be classified as *boosters* (e.g., *very*, *extremely*), *moderators* (e.g., *quite*, *fairly*), and *diminishers* (e.g., *slightly*, *somewhat*). Intensification can be realized through phonological (e.g., intonation), morphological (e.g., derivation, compounding, partial and full reduplication), syntactic (e.g., dislocated sentences, use of adverbs) or lexical strategies (e.g., lexical intensifiers).⁴ In this paper we will focus on the upper end of the intensification scale and on the morphological strategies attested in Italian. Indeed, starting from the works by Berthelon (1955), Bolinger (1972) and Rainer (1983), the field of morphological intensification represents an area that has encountered wide interest among scholars, especially in the last two decades (see among all Prieto 2005; Krištofiková 2012; Rainer 2015, 2025). This shared interest is evidenced in particular by the work edited by Napoli & Ravetto (2017b) and the joint initiative *Unlocking evaluative morphology: Conceptual and methodological*

⁴ See Piunno (2023: 399) and Grandi (2017) for an overview of the different strategies attested in Italian.

challenges,⁵ which have provided a comprehensive state of the art and opened up new perspectives on intensification (and evaluative semantics as well). Considering studies on Italian, one of the most investigated strategies is derivation,⁶ as both prefixation and suffixation can be used to express an intensified meaning. There are several works devoted to derivation (see Grandi 2002; 2017)⁷ and more specifically to prefixation (see Grandi & Iacobini 2008;⁸ Montermini 2008; Lacić 2025; Ravetto 2023), as well as studies on single strategies (see Migliorini 1963 on prefix *super-*; de Boer 2003 on *iper-*; Napoli 2012, 2017 on *stra-*; Rainer 1983; Dressler & Barbaresi 1994; Napoli 2013 on the suffix *-issimo*).

Focusing on prefixation, Montermini (2008) and Micheli (to appear) identify several prefixes used in Italian to convey an intensified meaning (i.e. *arci-*, *extra-*, *iper-*, *mega-*, *sopra-*, *stra-*, *super-*, *ultra-*). All prefixes are of neoclassical origin (i.e., they have been borrowed from the classical languages since the 17th century), with the exception of *stra-*, which represents the evolution of Latin *EXTRĀ*. Intensifying prefixes mainly attach to adjectives to convey the value ‘very X’ and increase the degree of the quality expressed by the base (e.g., *ipercritico* ‘hypercritical’, *extra-croccante* ‘extra-crunchy’, *superforte* ‘very strong’, *arcinoto* ‘very well known’).⁹ However, given their high combinability (Micheli 2023), they also started being used with nouns (e.g., *megafesta* ‘big party’, *superpaura* ‘superfear’), verbs (e.g., *stragodere* ‘to extra enjoy’, *supercostare* ‘to cost a lot’)¹⁰ and adverbs (e.g., *megabene* ‘very well’, *ultravelocemente* ‘in a very fast way’).

Like all types of evaluative mechanisms, the list of intensive prefixes is not meant to be fixed, as it is constantly subject to change: indeed, there are cases in which evaluative strategies gradually lose their meaning to acquire a non-evaluative one, as well as cases in which other strategies develop new meanings from a specialised one. To the former belongs *sopra-*,

⁵ *Unlocking evaluative morphology: conceptual and methodological challenges* is an initiative funded by the Societas Linguistica Europaea through the "SLE Research Grant for Joint Initiatives" 2022 and coordinated by Francesca Masini (University of Bologna), Muriel Norde (Humboldt-Universität zu Berlin) and Kristel Van Goethem (F.R.S.-FNRS & Université catholique de Louvain). <https://site.unibo.it/unlocking-evaluative-morphology/en> (accessed 29 January 2025).

⁶ There are also several works concerning reduplication strategies (Wierzbicka 1986; De Santis 2011; Bonacchi 2017), while the evaluative uses of composition are more limited (cf. Verdelli 2023).

⁷ Grandi (2017) provides an updated study on intensification, taking into account also other syntactic and lexical strategies.

⁸ This paper takes into account both prefixation and suffixation as strategies for expressing evaluation in Italian verbs, but focuses only prefixes for the expression of intensification.

⁹ Unless otherwise indicated, all examples are taken from the Italian corpus itTenTen20.

¹⁰ Both the examples are taken from Grandi & Iacobini (2008: 487).

which has been replaced by other prefixes and nowadays is used almost exclusively in calques of English containing *over-* (Micheli 2024); to the latter belongs *mega-*, traditionally employed to convey an augmentative meaning, but which seems to be used also to express a more qualitative value, as already recorded in other languages (see, among all, Izert 2012; Calpestrati 2017; Napoli & Ravetto 2017a). In addition to the prefixes just mentioned, a further strategy can be represented by the combining form *turbo-* (i.e., a shortening of *turbina* ‘turbine’): as shown by Verdelli (2023), *turbo-* underwent a grammaticalisation process and developed formal and semantic properties typical of a prefixoid, thanks to which it started being used in everyday language to express an intensified value (e.g., *turboritardo* ‘great delay’).

The complete list of the Italian intensifying prefixal/prefixoidal strategies presented in this section is summarised in the table below.

Tab. 1: List of Italian intensifying prefixes/prefixoids with examples from the itTenTen20 corpus

Intensifying prefix/prefixoid	Example from itTenTen20 corpus
<i>arci-</i>	<i>Si prosegue con altri due volti arci-noti del Festival</i> ‘It continues with two more very well known faces of the Festival’
<i>extra-</i>	<i>Sono avvolti in una deliziosa pastella e nel mio pangrattato extra-croccante</i> ‘They are wrapped in delicious batter and my extra-crunchy breadcrumbs’
<i>iper-</i>	<i>Per quale motivo sei ipercritico verso i tre libri che hai citato?</i> ‘Why are you hypercritical of the three books you mentioned?’
<i>mega-</i>	<i>Domenica le abbiamo fatto una megafesta a sorpresa!</i> ‘On Sunday, we gave her a surprise big party!’
<i>stra-</i>	<i>I rapper non vengono strapagati come i cantanti pop</i> ‘Rappers are not overpaid like pop singers’
<i>super-</i>	<i>Una donna superforte e leggendaria come Wonder Woman</i> ‘A very strong, legendary woman like Wonder Woman’
<i>turbo-</i>	<i>Sto andando in uni e sono in turboritardo</i> ‘I’m on my way to the university and I’m very late’
<i>ultra-</i>	<i>Immagina possa muoversi ultravelocemente</i> ‘[he/she] imagines it moving very fast’

Given the dynamic nature of the evaluative field of intensification, it is not surprising that new markers can enter the repertoire of intensive prefixes. Furthermore, it should be noted that prefixation in Italian is a more dynamic mechanism than suffixation, as it generally does not change the lexical category of the base and requires minimal phonetic adaptation when attaching to it, unlike suffixation.¹¹ In this paper we aim to investigate an emerging strategy used to convey an intensified meaning that can be added to the previous list of mechanisms employed in Italian: the prefix *uber-*.

2.2 Basic Facts about *uber-*

In German *über* ('over') can be used in different grammatical constructions, acting as a preposition and as a verbal particle, both separable and inseparable (cf. Dewell 2011: 15). It has a core meaning related to space,¹² namely the position 'above' (e.g., *der Ballon schwebte über dem Tal* 'the balloon hovered above the valley'), and can also be used to describe a route path,¹³ as illustrated in the following image.

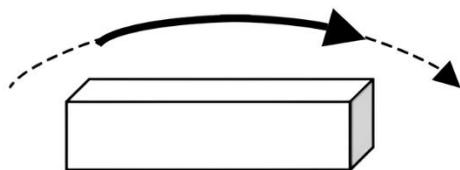


Fig. 1: *über* (route path) (adapted from Dewell 2011: 50)

Besides locative meanings, *über* also expresses quantity-related values. As an adverb, it can convey the idea of having more of something and can be paraphrased by *mehr als* 'more than', as exemplified in (2a). Moreover, it can also express the idea of excess, as shown in (2b) where *über-* occurs as an inseparable particle (Liamkina 2007: 143).

- (2) a. *über* 18 Jahre [alt] sein.
 over 18 years [old]be.INF
 'To be older than 18'.

¹¹ We thank an anonymous reviewer for this observation.

¹² In addition to the spatial meaning, *über* can also convey several other meanings, such as time (e.g. a period of time in or after which something happens). See Liamkina (2007) for a semantic analysis within the framework of cognitive linguistics.

¹³ A *route path* can be defined as a route that passes through a point on or above the landmark (i.e., the region of space that serves to locate the figure and its path in Langacker 1987).

- b. *Ein Gefühl der Scham überflutet sie.*
 a feeling of shame over-flood.3SG.PRS her
 ‘A feeling of shame overcomes her’.

The idea of excess is related to the evaluative usage of *über-*, attested in Salzmann (2017) and Costa (2017), where it is treated as an intensifier prefix as well as a “bound preposition” used as first constituent in compounding to express adjectival augmentation (e.g., *übereifer* ‘overeagerness’).

From German, *über* has been borrowed in other languages, such as English, Dutch and Hungarian. In English, the first attestation of *uber-* in the Oxford English Dictionary (OED) dates back to 2015 (O’Dell 2016), although it is also worth mentioning the case of *Übermensch* «which pre-dates the borrowing of *uber-* as prefix» (Schröter 2021: 69) to the 1960s.¹⁴ Nowadays, it is attested in other English dictionaries also without the spelling of the umlaut, with slight differences from one work to another. Both in the Cambridge Dictionary and in the OED, *uber-* is attested as prefix used before nouns and adjectives meaning ‘extreme’, ‘extremely good or successful’,¹⁵ or ‘denoting an outstanding, supreme, or pre-eminent example of its kind, or a person or thing markedly surpassing others of its class or type [...] frequently in fashion and popular culture contexts’.¹⁶ In the Oxford Advanced Learner’s Dictionary, it is attested as a combining form used with nouns and adjectives to convey the meaning ‘of the greatest or best kind; to a very large degree’.¹⁷ Below are some of the forms attested in dictionaries.

- (3) a. *uber-fan* ‘number one fan’
 b. *ubersociety* ‘super society’
 c. *über-billionaire* ‘more than billionaire’

Despite differences related to the morphological category (i.e. prefix or combining form), all definitions share the evaluative nature of *uber-* (thus being the only value adopted in English) rather than the spatial one; in fact, «it is actually closer in meaning to other prefixes

¹⁴ Following Schröter (2021: 69), the first evidence of *Übermensch* in the OED is 1902, while the first evidence of *uber-* in English dates back to 1962. Moya (2021) explains that the first attestation of *uber* as a noun dates back to 1962, while the first attestation as an adjective is 1988.

¹⁵ <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/uber> (accessed 1 February 2025).

¹⁶ https://www.oed.com/dictionary/uber_prefix?tab=meaning_and_use#1175053030 (accessed 1 February 2025).

¹⁷ <https://www.oxfordlearnersdictionaries.com/definition/english/uber?q=uber> (accessed 1 February 2025).

which add a superlative meaning» (O'Dell 2016: 96). In this light, *uber-* can be compared to *turbo-*, as it emerges as one of the few prefixoidal mechanisms within the intensification strategies employed in English. However, unlike German, *uber-* is used to create derived forms by combining only with nominal (*uber-luxury* 'extra luxury') and adjectival (*uber-popular* 'very popular') bases,¹⁸ but not with verbs.

Although all intensifiers are used to express some degree of subjectivity (Athanasiadou 2007) depending on the communicative context and the speaker's needs, Waksler (2012; see also Wouden & Foolen 2017) argues that *uber-* is used in marked contexts of colloquial discourse to convey an expressive meaning called 'over-the-top-intensification'. In fact, it is used «to surpass the pragmatic limits of expectation with respect to the target's position on the scale», by placing «a target at an extreme point on the scale, higher than intersubjectively understood expectations» (Waksler 2012: 25). Speakers may demonstrate a positive connection, by aligning himself/herself with the target, or a negative one, by disassociating himself/herself with the target, as shown in the following examples provided by the author (Waksler 2012: 26).

- (4) a. *The store is uber-cool with a lot of black and lucite, so immediately you feel that you are in an atelier rather than a flower shop*
- b. *It's still an uber-modern... trendy yogurt bar, so if you don't like that vibe – like me – you won't like the vibe here*

In both examples, the *store* (4a) and the *yogurt bar* (4b) are defined by the speakers as «off the charts on the scale» (Waksler 2012: 26) of how cool and how modern a shop and yogurt bar would be expected to be. In (4a) the speaker expresses its connection to the target, by defining the shop as *uber-modern*; he also adds additional discourse information about his connection, by claiming that the shop is so cool that it can be compared to a French atelier (rather than a simple shop). On the contrary, in (4b) the speaker disassociates herself from the target.

The same borrowing can be observed in Dutch (Wouden & Foolen 2017; e.g., *schattige en überinteressante feitjes* 'cute and very interesting little facts') and in Hungarian (e.g., *übererős* 'extremely strong'), where *uber-* has been investigated with a crosslinguistic perspective by Majtényi (2012). Looking at Italian, *uber-* seems to be not attested: in fact, it is neither mentioned in the most important dictionaries nor in the reference studies on Italian word

¹⁸ Both the examples are taken from Schröter (2021).

formation (e.g., Grossman & Rainer 2004). Only the homograph lemma *Uber* is registered by the Treccani dictionary as proper name of the American private car transport service company.¹⁹ The only exception is the word *übersexual*, first attested in 2005 in an article in *Panorama* magazine and registered in a repertoire of neologisms, i.e., *Neologismi Treccani*,²⁰ where it is defined as follows.

ÜBERSEXUAL. Il supermaschio, elegante, rassicurante, carismatico. Spesso una simpatica carogna. La donna non è un accessorio del suo piacere o un riflesso del suo narcisismo, ma una compagna da condividere e, se necessario, proteggere. All'occorrenza sa come cambiare i pannolini del pupo.

‘The super-male, elegant, reassuring, charismatic. Often an affable scoundrel. The woman is not an accessory for his pleasure or a reflection of his narcissism, but a partner to be shared and, if necessary, protected. When necessary, he even knows how to change baby’s nappies’.

Interestingly, this occurrence shows the presence of the umlaut in *über-*; on a semantic level, it conveys an evaluative meaning close to that of *übermensch* ‘superman’.

Although the literature and dictionaries do not seem to recognise *uber-* as a prefix, as already shown in the introduction of this paper it is attested in a web corpus of Italian, which can therefore serve as a source for its description. Given the lack of information on *uber-* in Italian, the aim of this article is to provide a first introductory study in order to shed light on the properties of this morphological element and to check whether it is also used in Italian as a marker of over-the-top intensification. To do so, two sources of data were taken into account: a collection of data extracted from an Italian web corpus and a questionnaire designed for our purpose, both presented in the next section.

3. Methodology

Two methodologies were needed for a comprehensive study of *uber-*. On the one hand, we extracted the occurrences of *uber-* from a large corpus in order to describe its morphological and semantic properties from both a quantitative and qualitative point of view; on the other

¹⁹ <https://www.treccani.it/enciclopedia/uber/> (our translation, accessed 28 January 2025).

²⁰ https://www.treccani.it/magazine/lingua_italiana/neologismi/ (our translation, accessed 8 July 2025).

hand, we tried to broaden the view and consider *uber-* in relation to other intensive prefixes through a questionnaire. In what follows, we describe the criteria adopted in both investigations.

3.1 Corpus Analysis

The first methodology used in this work followed a corpus-based approach. Data was extracted from a web corpus of contemporary Italian by using the advanced wordlist function “word starting with [*uber*]” of the SketchEngine interface.²¹ The itTenTen20 corpus²² was chosen according to two main criteria: first of all, it represents the biggest and the most recent collection of Italian data; secondly, it covers the domains of the Internet, thus allowing us to obtain information related to an informal use of the language, where evaluative strategies are more frequently used.

From a formal point of view, unverbated, hyphenated, and space-separated forms were considered in the data extraction. After being extracted, data was manually checked in order to eliminate all occurrences of *uber* that could not be associated with the prefix (e.g. typos or occurrences of the homograph *Uber*). Each occurrence was then annotated following morphological and semantic parameters such as lemma, POS of the word-base, nature of the referent (human, inanimate, both), language of the base (i.e., Italian, English or hybridism) and domain of use. For the examples of youth language, further typologies were identified following the classification proposed by Sobrero (1990; reprised by Cortelazzo 2020) (i.e., informal/colloquial Italian lexemes, dialectal or youth slang lexemes, internationalisms or borrowing from foreign languages, lexemes related to special languages or mass-media). We also took into account some features related to intensification, by marking the presence of other evaluative markers in the same occurrence (e.g. word-bases already intensified). Data collected with the corpus analysis were then combined with those collected by means of a questionnaire specifically created for the purposes of the research, which will be presented in the next section.

²¹ Sketch Engine contains 1 trillion words in 800 ready-to-use corpora in more than 100 languages (<https://www.sketchengine.eu/> accessed 25 February 2025).

²² itTenTen20 is an Italian corpus made up of texts collected from the Internet and made of 12.4 billion words. It represents the most recent corpus for Italian among those of the TenTen corpus family. (<https://www.sketchengine.eu/ittenten-italian-corpus/> (accessed 25 February 2025)).

3.2 Questionnaire

The choice to design a questionnaire responds to the need to complement the results obtained from the corpus-based survey. Indeed, since *uber-* is an emerging phenomenon, it is not attested with a high frequency, which hinders a thorough description. Moreover, since the corpus chosen for the analysis consists only of texts extracted from the web, it remains uncertain whether *uber-* is also used outside this domain. To enrich the picture, we decided to administer a questionnaire to native speakers. On the one hand, we wanted to understand how *uber-* fits into the system of intensifying prefixes, i.e., when (and if) it is chosen among other prefixes to intensify an entity/quality/event to the highest degree, which bases it tends to be attached to most often, and how powerful (in terms of intensification) it is considered by speakers. On the other hand, we wanted to relate these results to the sociolinguistic features of the speakers, to investigate whether there were any correlations between the use of *uber-* and sociolinguistic parameters such as age, gender or educational qualification.

For these reasons, we designed a questionnaire whose questions did not only focus on *uber-*, but also on other intensive prefixes already identified in the literature, i.e., *iper-*, *extra-*, *mega-*, *stra-*, *super-*, *turbo-*, *ultra-*. From this list, we excluded *stra-* for formal reasons, as it is the only monosyllabic prefix, and due to its historical development. In fact, as shown by Napoli (2012, 2017), *stra-* is unique among these prefixes, since it was already attested in Old Italian. Consequently, its historical development differs from that of the other prefixes, which have been introduced more recently, primarily through scientific terminology. We also excluded *arci-*, as it was deemed only marginally productive by Iacobini (2004: 151).

The questionnaire is structured into four parts.²³ The first part includes questions regarding social features of the speakers, i.e., age, gender, educational qualification, occupation, geographical area of origin. We considered these parameters to investigate whether the use of *uber-* is limited to a specific age group of speakers (e.g., young people, who generally tend to be more prone to borrow words from English) and to a particular area of Italy, distinguishing between the North-East, North-West, Centre, South, and Islands.

²³ The full text of the questionnaire can be found in the Appendix.

In the second part, the questions consist of 18 sentences²⁴ to be completed by inserting one of the prefixes listed in the options²⁵ in front of a base that is asked to intensify to the highest degree. An example is given in Figure 2.

"Mousse di zabaione con mascarpone e amaretti: un dolce buonissimo e ____goloso!"*

Intensifica al massimo grado.

- extra-
- ultra-
- uber-
- turbo-
- mega-
- super-
- iper-

Fig. 2: Example of administered questions (part 2). Translation of the sentence: ‘Eggnog mousse with mascarpone and amaretti: a delicious and ____ tempting dessert.’ Translation of the instruction: ‘Intensify to the highest degree’.

The bases required to be intensified were selected on the basis of formal and semantic features. In particular, we selected three gradable (e.g., *goloso* ‘tempting’) and three non-gradable adjectives (e.g., *milanese* ‘Milanese’); two abstract nouns (e.g., *ragione* ‘reason’), two nouns referring to animate referents (e.g., *direttore* ‘senior manager’), two nouns indicating concrete non-animate referents (e.g., *gelato* ‘ice-cream’) and three verbs, distinguishing between two indefinite forms (i.e., past participle and the infinite form) and one inflected form (e.g., *consiglia* ‘(he) recommends’, present indicative 3 singular). We also annotated the bases according to the number of syllables, the initial sound (i.e., consonant or vowel), and morphological complexity (i.e., simple or complex words). In order to examine the use

²⁴ Each sentence included in the questionnaire was extracted from the Italian web corpus itTenTen20. The sentences extracted from the corpus already include complex bases with one of the prefixes analysed in this study; they were removed in order to allow participants to choose the prefix they considered most appropriate in the context.

²⁵ The prefixes are ordered differently in each question to avoid the speaker perceiving them in order of intensity.

of *uber-* with loanwords as well, we have included three non-Italian words that are well integrated into the Italian lexicon (i.e., Eng./Fr. *chic*, Eng. *cool* and *flop*).

The third part of the questionnaire consists of seven questions where the speaker is asked to choose between two possible contexts in which to use *uber-*. This section aims to collect data on the preferred contexts of use for *uber-*. In particular, speakers had to choose whether to insert *uber-* in formal or informal register sentences, with nouns or (corresponding) adjectives (e.g., *romanzo* ‘novel’ and *romanzesco* ‘novelistic’), with English words or with (corresponding) Italian words. The latter case is illustrated in Figure 3, where there is a choice between two sentences containing the adjective *fast* and the corresponding Italian adjective *veloce*.

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare? *

- Ma solo io non seguo neanche le lezioni per abusare dell'internet ____ veloce dell'uni?
- Ma solo io non seguo neanche le lezioni per abusare dell'internet ____ fast dell'uni?
- Entrambe

Fig. 3: Example of administered questions (part 3). Translation of the sentence: ‘But am I the only one who doesn’t attend lectures just to take advantage of the university’s _____fast internet?’

Finally, in the last section of the questionnaire, we asked respondents to evaluate the intensity of the seven prefixes surveyed as intensifiers on a scale from 1 (weak) to 5 (strong). The data collected in this part of the questionnaire are perceptual and should therefore be analysed with caution, as they reflect the speakers’ judgement and not necessarily their use of the prefixes. However, these data still provide us with useful information to understand which prefixes are considered as over-the-top intensifiers in Italian and whether *uber-* is one of them.

4. Analysis

4.1 Results of Corpus Analysis

From the data extraction, we obtained a dataset made up of 311 types and 479 tokens, with a TTR of 0.64, as illustrated in the following Table.

Tab. 2: Dataset under investigation

Type	Token	Hapax
311	479	247

What clearly emerges from these results is the high number of hapaxes, which amounts to 247. The strong presence of hapaxes suggests that prefixation with *uber-* can be considered an emerging construction in Italian with a good degree of productivity. The potential productivity index ($P = 0.51$) confirms that *uber-* is a highly creative and still marginally conventionalised prefix in Italian, characterised by a strong tendency to generate novel, low-frequency forms. When comparing these findings with the results obtained by Maitényi (2012: 251) on English and Hungarian,²⁶ it can be observed that Italian occupies a position between English, where the productivity of the construction appears to be declining, and Hungarian, where the prefix exhibits higher levels of potential productivity.

Focusing on orthographic variants, we found that 140 occurrences are unverbated (e.g., *uberfamosi* ‘uber+famous’), 118 occurrences are hyphenated (e.g., *uber-amore* ‘uber+love’), and 221 occurrences display *uber-* as a separate constituent (e.g., *uber silenzioso* ‘uber+quiet’). The lack of a stabilised spelling is not surprising in the context of prefixation, since there is no rule in Italian that suggests a spelling. Interestingly, this result indicates a tendency to write disyllabic prefixes separated from the base.

Considering the POS of the base, *uber-* is mainly combined with nouns and adjectives. Among the nouns with which *uber-* occurs, one can find both abstract (e.g., *uber-femminilità* ‘uber+femininity’) and concrete nouns (e.g., *ubermotore* ‘uber+engine’), Italian words and English loanwords (e.g., *uberspoiler*), and two proper nouns (e.g., *ubergermania* ‘uber+Germany’). Adjectives modified by *uber-* are both gradable (e.g., *uber-forte* ‘uber+strong’) and non-gradable (e.g., *uber-classico* ‘uber+ classic’). We also found cases where the base is an adjective already intensified by the relative suffix *-issimo* (e.g., *uberpotentissima* ‘uber + super powerful’). Interestingly, we also found *uber-* in combination with verbs (both loanwords from English such as *quotare* ‘to quote’ and native bases such as *giocare* ‘to play’) and with

²⁶ By calculating the productivity of the prefix and comparing the data extracted from the COCA corpus over the period 1990-2012, Majtényi (2012) highlight that *über-* is still productive in English, but between 2008-2012 the value is lower than between 1990-1998 (0.81 compared to 1.00). It is important to note that Majtényi’s (2012) study was carried out eight years before 2020, the year of the corpus used in this study.

different kinds of lexical units, such as multiword expressions, acronyms, and shortening. The quantitative data are illustrated in Table 3.

Tab. 3: Distribution of types and tokens of *uber-* words according to the POS of the base

Bases	Types	Tokens	Examples
Adjectives	124	194	<i>uber-facile</i> ‘uber+ easy’
Nouns	138	190	<i>uber-demone</i> ‘uber+ devil’
Adjectives / Nouns	35	74	<i>ubercattolico</i> ‘uber+ catholic’
Verbs	4	4	(<i>io</i>) <i>uberquoto</i> ‘(I) uber+ quotes’
Other categories (e.g., MWE, acronyms, etc.)	10	17	<i>uber-lol</i> ‘uber+LOL’

Focusing on the language of origin of the bases, we noticed that *uber-* is mostly combined with Italian bases, but there is a significant number of instances of words borrowed from English, as shown in Table 4.

Tab. 4: Type and Token distribution in relation to the language of the base

	<i>Uber-</i> + Italian base	<i>Uber-</i> + English base (loanwords registered in the <i>Zingarelli</i> dictionary)	<i>Uber-</i> + English base (words not registered in the <i>Zingarelli</i> dictionary)	<i>Uber-</i> + hybridism (i.e., English bases with an Italian affix)	<i>Uber-</i> + foreign base (not English)
Types	226	35	36	12	2
Tokens	320	74	68	14	3

As the data shows, there are cases where the prefix is combined with non-native bases: these words are almost exclusively from English, but there are 2 types from other languages (i.e., *uber-chic* from French and *ubernietzsche* from German). More specifically, *uber-* combines with English bases that can be classified into three types: English loanwords well integrated into Italian and registered by the *Zingarelli* dictionary, English words occasionally used by speakers but not permanently included in the lexicon, and English bases to which an Italian morphological element (often a suffix) has been added (e.g., *uber-trollata* where the English

word *troll* is derived through the *-ata* suffix, generally used to create event nouns, to refer to ‘a typical action by a troll’), which we have defined here as *hybridisms* following Micheli (2023). Alongside the presence of the prefix in combination with non-Italian bases, *uber-* shows significant combinability with native words, suggesting good integration within the Italian prefix repertoire.

Analysing the contexts of use, we found that *uber-* appears to prevail especially in youth registers. By matching the results of data extraction with the parameters proposed by Cortelazzo (2010), it is possible to highlight the variety of bases that is linked to the prefix:

- a) informal/colloquial Italian bases (e.g., *uberfico* ‘uber+cool’);
- b) internationalisms or borrowing from foreign languages (e.g., *uber+glamorous*);
- c) bases linked to slang or special languages (e.g., *uber-scimmia* ‘uber+monkey’ related to drug addiction; *ubertrendy* related to fashion);
- d) bases linked to mass-media (e.g., *uber-trollata* ‘uber+troll’).

Uber- is mainly used in colloquial and informal contexts such as in (5a-b), which also leads to vulgarity due to the high amount of sex-related lexemes: this is the case of *ubersexual*, with the highest number of tokens in the corpus (10 tokens) and all lexemes linked to *uber-figo* (i.e., 13 tokens for the masculine form; 4 tokens for the feminine; 2 tokens for the derived forms *uber-figata* and *uberfigosa*; 1 token both for *uberfico_M* and *uberfica_F*). An example is provided in (5a) (Liamkina 2007: 143).

- (5) a. *Poi vabbe’, il personaggio uberfigo coinvolto*
 then whatever the character uber+cool involve.PTCP.PST
aiuta...
 help.3SG.PRES
 ‘Then again, the uber-cool character involved helps...
- b. *Vedremo, personalmente avrei preferito*
 see.1PL.FUT personally have.AUX prefer.PTCP.PST
un approccio uber-scazzone in stile Orville
 an approach uber+cocky in style-Orville
 ‘We’ll see, personally I would have preferred an uber-crazy Orville-style attitude’.

Uber- appears also to be used mainly in domains related to special languages, including fashion (e.g., *uberfashionista* ‘a person who dresses following the ultimate fashion’) and

economy (e.g., *uber-liberista* ‘uber+Liberist’, *uberinflazionato* ‘uber+inflated’). However, the greatest contribution comes from the world of the Internet and mass-media, more specifically to videogames, for a total of 34 tokens. Table 5 collects *uber-* words belonging to the videogame lexicon.

Tab. 5: *Uber-* words related to the domain of Internet and videogames

<i>uber-</i> words	Tokens
<i>uber-armatura</i> ‘uber+armour’	2
<i>uber-cannone</i> ‘uber+cannon’	1
<i>uber-cofanetto</i> ‘uber+box set’	2
<i>uber-demone</i> ‘uber+demon’	1
<i>uber-geek</i>	8
<i>uber-giocatore</i> ‘uber+player’	3
<i>uber-grafica</i> ‘uber+design’	1
<i>uber-HD</i>	1
<i>uber-pc</i>	8
<i>uber-potenziamento</i> ‘uber+enhancement’	1
<i>uber-soldati</i> ‘uber+soldiers’	1
<i>uber-trollata</i> ‘uber+troll’	3
<i>uber-ufficiale</i> ‘uber+officer’	1
<i>uber-upgrade</i>	1

The list includes lexemes from Italian, borrowings from English, and hybridisms. The former refers to concrete referents as characters of the game (e.g., *uber-demone* ‘uber+demon’) or elements of the setting (e.g., *uber-cannone* ‘uber+cannon’), while the other two categories include more abstract bases referring to personal comments made by players, as shown in the following examples.

- (6) a. *Non poteva esimersi dall' intervenire*
 NEG can.3SG.PAST exempt.INF.REFL from_the intervening
in merito alla vicenda anche Kevin Smith, filmmaker uber-geek
 in regards to_the affair also Kevin Smith filmmaker uber+geek
 'The uber-geek filmmaker Kevin Smith could not avoid commenting on the story'.
- b. *O è stata una ubertrollata oppure*
 Either be.AUX be.PTCP.PST a uber+troll or
chi ha scritto quella pagina ha
 who have.AUX write.PTCP.PST that page have.3SG.PRS
 seri problemi.
 serious issues.
 'Either this was an epic troll, or the person who wrote this page has serious issues'.

Within this group falls the most frequent lemma *uber-geek* (8 tokens, exemplified in 6a) whose base *geek* is recorded as a neologism in the Treccani repertoire with (also) the pejorative meaning 'extreme interest for new technologies'.²⁷ Another lemma recorded as a neologism is the noun *trollata*, included in the hybridism *uber-trollata* (3 tokens, 6b) conveying the meaning of 'disruptive and provocative actions against other users'.²⁸

The corpus-based analysis allows us to make some preliminary remarks on the use of *uber-*. Based on the extracted data, the prefix acts as an intensifier predominantly when combined with nominal and adjectival bases, many of which come from foreign languages (especially English). The contexts in which it is used are almost exclusively informal (except for cases in which it joins lexemes from the economic domain), with a predominance in the domain of video games. Nevertheless, the available data extracted is limited. For this reason, the results obtained from corpus analysis were integrated with those from the questionnaire created for the purposes of the research. The results are presented in the following section.

²⁷ [https://www.treccani.it/vocabolario/geek_\(Neologismi\)/](https://www.treccani.it/vocabolario/geek_(Neologismi)/) (accessed 4 March 2025).

²⁸ [https://www.treccani.it/enciclopedia/trollata_\(altro\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/trollata_(altro)/) (accessed 4 March 2025).

4.2 Results of Questionnaire

4.2.1 Sociolinguistic Features of Respondents

The questionnaire was created using Google Forms²⁹ and spread both on Social Networks (i.e., Instagram³⁰ and Facebook³¹) and in printed format by scanning the related QR Code from 25 October to 20 November 2024. It was filled in by 440 informants,³² for whom we provide some sociolinguistic features.

The sample consists mostly of female informants (78.4%) and people living in North-West Italian regions (55.7%), although all geographical areas are present, as illustrated in more detail in Figure 4.

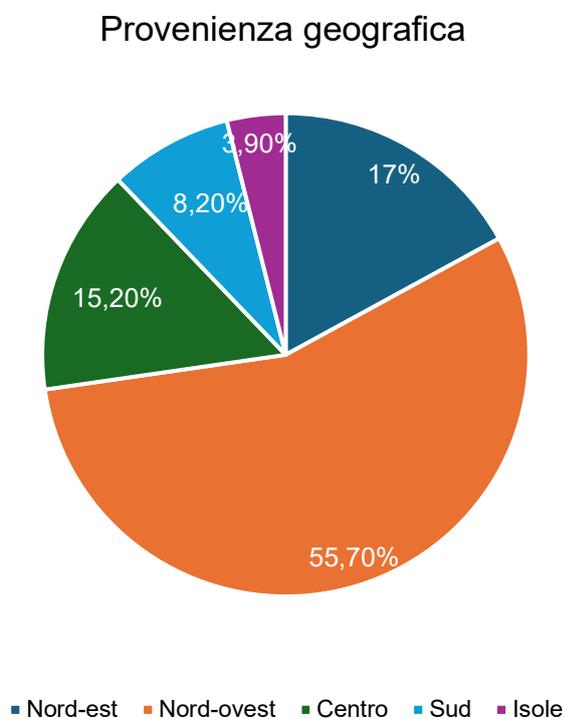


Fig. 4: Distribution of informants per geographical area. Translation of the options: nord-est ‘North-East’, nord-ovest ‘North-West’, centro ‘Central Italy’, sud ‘South’, isole ‘Islands’

The age groups are well represented, although we observe a predominance of informants over 50 years of age (33.4%) and a lower number of informants under 20 years (5.5%): the

²⁹ Google Forms is a tool developed by Google to collect information from users by submitting a customized survey.

³⁰ <https://www.instagram.com/> (accessed 4 March 2025).

³¹ https://www.facebook.com/?locale=it_IT (accessed 4 March 2025).

³² Since it was impossible to continue or save the questionnaire without answering all questions, all the responses received were considered valid for analysis.

prevalence of a higher age group is linked to the significant number of respondents from Facebook, which today predominantly attracts individuals over the age of 40.

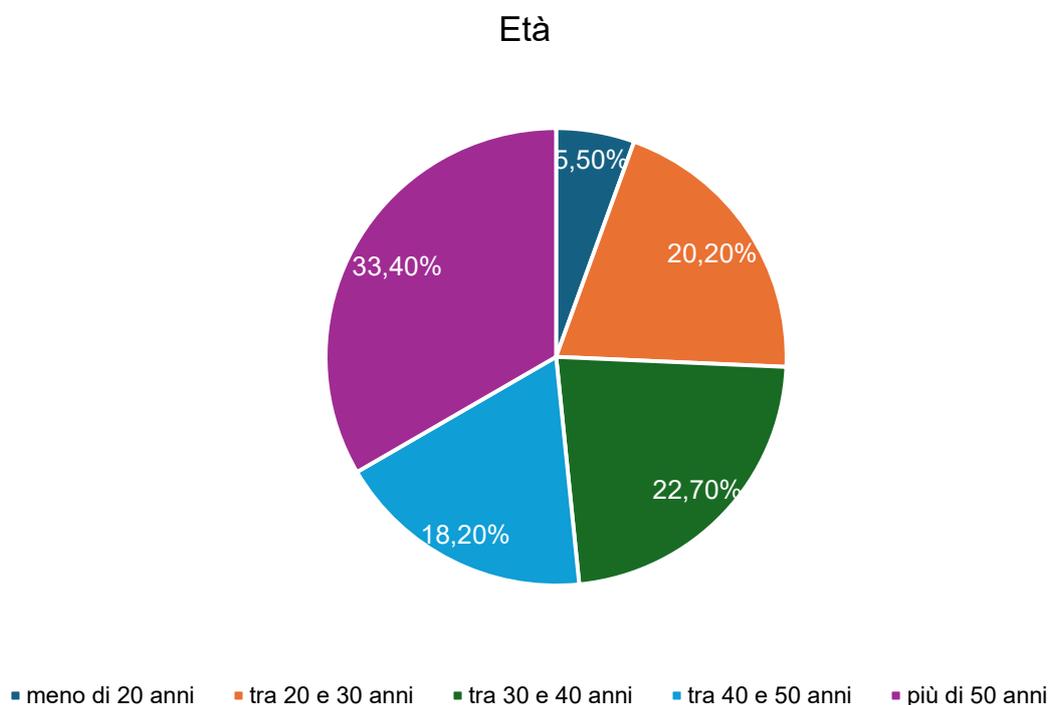


Fig. 5: Distribution of informants per age. Translation of the options: meno di vent’anni ‘under 20 years old’, tra 20 e 30 anni ‘between 20 and 30 years old’, tra 30 e 40 anni ‘between 30 and 40 years old’, tra 40 e 50 anni ‘between 40 and 50 years old’, più di 50 anni ‘over 50 years old’

Considering education, most of the informants have a high school diploma (37.5%) or a master’s degree (36.4%), while the few remaining participants have a bachelor’s degree (12%), a middle school diploma (8,2%) or a PhD (5,9%). By looking at occupation, there is a predominance of employment in the private (34.1%) and public sector (24.3%); there are also several students (15%), freelancers (13,4%), entrepreneurs (4,3%), and unemployed (8,9%) among the participants.

4.2.2 Formal and Semantic Features of All Prefixes

In this section, we will explore the results obtained from the second part of the questionnaire, consisting of sentences to be filled in with an intensive prefix to intensify a given base to the highest degree. Our focus will therefore be not only on *uber-* but also on the other prefixes under investigation. Considering all sentences regardless of base type, we noticed that the most frequently used prefixes to intensify to the highest degree are *super-* and *mega-*, while the least frequently chosen by the speakers are *uber-* and *turbo-*, as shown in Table 6.

Tab. 6: Prefixes ranked according to how frequently speakers used them to express the highest degree of intensity

<i>super-</i>	<i>mega-</i>	<i>ultra-</i>	<i>iper-</i>	<i>extra-</i>	<i>turbo-</i>	<i>uber-</i>
2890	2139	1420	861	430	127	53

While the prominence of *super-* as the most frequently used prefix is unsurprising, the notably high frequency of *mega-* is a more intriguing finding, as it is not even classified among intensive prefixes in some studies (e.g., it is absent from Grandi 2017). A closer analysis reveals that *mega-* is the prefix most frequently selected by speakers both in combination with bases denoting concrete entities (e.g., *mega+gelato* ‘ice cream’, selected by 76.8% of the respondents) - which is unsurprising, given its original augmentative value³³ - and with bases referring to human referents (e.g., *mega+direttore* ‘senior manager’, 57.3%) and event nouns (e.g., *mega+incazzatura* ‘rage’, 64.1%). On the other hand, *mega-* is selected by speakers at significantly lower rates when used to intensify gradable adjectives for which *super-* is the widely preferred prefix (e.g., *mega+goloso* ‘tasty’, 6.4% vs. *super+goloso*, 55.2%). In the case of relational adjectives, no single prefix stands out as predominant, but *super-*, *ultra-*, and *iper-* are the most commonly selected (e.g., *ultra+cattolico* ‘catholic’, 44.1% vs. *iper+cattolico*, 23.4% vs. *super+cattolico*, 20%; *super+mattiniero* ‘early-rising’, 40.7 vs. *ultra+mattiniero*, 32.3% vs. *iper+mattiniero*, 18.2%). Focusing on verbal bases, in all cases, *super-* is the prefix most frequently selected by speakers (i.e., *ho super+pianto* ‘I have super+cried’, 36.6%; *super+appoggiare* ‘to super+support’, 46.4%; *super+consiglia* ‘(s)he super+recommends’, 44.1%), although *mega-*, *ultra-*, and *hyper-* are also employed by a portion of respondents to express the highest degree of intensification (e.g., *ho mega+pianto* ‘I have mega+cried’, 27.3%).

Additional valuable insights on intensifying prefixes as a system emerge from the final section of the questionnaire, in which respondents are asked to rate the intensifying strength of individual prefixes on a scale from 1 to 5. As shown in Figure 6, *mega-* is the prefix most frequently rated with 5 points by respondents, indicating that it is perceived as the strongest

³³ As noted by an anonymous reviewer, the case of *mega-* differs from that of other prefixes as it is also used by speakers as an augmentative prefix. When *mega-* is attached to concrete bases, it may therefore be unclear whether the speaker intends an augmentative or an intensifying meaning. Despite this, the numerous instances of *mega-* used with non-concrete bases that cannot be physically enlarged confirm its stable function as an intensifying prefix.

intensifying prefix. On the scale based on respondents' judgments, *mega-* is followed by *ultra-* and *hyper-*, both of which are perceived as conveying a substantial intensifying force. On the other hand, *super-* appears to be regarded as strong, though not among the strongest, and similar proportions are observed for *extra-*. The case of *turbo-*, by contrast, is distinct, as respondents rated its intensifying strength inconsistently. Overall, it was generally perceived as fairly strong (receiving ratings between 3 and 5), but a notable number of participants also assigned it lower scores of 1 or 2. This variation can be attributed to the relatively recent diffusion of *turbo-* as an intensifying prefix, which may lead to uncertainty among some speakers regarding its intensifying force. A closer look at the sentences in which *turbo-* is selected by a higher percentage of respondents reveals two notable patterns: one sentence contains a reference to speed (i.e., *Stamattina, sfogliando "La stampa" a tutta velocità, durante la mia ___ colazione, mi è balzato all'occhio un piccolo trafiletto* 'This morning, while quickly leafing through *La Stampa* during my ___ breakfast, a small article caught my eye', turbo+*colazione* 'breakfast' 10,5%) - recalling the prefix's original meaning 'turbine' - while the other contains a base word belonging to a vulgar, youth-oriented register (i.e., *Ma non basta essere una ___figa per diventare Kate Moss!* 'But being a ___hottie isn't enough to become Kate Moss!', turbo+*figa* 'hottie' 5.7%).

Even in the case of *uber-*, speakers exhibit a degree of uncertainty regarding the intensifying force of the prefix, a point that will be examined in more detail in the following section.

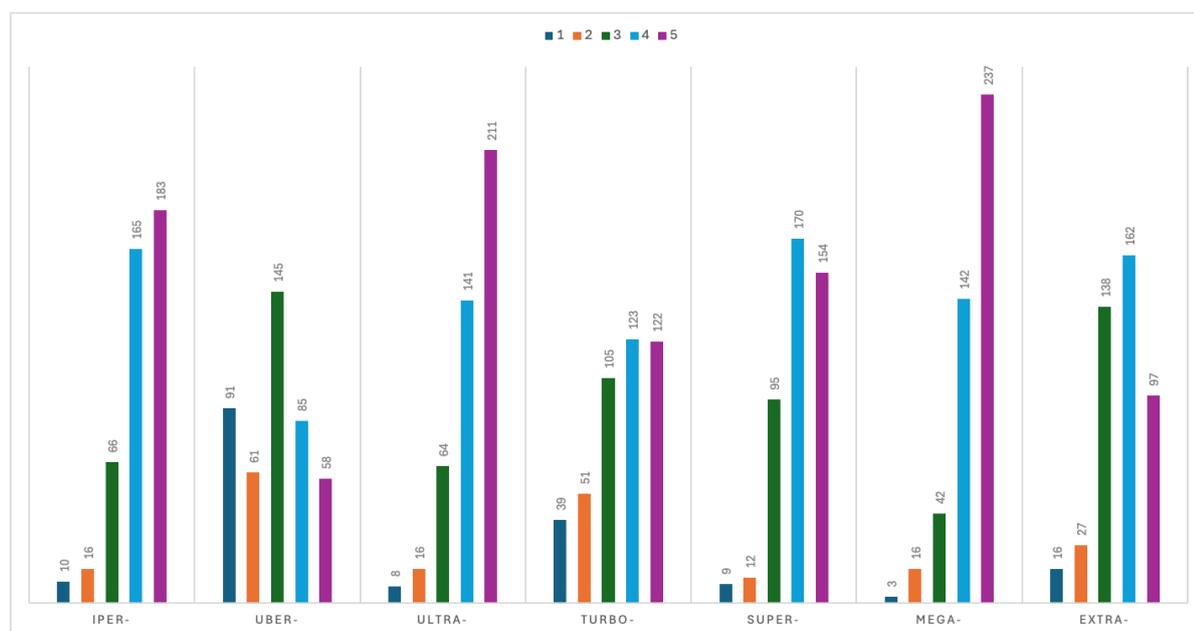


Fig. 6: Ratings of the intensifying force of the selected prefixes/prefixoids

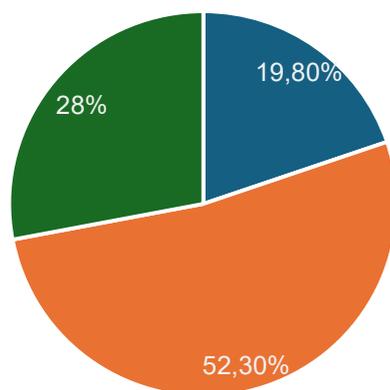
The data presented thus far clearly indicate that *uber-* is not commonly used by speakers as an over-the-top intensifier, with only a small minority employing it in this way. Specifically, 34 speakers, equivalent to 7.7% of the surveyed population, had used *uber-* at least once. However, the small number of observed instances allows us to speculate on possible future developments in the use of *uber-*. Firstly, we found that in all the sentences presented, at least one speaker chose *uber-* as the most intense prefix. More specifically, the sentences showing the highest percentages of *uber-* usage are those containing bases that refer to human beings or adjectives associated with human referents, namely *uber+direttore* ‘senior manager’ (i.e., 8 respondents, 1.8%) and *uber+milanese* ‘Milanese’ (i.e., 8 respondents, 1.8%).

To investigate potential correlations between the use of *uber-* and the speakers’ social characteristics, as collected in the first part of the questionnaire, a *chi*-square test was conducted. No significant correlations emerged for the variables considered (i.e., age, gender, educational qualification, and geographical origin). The only variable that approached statistical significance is educational qualification ($p=0.059$). A closer examination of the data revealed that *uber-* is most frequently selected by respondents with a high school diploma. Contrary to expectations — namely, that the use of *uber-* would be concentrated among younger segments of the population — the results suggest that *uber-* is more widely accepted by speakers who have not (yet or ever) obtained an academic degree, regardless of age.

4.2.3 Focus on *uber-*

In the second part of the questionnaire, informants were asked to choose in which of the two sentences (or possibly both) insert *uber-*. In the first two questions, participants had to choose between a formal or informal register sentence. In both cases, the respondents prefer to insert *uber-* within an informal context (41.8% and 52.3%, respectively).

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?



- Nell'intervista, inoltre, l' ____ produttore ha anche ammesso di aver avuto dei colloqui con la Paramount ed Eddie Murphy per un possibile Beverly Hills Cop 4
- Ma non lo conosci? Quello è un ____ produttore di Hollywood, avrà vinto chissà quanti premi
- Entrambe

Fig. 7: Distribution of answers for Task 1 of Section 3

Translation of the question: 'In which of the following sentences would you insert *uber-* to intensify?'

Translation of option 1 (blue): 'In the interview, moreover, the ____ producer also admitted to 'having had talks with Paramount and Eddie Murphy about a possible Beverly Hills Cop 4'

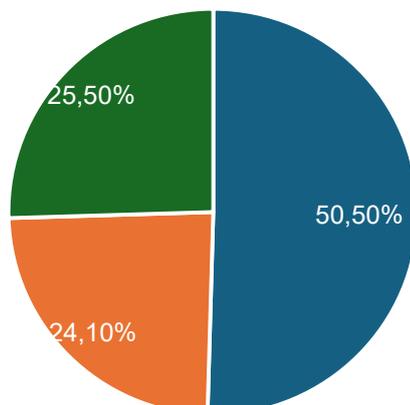
Translation of option 2 (orange): 'But don't you know him? He's a prominent Hollywood ____ producer, he must have won countless awards'

Translation of option 3 (green): 'Both'

In the example provided in Figure 7, although the prefix is attached to the same base, i.e., *produttore* 'producer', the two sentences differ in the register (i.e., being informal the red one, more formal the blue one). The majority of speakers choose the more informal and colloquial sentence as the most appropriate situation for the use of the prefix.

In the next tasks, participants had to choose whether to insert *uber-* depending on the POS and the language of the base. As for the former, we observe a predominance of adjectival bases (58% and 44%) than the corresponding nouns (e.g., *romanzeschi* 'novelistic', *imbarazzante* 'embarrassing' and *violento* 'violent' rather than *romanzi* 'novel', *imbarazzo* 'embarrassment' and *violenza* 'violence'). As for the latter, we notice a high predominance (47.3% and 50.5%) for the English bases over the (corresponding) Italian terms, as illustrated in Figure 8.

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?



- UnCENSORED è il luogo delle etichette ___cool, in cui l'arte prende vita indipendentemente dalla sua forma, senza censure
- UnCENSORED è il luogo delle etichette ___fighe, in cui l'arte prende vita indipendentemente dalla sua forma, senza censure
- Entrambe

Fig. 8: Distribution of answers for Task 3 of Section 3

Translation of the question: ‘In which of the following sentences would you insert *uber-* to intensify?’

Translation of option 1 (blue) and 2 (orange): ‘UnCENSORED is the place for ___cool labels, where art comes to life regardless of its form, without censorship’

Translation of option 3 (green): ‘Both’

To summarise, what emerges from the results of Section 3 is the speakers’ tendency to use *uber-* within informal contexts, combining it preferably with adjectival bases in English. Another point that arises from the analysis of the responses is the high number of informants who select both sentences as contexts of use of *uber-*: this finding can be interpreted as an indication of the challenges faced by participants in selecting a specific context of use, probably due to a still emerging stage of entry of the prefix in the framework of Italian intensifying strategies and an incomplete familiarity with its meaning and usage. The smallest gap between two answers is recorded in the first question, where the difference between participants choosing the second (e.g., informal context of use) or third context (e.g., both) is only 2%.

The challenges in the classification of *uber-* is further confirmed by the analysis of the results of Task 4, already mentioned in section 4.2.2. In fact, on a scale from 1 (i.e., weak

intensifier) to 5 (i.e., strong intensifier), the majority of informants assign an intermediate score to the prefix in question, as shown in Figure 9.

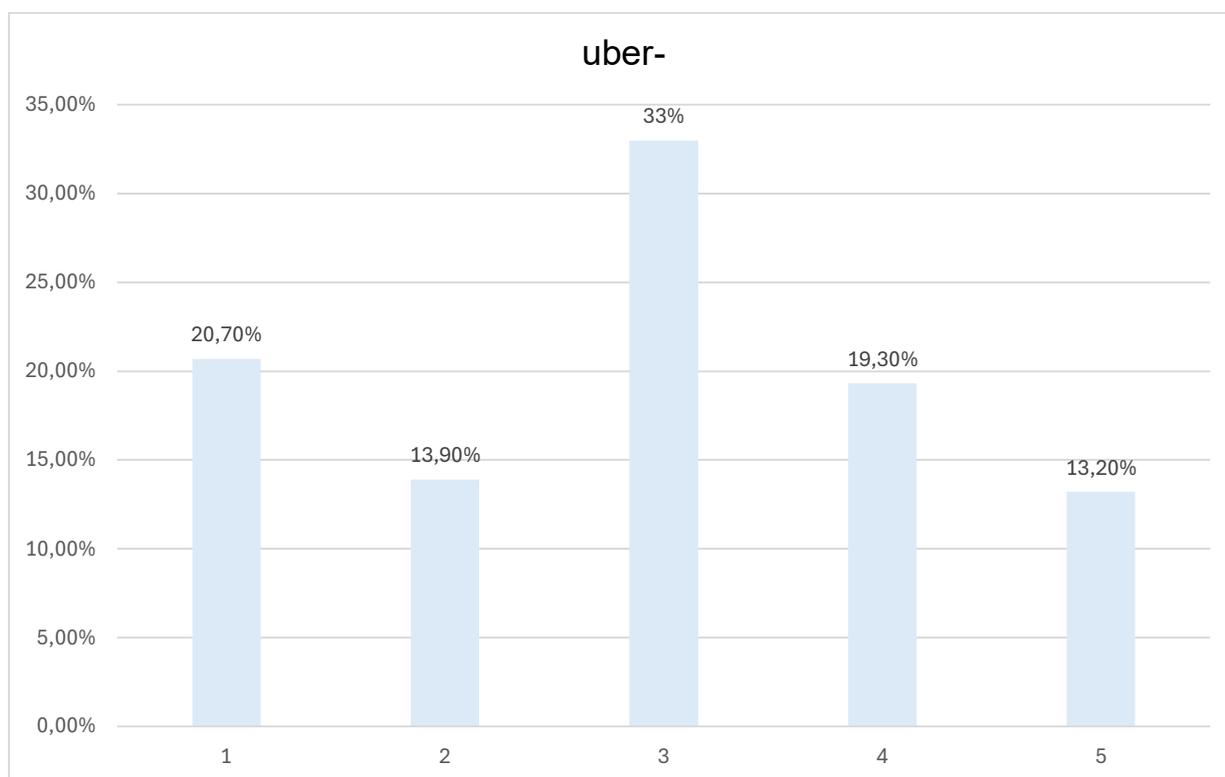


Fig. 9: Distribution of answers concerning the intensifying force assigned to *uber-*

As can be deduced from the graph, each slot is represented by a conspicuous number of informants, thus making it complex to delineate a common perception related to the intensifying power of *uber-*, in contrast to the other prefixes. More specifically, 33% of the speakers rate *uber-* as an intensifier with a strength of 3, highlighting once again the probable lack of knowledge of the meaning and the use of the prefix as an intensifying marker in Italian. Despite the variety of values assigned, the speakers seem to agree that the prefix cannot be classified as a strong intensifier, since only 13.2% give it a score of 5. As already mentioned, the only prefix showing similar trend is *turbo-*: although more than half of the informants assign very high values to the prefixoid (28% for strength 4 and 27.7% for strength 5, respectively), many speakers rate it with an intermediate intensifying force (23.9%).

5. Discussion and Conclusions

The analysis carried out on *uber-* allows us to outline the following morphological and semantic profile, which can be usefully compared with that of the same prefix in other European languages. Firstly, the corpus-based analysis shows that *uber-* is attested in Italian texts extracted from the web, where it predominantly appears in informal, and at times scurrilous, contexts, as well as in specific domains such as video game language. However, the fact that its use is not restricted to these contexts suggests that *uber-* is not merely a feature of youth jargon but can instead be considered as an element that is becoming part of the repertoire of intensifying prefixes in everyday language. Furthermore, the data extracted from corpora enabled us to assess the potential productivity of the prefix and confirm that it functions as a productive prefix, showing a marked preference for combining with adjectival and nominal bases, including those of English origin (both occasionalisms and loanwords well-established in the lexicon).

The second part of the investigation involved the analysis of a questionnaire administered to native speakers, which allowed us to refine the description of *uber-* and gain a clearer understanding of its place within the system of intensifying prefixes. Firstly, the questionnaire revealed that *uber-* is not generally used by speakers to express the highest degree of intensification and therefore cannot be considered an over-the-top intensifier, as it is in English. However, it is attested as a marker of strong intensification by a limited number of speakers, particularly in informal contexts and when combined with bases referring to human referents. This finding aligns with the results of the corpus-based analysis, confirming the prefix's preference for colloquial registers.

A comparison with other prefixes indicates that *uber-* ranks at the lower end of the intensification scale, whereas *super-* and especially *mega-* occupy the top positions. The strength of *mega-* as an intensifier is supported both by the responses to the questionnaire and by speakers' perceptions, many of whom explicitly regard it as the most forceful prefix. This suggests that future research should focus on *mega-*, as there are currently no quantitative studies devoted to this prefix, whose intensifying value is not yet unanimously acknowledged in the literature on evaluative morphology in Italian. In addition to *mega-*, other markers of

intensification seem interesting to investigate from a quantitative point of view, such as *giga-*.³⁴ Quantitative studies on intensifying prefixes in Italian are, in fact, limited, and it is only recently that they have been examined from the perspective of morphological competition (see Lacić 2025).

Finally, this study allows for some broader reflections on the relationship between Italian and English, which may pave the way for future studies on the contact between the two languages. Indeed, while studies on linguistic contact between Italian and English have mainly focused on the analysis of lexical borrowings (see e.g., Bombi 2015, 2017), the case of *uber-* shows that the connection between the two languages is such that morphological borrowings of derivational affixes also occur. In the borrowability scale proposed by Matras (2007: 61), this case occupies the penultimate position and is attested only in well-established contact situations. The case of *uber-* thus leads us to shift our focus to the phenomenon of hybridism, which enables us to examine how contact operates within the boundaries of the word.

References

- Amiot, Dany. 2004. Haut degré et préfixation. *Travaux linguistiques du Cerlco* 17. 91–104.
- Athanasiadou, Angeliki. 2007. On the subjectivity of intensifiers. *Language Sciences* 29(4). 554–565. DOI: [10.1016/j.langsci.2007.01.009](https://doi.org/10.1016/j.langsci.2007.01.009).
- Baayen, R. Harald. 2009. Corpus linguistics in morphology: morphological productivity. In Anke Lüdeling & Merja Kytö (eds.), *Corpus linguistics. An International Handbook*, 899–919. Berlin & New York: de Gruyter. DOI: [10.1515/9783110213881.2.899](https://doi.org/10.1515/9783110213881.2.899).
- Berthelon, Christiane. 1955. *L'expression du haut degré en français contemporain: essai de syntaxe affective*. Berne: A. Francke.
- Bolinger, Dwight. 1972. *Degree Words*. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Bombi, Raffaella. 2015. Il contatto anglo-italiano e i riflessi nel lessico e nei processi di “formazione delle parole”. In Carlo Consani (ed.), *Contatto interlinguistico fra presente e passato*, 379–396. Milano: LED.
- Bombi, Raffaella. 2017. Anglicisms in Italian. Typologies of language contact phenomena with particular reference to word-formation processes. In Massimo Cerruti, Claudia Crocco & Stefania Marzo (eds.), *Towards a new standard: theoretical and empirical studies on restandardization of Italian*, 269–292. Berlin: de Gruyter. DOI: [10.1515/9781614518839-010](https://doi.org/10.1515/9781614518839-010).
- Bonacchi, Silvia. 2017. What does Reduplication Intensify? The Semantics and Pragmatics of Reduplicated Forms in Italian and their Equivalents in German. In Maria Napoli & Miriam Ravetto (eds.), *Exploring Intensification: Synchronic, Diachronic and Cross-Linguistic Perspectives*, 289–303. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins. DOI: [10.1075/slcs.189.15bon](https://doi.org/10.1075/slcs.189.15bon).

³⁴ We thank an anonymous reviewer for pointing out the use of *giga-* as an intensifier. The prefix is indeed attested in the Italian web corpus itTenTen20 (e.g., *Sarò pure giga-ignorante ma imbecille no* ‘I may be giga-ignorant, but imbecile I am not’).

- Booij, Geert & Matthias Hüning. 2014. Affixoids and constructional idioms. In Ronny Boogaart, Timothy Coleman & Gijbert Rutten (eds.), *Extending the scope of Construction Grammar*, 77–105. Berlin & New York: de Gruyter.
- Bylinina, Lisa & Yasutada Sudo. 2015. Varieties of intensification. *Natural Language & Linguistic Theory* 33. 881–895. DOI: [10.1007/s11049-015-9291-y](https://doi.org/10.1007/s11049-015-9291-y).
- Cortelazzo, Manlio. 2020. *Giovanile, linguaggio*. https://www.treccani.it/enciclopedia/linguaggio-giovanile_%28Enciclopedia-dell%27Italiano%29/ (accessed 5 February 2025).
- Costa, Marcella. 2017. Augmentatives in Italian and German. From contrastive analysis to translation. In Maria Napoli & Miriam Ravetto (eds.), *Exploring Intensification: Synchronic, Diachronic and Cross-Linguistic Perspectives*, 353–370. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins. DOI: [10.1075/slcs.189.18cos](https://doi.org/10.1075/slcs.189.18cos).
- De Santis, Cristiana. 2011. *Reduplicazione espressiva*. [https://www.treccani.it/enciclopedia/reduplicazione-espressiva_\(Enciclopedia-dell'Italiano\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/reduplicazione-espressiva_(Enciclopedia-dell'Italiano)/) (accessed 13 March 2025).
- Dewell, Robert B. 2011. *The Meaning of Particle/Prefix Constructions in German*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins. DOI: [10.1075/hcp.34](https://doi.org/10.1075/hcp.34).
- Dressler, Wolfgang U. & Lavinia Merlini Barbaresi. 1994. *Morphopragmatics. Diminutives and Intensifiers in Italian, German, and Other Languages*. Berlin & New York: de Gruyter. DOI: [10.1515/9783110877052](https://doi.org/10.1515/9783110877052).
- Gardani, Francesco. 2018. On morphological borrowing. *Language and Linguistics Compass* 12(10). 1–17. DOI: [10.1111/lnc3.12302](https://doi.org/10.1111/lnc3.12302).
- Gerben de Boer, Minne. 2003. Fortuna del prefisso ‘iper’. In Nicoletta Maraschio & Teresa Poggi Salani (eds.), *Italia linguistica anno Mille – Italia linguistica anno Duemila: Atti del XXXIV Congresso internazionale di studi della Società di linguistica italiana (SLI), Firenze, 19–21 ottobre 2000*, 521–530. Roma: Bulzoni.
- Grandi, Nicola. 2002. *Morfologie in contatto. Le costruzioni valutative nelle lingue del Mediterraneo*. Milano: FrancoAngeli.
- Grandi, Nicola. 2011. Renewal and innovation in the emergence of Indo-European evaluative morphology. *Lexis – Journal in English Lexicology* 6. 5–25. DOI: [10.4000/lexis.403](https://doi.org/10.4000/lexis.403).
- Grandi, Nicola. 2017. Intensification processes in Italian. In Maria Napoli & Miriam Ravetto (eds.), *Exploring Intensification: Synchronic, Diachronic and Cross-Linguistic Perspectives*, 55–77. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins. DOI: [10.1075/slcs.189.04gra](https://doi.org/10.1075/slcs.189.04gra).
- Grandi, Nicola & Claudio Iacobini. 2008. L’affissazione valutativa nei verbi dell’italiano. In Emanuela Cresti (ed.), *Prospettive nello studio del lessico italiano, Atti del IX Congresso Internazionale della Società di Linguistica e Filologia Italiana*, 483–490. Firenze: Firenze University Press. <https://www.torrossa.com/de/resources/an/2270309?digital=true> (accessed 12 March 2025).
- Grossmann, Maria & Franz Rainer (eds.). 2004. *La formazione delle parole in italiano*. Tübingen: Niemeyer. DOI: [10.1515/9783110934410](https://doi.org/10.1515/9783110934410).
- Izert, Małgorzata. 2012. Méga et giga: les nouveaux intensificateurs dans leur emploi familier en français et en polonais. In Bohdan Krzysztof Bogacki, Joanna Cholewa, Agata Rozumko (eds.), *Formal and Semantic Aspects of Linguistic Research/Aspects sémantiques et formels dans les recherches linguistiques*, 81–92. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku.

- Kilgarriff, Adam, Vít Baisa, Jan Bušta, Miloš Jakubíček, Vojtěch Kovář, Jan Michelfeit, Pavel Rychlý & Vít Suchomel. 2013. The Sketch Engine: Ten Years On. *Lexicography* 1(1). 7–36. DOI: [10.1007/s40607-014-0009-9](https://doi.org/10.1007/s40607-014-0009-9).
- Křištofiková, Hana. 2012. *Adverbiaux d'intensification et constructions appréciatives en français: observation de la variation intergénérationnelle*. Brno: Masarykova univerzita (Magisterská diplomová práce). <https://is.muni.cz/th/wangf/> (accessed 14 March 2025).
- Lacić, Ivan. 2025. *InTens – A dataset of Italian Intensified derivatives. Description and application in a productivity studio*. In Richard Huyghe, Megan Prudent & Justine Salvadori (eds.), *Proceedings of the Fifth International Workshop on Resources and Tools for Derivational Morphology (4–5 September 2025 University of Fribourg, Switzerland)*, 73–86.
- Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar I: Theoretical prerequisites*. Stanford: University Press.
- Liamkina, Olga. 2007. Semantic Structure of the German Spatial Particle *über*. *Journal of Germanic Linguistics* 19(2). 115–160. DOI: [10.1017/S1470542707000050](https://doi.org/10.1017/S1470542707000050).
- Majtényi, Melinda. 2012. The productivity of the prefix *über-* in English and Hungarian: A cross-linguistic, corpus-based study. *Argumentum* 8. 244–261.
- Matras, Yaron. 2007. The borrowability of grammatical categories. In Yaron Matras & Jeanette Sakel (eds.), *Grammatical borrowing in cross-linguistic perspective*, 31–74. Berlin: de Gruyter.
- Micheli, M. Silvia. 2022. Ibridismi nella formazione di parola dell'italiano contemporaneo. Analisi di un repertorio di neoformazioni. *Giornale di storia della lingua italiana* 1(1). 149–163. DOI: [10.6093/gisli9586](https://doi.org/10.6093/gisli9586).
- Micheli, M. Silvia. 2023. The emergence of approximative values in the Italian prefixes *semi-* and *para-*. *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation* 7(1). 156–176.
- Micheli, M. Silvia. to appear. Evaluative morphology. In Adam Ledgeway & Martin Maiden (eds.), *The Oxford Handbook of the Italian Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Migliorini, Bruno. 1963. Fortuna del prefisso *super-*. In Bruno Migliorini (ed.), *Saggi sulla lingua del Novecento*, 61–69. Firenze: Sansoni.
- Moya, Mario. 2021. *Lexical borrowings in Present-Day English: The case of über*. https://www.researchgate.net/publication/348713929_Lexical_borrowings_in_Present-Day_English_The_case_of_uber (accessed 11 April 2025).
- Montermini, Fabio. 2008. *Il lato sinistro della morfologia: la prefissazione in italiano e nelle lingue del mondo*. Milano: FrancoAngeli.
- Napoli, Maria. 2012. Uno *stra-*prefisso: l'evoluzione di *stra-* nella storia dell'italiano. *Rivista Italiana di Linguistica e Dialettologia* XIV. 89–112.
- Napoli, Maria. 2013. On Italian past participles with *-issimo*: The superlative of events between intensification and pluractionality. *Linguistica e Filologia* 33. 85–126.
- Napoli, Maria. 2017. Nomi in *stra-* in italiano. Intensificazione tra semantica e pragmatica. In Alain Lemarechal, Peter Koch & Pierre Swiggers (eds.), *Actes du XVII Congrès international de linguistique et de philologie romane* (Nancy, 15–20 juillet 2013), 95–105. Nancy: ATILF.
- Napoli, Maria & Miriam Ravetto. 2017a. Types of intensified meanings in Italian and German. In Maria Napoli & Miriam Ravetto (eds.), *Exploring Intensification: Synchronic, Diachronic and Cross-Linguistic Perspectives*, 327–352. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Napoli, Maria & Miriam Ravetto (eds.). 2017b. *Exploring Intensification: Synchronic, Diachronic and Cross-Linguistic Perspectives*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins. DOI: [10.1075/slcs.189](https://doi.org/10.1075/slcs.189).

- O'Dell, Felicity. 2016. Creating new words: affixation in neologisms. *ELT Journal* 70(1). 94–99. DOI: [10.1093/elt/ccv054](https://doi.org/10.1093/elt/ccv054).
- Paradis, Carita. 2008. Configurations, construals and change: expressions of DEGREE. *English Language and Linguistics* 12. 317–343.
- Piunno, Valentina. 2023. Intensifying constructions in Italian. Types, function and representation. In Jean-Pierre Colso (ed.), *Phraseology, constructions and translation. Corpus-based, computational and cultural aspects*, 399–408. Louvain-la-Neuve: PUL.
- Prieto, Victor Moises. 2005. *Spanish evaluative morphology: pragmatic, sociolinguistic, and semantic issues*. PhD thesis. University of Florida.
- Rainer, Franz. 1983. L'intensificazione di aggettivi mediante -issimo. In Dardano Maurizio, Wolfgang Dressler & Gudrum Held (eds.), *Akten des 2. Österreichisch-italienischen Linguistentreffens*, 94–102. Tübingen: Narr.
- Rainer, Franz. 2015. Intensification. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Word-formation: An international handbook of the languages of Europe*, 1339–1351. Berlin, München & Boston: de Gruyter. DOI: [10.1515/9783110246278-033](https://doi.org/10.1515/9783110246278-033).
- Rainer, Franz. 2025. Intensification. In Peter O. Müller, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Word-Formation. Semantics and Pragmatics*, 271–284. Berlin, München & Boston: de Gruyter.
- Ravetto, Miriam, 2023. I prefissi intensificativi nel parlato: un confronto tra italiano e tedesco. In Marina Castagneto & Miriam Ravetto (eds.), *La Comunicazione Parlata / Spoken Communication*, 537–564. Roma: Aracne.
- Salzmann, Katharina. 2017. A pragmatic view on intensification. Expansions in German and Italian. In Maria Napoli & Miriam Ravetto (eds.), *Exploring Intensification: Synchronic, Diachronic and Cross-Linguistic Perspectives*, 231–250. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Schröter, Melani. 2021. The wanderlust of German words and their pragmatic adaptation in English. *Journal of Pragmatics* 18. 63–75. DOI: [10.1016/j.pragma.2021.06.005](https://doi.org/10.1016/j.pragma.2021.06.005).
- Sobrero, Alberto A. 1990. Varietà linguistiche giovanili fra passato e futuro. In Graziano Martignoni (ed.), *Seduzioni di normalità. Linguaggi giovanili e anni Ottanta*, 97–109. Comano: Edizioni Alice.
- Verdelli, Martina. 2023. Turbo-composti: L'espressione morfologica dell'intensificazione per mezzo dell'elemento formativo turbo- in italiano e francese. *L'Analisi Linguistica e Letteraria* 31(1). 5–26. <https://www.analisilinguisticaeletteraria.eu/index.php/ojs/article/view/498> (accessed 10 September 2025).
- Wacksler, Rachelle. 2012. Super, Uber, So, and Totally: Over-the-top Intensification to Mark Subjectivity in Colloquial Discourse. In Nicole Baumgarten, Inke Du Bois & Juliane House (eds.), *Subjectivity in language and discourse*, 17–31. Bingley: Emerald Group Publishing.
- Wierzbicka, Anna. 1986. Italian Reduplication: Cross-Cultural Pragmatics and Illocutionary Semantics. *Linguistics* 24 (2). 287–316. DOI: [10.1515/ling.1986.24.2.287](https://doi.org/10.1515/ling.1986.24.2.287).
- Wouden, Van der, Ton & Ad Foolen 2017. A most serious and extraordinary problem. Intensification of adjectives in Dutch, German, and English. *Leuvense Bijdragen* 101. 82–100.

Appendix: Questionnaire

Dati sociolinguistici

Età

- meno di 20 anni
- tra 20 e 30 anni
- tra 30 e 40 anni
- tra 40 e 50
- più di 50

Genere

- femmina
- maschio
- preferisco non dichiarare

Titolo di studio

- licenza media
- diploma di scuola superiore
- laurea triennale
- laurea magistrale
- dottorato di ricerca

Provenienza geografica

- Nord-est (Emilia Romagna, Veneto, Friuli Venezia Giulia, Trentino - Alto Adige)
- Nord-ovest (Piemonte, Lombardia, Liguria, Valle d'Aosta)
- Centro (Toscana, Lazio, Marche, Umbria)
- Sud (Abruzzo, Molise, Campania, Puglia, Basilicata, Calabria)
- Isole

Occupazione

- studente/ssa
- impiegato/a nel settore pubblico
- impiegato/a nel settore privato
- libera professione
- imprenditore/trice
- disoccupato/a

Parte 1. In questa sezione ti proporremo una frase con uno spazio da riempire in cui dovrai inserire l'elemento che secondo te **intensifica al massimo grado** il concetto che segue.

"Mousse di zabaione con mascarpone e amaretti: un dolce buonissimo e ____**goloso!**" Intensifica al massimo grado.

- extra-
- ultra-
- uber-
- turbo-
- mega-
- super-
- iper-

"A breve vi proporrò un weekend ____**economico** ad Istanbul sfruttando i nuovi voli". Intensifica al massimo grado.

- super-
- iper-
- ultra-
- uber-
- turbo-
- mega-
- extra-

"Ma non basta essere una ____**figa** per diventare Kate Moss!"

Intensifica al massimo grado.

- uber-
- iper-
- ultra-
- super-
- mega-
- turbo-
- extra-

"Fuori nevicava, ma dentro il locale la serata si preannuncia calda e affollata, di un pubblico modaiolo ____**milanese**".

Intensifica al massimo grado.

- iper-
- mega-
- ultra-
- super-
- turbo-
- extra-
- uber-

"Non occorre essere teologi, cardinali o ____**cattolici** per portare avanti questi piccoli passi del nostro sentiero di vita".

Intensifica al massimo grado.

- iper-
- mega-
- uber-
- super-
- extra-
- ultra-
- turbo-

"Un caro saluto a Claudio, disponibilissimo al nostro arrivo ____**mattiniero** per lasciare i bagagli".

Intensifica al massimo grado.

- ultra-
- uber-
- iper-
- mega-
- super-
- turbo-
- extra-

"Mi permetto di dire che su questo punto gli economisti hanno _____ **ragione**".

Intensifica al massimo grado.

- mega-
- super-
- ultra-
- uber-
- extra-
- turbo-
- iper-

"Scusa, lo sfogo che ho avuto l'altro giorno qui nel forum era dovuto principalmente ad una _____ **incazzatura** che avevo con una delle mie coinquiline".

Intensifica al massimo grado.

- uber-
- iper-
- mega-
- ultra-
- turbo-
- super-
- extra-

"Un potente quanto misterioso _____ **direttore** prepara soldati e strategie militari apposta per poterli catturare e vendere al miglior offerente".

Intensifica al massimo grado.

- super-
- mega-
- uber-
- extra-
- ultra-
- turbo-
- iper-

"Sarà, ma per essere [dei/degli] _____ **professoroni**, questi qui non sanno nemmeno fare un semplice database".

Intensifica al massimo grado.

- iper-
- ultra-
- uber-
- mega-
- turbo-
- extra-
- super-

"Ho voglia di prendermi uno di quei _____ **gelati** assurdi grandissimi con tanto di panna e biscotto."

Intensifica al massimo grado.

- uber-
- iper-
- super-
- mega-
- ultra-
- turbo-
- extra-

"Stamattina, sfogliando "La stampa" a tutta velocità, durante la mia _____ **colazione**, mi è balzato all'occhio un piccolo trafiletto".

Intensifica al massimo grado.

- ultra-
- iper-
- mega-
- uber-
- turbo-
- extra-
- super-

"Io "Titanic" al cinema l'ho visto 3 volte e per 3 volte ci ho _____ **pianto!**".

Intensifica al massimo grado.

- uber-
- extra-
- super-
- iper-
- ultra-
- mega-
- turbo-

"Non posso che ____ **appoggiare** il concetto".

Intensifica al massimo grado.

- extra-
- super-
- uber-
- iper-
- mega-
- turbo-
- ultra-

"E vuoi non ascoltare il tuo macellaio di fiducia che ti ____ **consiglia** il coniglio, che sto giro lo ha buonissimo, morbidissimo e che si scioglie in bocca?".

Intensifica al massimo grado.

- iper-
- mega-
- super-
- turbo-
- uber-
- ultra-
- extra-

"In questo negozio è possibile trovare tutto ciò che si vuole, dalla linee ____ **chic** alle linee casual create dai grandi stilisti italiani".

Intensifica al massimo grado.

- iper-
- uber-
- mega-
- super-
- ultra-
- turbo-
- extra-

"Il pullman non sarà un mezzo ____**cool** per girare l'isola ma fa egregiamente il lavoro a cui è deputato".

Intensifica al massimo grado.

- uber-
- iper-
- mega-
- super-
- extra-
- ultra-
- turbo-

"Il film è di fatto un ____**flop**".

Intensifica al massimo grado.

- iper-
- turbo-
- ultra-
- extra-
- mega-
- super-
- uber-

Parte 2. In questa sezione ti chiediamo in quale delle due frasi proposte inseriresti l'elemento **uber-**.

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- Ecco allora un altro, ennesimo caso di diritti all'acqua calpestati dai signori del fracking ('fratturazione idraulica'), i quali amano sempre ripetere che è tutto a posto, i loro pozzi sono ____cementificati e quindi non ci sono perdite e tutto quello che capita di brutto è solo un caso
- Mi fa schifo l'idea di vivere in quartieri ____cementificati, piuttosto me ne vado a vivere in campagna!
- Entrambe

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- Nell'intervista, inoltre, l' ____produttore ha anche ammesso di "aver avuto dei colloqui con la Paramount ed Eddie Murphy per un possibile Beverly Hills Cop 4
- Ma non lo conosci? Quello è un ____produttore di Hollywood, avrà vinto chissà quanti premi
- Entrambe

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- Ed è un po' un ____romanzo , nel senso che ricompariranno anche alcuni personaggi vecchi in veste di comprimari di passaggio (tipo i Despero), ma soprattutto nel senso che è un romanzo interminabile ed eterno
- La vicenda ha assunto tratti ____romanzeschi, sembravano personaggi di un libro di Tolstoj
- Entrambe

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- L'unico rossetto a prova di limone: non sbava, non scompare, ma soprattutto non riappare su di lui.... o sulle sue felpe (giacche, camicie, etc.) situazione ____imbarazzante, ve l'assicuro
- Non puoi capire che ____imbarazzo ieri sera, mi ero completamente dimenticata del compleanno di Sara!
- Entrambe

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- Riguardo al trailer ____violento, mi sembra che voglia ricalcare la violenza fine a se stessa e "meccanica" delle serie tv
- Riguardo al trailer violento, mi sembra che voglia ricalcare la ____violenza fine a se stessa e "meccanica" delle serie tv
- Entrambe

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- Ma solo io non seguo neanche le lezioni per abusare dell'internet ____ veloce dell'uni?
- Ma solo io non seguo neanche le lezioni per abusare dell'internet ____ fast dell'uni?
- Entrambe

In quale delle seguenti frasi inseriresti **uber-** per intensificare?

- UnCENSORED è il luogo delle etichette ____ cool, in cui l'arte prende vita indipendentemente dalla sua forma, senza censure
- UnCENSORED è il luogo delle etichette ____ fighe, in cui l'arte prende vita indipendentemente dalla sua forma, senza censure
- Entrambe

Parte 3. Ti chiediamo di valutare con un punteggio da 1 a 5 in che misura questi elementi sono intensificatori **deboli** (cioè intensificano, ma non in maniera decisa) o **forti** (cioè intensificano con forza).

iper-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

uber-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

ultra-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

turbo-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

super-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

mega-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

extra-

	1	2	3	4	5	
debole	<input type="radio"/>	forte				

M. Silvia Micheli

Università di Milano Statale

Dipartimento di Studi letterari, filologici e linguistici

Via Festa del Perdono 7

I-20122, Milano, Italy

maria.micheli@unimi.it

Martina Verdelli

Università di Bergamo

Dipartimento di Lettere, filosofia e comunicazione

Via Pignolo 123

I-24121, Bergamo, Italy

martina.verdelli@unibg.it



This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Alexander Werth

Phonotaktik dialektaler Derivationsaffixe: Eine Auswertung des PhonD2-Korpus

Abstract: This paper deals with the phonotactics of noun derivational affixes in the dialects of German. An analysis of the PhonD2 corpus with phonologically and morphologically annotated spontaneous speech data from 64 dialect speakers is presented. The results show the different frequencies of use of the derivational affixes and their phonotactic cluster. Correlations between form and function can also be demonstrated insofar as certain phonotactic clusters are used in a polyfunctional manner i.e. occur with many different derivational affixes, while other clusters are restricted to individual affix types. Furthermore, the study reveals asymmetries between prefixes and suffixes, for example regarding their phonological word status and sonority sequence. In addition, regional distributions appear for certain phonotactic patterns, such as the syncope of *Ge+* and plosive after velar nasal in *+ung*.

Keywords: phonotactics, derivational affixes, German dialects, phonological word, sonority

1. Einleitung

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit der Realisierung substantivischer Derivationsaffixe in deutschen Dialekten.¹ Anhand von gesprochen sprachlichen Daten aus Spontansprache (initiierte Erzählmonologe) wird untersucht, welche Derivationsaffixe wie häufig in Dialekten verwendet werden und wie diese lautlich realisiert werden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Möglichkeiten zur phonetisch-phonologischen Lautverketzung (Phonotaktik). Ziel des Beitrages ist es zu untersuchen, welchen phonotaktischen Möglichkeitsraum die Dialekte des Deutschen insgesamt zur Bildung von Derivaten nutzen und inwiefern sich diesbezüglich regionale Unterschiede aufzeigen lassen. Das

¹ Die Studie wurde gefördert im Rahmen des DFG-Projektes „Phonotaktik der Dialekte in Deutschland. Ersterschließung der arealen Diversität auf Grundlage gesprochener Sprache“ (Projektnr. 432304149). Für wertvolle Hinweise danke ich den anonymen Gutachter:innen, Rüdiger Harnisch und Samantha Link. Unterstützung bei der Datenauswertung habe ich von Valeria Bunkov bekommen.

Forschungsinteresse an der Phonotaktik derivationeller Wortbildung lässt sich dabei wie folgt motivieren:

1. Vorliegende Arbeiten zu Wortbildung in gesprochener Sprache behandeln entweder die Standardsprache, introspektiv (Wellmann 1975) oder datengetrieben (Smith 2003, Bergmann 2018), oder sie untersuchen das Auftreten verschiedener Affixtypen ohne Berücksichtigung der Lautung (Gersbach & Graf 1984). Hinzu kommen Dialektstudien, die sich entweder mit einzelnen Wortbildungsphänomenen und deren Funktionsbereichen beschäftigen (z. B. Rowley 2017, Ganslmayer & Müller 2019, Dammel 2021, Habermann 2022, Korecky-Kröll 2022) oder die die Phonotaktik spezifischer Wortbildungsphänomene analysieren (z. B. Harnisch 1987: 289–292 zu *ge+*, Lüßy 1974 u. Schäfer 2024 zur Diminution). Auch lassen sich Arbeiten finden, die dialektübergreifend Lautdistributionen bestimmen (Spiekermann 2000 zum Silbenschnitt, Alber 2001 zum Glottalverschluss, Noelliste 2019 zu /rɫ/-Sequenzen, Hall 2022 zu velaren Frikativen) oder die die Möglichkeiten zur Lautverkettung in einzelnen Dialekten und Dialektregionen ausloten (Karch 1981 zu rheinfränkischen Dialekten, Harnisch 1987: 216–292 zu Ludwigsstadt im ostfränkisch-thüringischen Übergangsgebiet); mitunter auch anhand von Dialektverschriftungen (Hummel 1993: 42–43, Schäfer 2024). Doch fehlt es bislang an Studien, die dialektübergreifend und dialektvergleichend die Lautung in den Blick nehmen, um zu ermitteln, welche phonotaktischen Muster in gesprochener Sprache zur Wortbildung genutzt werden.

2. Für das Standarddeutsche wurde in mehreren Arbeiten postuliert, dass wortakzenttragende Präfixe sowie Suffixe mit konsonantischem Onset einen eigenen phonologischen Wortstatus haben, während dies für vokalisches anlautende und vokallose Suffixe nicht gilt, diese vielmehr phonologisch in den vorangehenden Stamm integriert sind (vgl. u. a. Wiese 1996: 65–74; Smith 2003: 200–207; s. auch Abschnitt 4.2). Solche Asymmetrien wurden u. a. damit begründet, dass vokalisches anlautende Suffixe im Deutschen aus Gründen der Onsetmaximierung resibilifiziert werden können (1a), während selbiges bei konsonantisch anlautenden Suffixen (1b) und bei (nicht-akzentuierten) Präfixen (1c) nicht der Fall ist, selbst dann, wenn die Silbifizierung zu wohlgeformten phonotaktischen Clustern führen würde (in 1d; vgl. Wiese 1996: 66). Vereinzelt Hinweisen aus der Forschung ist allerdings zu entnehmen, dass die genannten Silbifizierungsunterschiede für regionale Varietäten möglicherweise nicht gelten. So heißt es etwa in Wiese (1996: 68): „It is worth

noting that Southern variants seem not to include the consonant-initial suffixes as triggers of phonological words, given that respective words are syllabified across the boundary, as in *far.b+los*“. Eine empirische Untersuchung der Silbifizierung von (Derivations-)Affixen in Dialekten steht bislang allerdings noch aus, ebenso wie die Überprüfung des phonologischen Wortstatus unterschiedlicher Affixtypen in gesprochener Sprache.

- (1) a. [tɪl.gʊŋ] {Tilg+ung}
 b. [vak.nɪs] {Wag+nɪs}
 c. [fɛ̃.ã̃.bã.tən] {ver+arbeit+en}
 d. *[fã̃.plo:s] {farb+los}

(Bsp. a–c nach Smith 2003: 200)

3. Derivationsaffixe entwickeln sich häufig aus freien Lexemen oder Kompositionsgliedern. Mit einem Bedeutungswandel (hier: semantische Ausbleichung) geht dabei mitunter auch ein Ausdruckswandel einher, die lautliche Form kann im Sprachwandel reduziert werden, z. B. beim Suffix der Nomina Agentis: nhd. *+er* (ahd. *+āri*). So sind laut Smith (2003: 203–205) Präfixe und Suffixe im Deutschen sehr simpel aufgebaut, meist wie die einfachen Simplizia mit nur einem Konsonanten in Onset oder Koda. Und bei Munske (2002: 28) heißt es zur Formseite von Wortbildungswandel: „Verlust phonologischer Substanz und Autonomie: Deutsche Affixe sind in der Regel einsilbig, phonotaktisch einfach und nicht akzentfähig“. Da nun besonders Reduktions- und Tilgungsprozesse in den Dialekten mitunter weiter vorangeschritten sind als in der Standardsprache (vgl. z. B. Hahn 2022: 64–77), sind in den Dialekten auch andere Formeninventare und damit auch gegenüber der Standardsprache differente phonologische Wortstrukturen zu erwarten. So berichtet etwa Caro Reina (2019: 269) davon, dass das Suffix *+heit*, dem nach den Ausführungen unter Punkt 2 im Standarddeutschen ein phonologischer Wortstatus zukommt, im Schwäbischen zu [əɖ] reduziert wird (Bsp. in 2), wodurch *+heit* seinen phonologischen Wortstatus verliert. Und auch Neef (1996: 51) geht davon aus, dass es „im Hinblick auf das Phonologische Wort verschiedene Sprachregister [gibt, A.W.], in denen es zu unterschiedlichen Korrespondenzen zwischen morphologischen und prosodischen Einheiten kommen kann“.

(2) a. [ˈgvoː.nəd] {Gewohn+heit}

b. [ˈgrɛŋ.gəd] {Krank+heit}

(Bsp. nach Caro Reina 2019: 269; lautlich angepasst)

4. Phonotaktische Beschränkungen sind eine wesentliche Triebfeder für Wortbildungsallomorphie, bes. im Suffixbereich (vgl. u. a. Wellmann 1975: 27–34). So alternieren bspw. die Diminutivsuffixe *+chen* und *+elchen* in Abhängigkeit vom Stammauslaut (*+elchen* wird verwendet bei stammauslautendem /g/ oder /ç/), ebenso variieren *+heit* und *+keit* in Abhängigkeit vom Stammauslaut, der Silbenanzahl des Stamms und dem Auftreten weiterer Wortbildungssuffixe (s. Abschnitt 4.4). Phonologische Distributionen von Wortbildungsallomorphie in den Dialekten wurden bislang allerdings nicht untersucht, sodass unklar ist, inwiefern die am Standarddeutschen entwickelten Distributionsregeln auch für die Dialekte bzw. die gesprochene Sprache gelten.

5. Sonorität bzw. Schallfülle stellt im Deutschen (wie auch in vielen anderen Sprachen der Welt) ein wesentliches Ordnungsprinzip für die Abfolge von Lauten in prosodischen Domänen wie Silben und phonologischen Wörtern dar (s. als Überblick Parker 2011). So ist die Sonorität von Lauten am linken Rand der prosodischen Domäne typischerweise ansteigend und am rechten Rand abfallend. Dies gilt in hohem Maße auch für die Dialekte, wie Lameli (2022) anhand des PhonD2-Korpus (s. dazu Abschnitt 2.1) für einsilbig realisierte Wörter zeigen konnte. Zudem sieht das Silbenkontaktgesetz (vgl. u. a. Vennemann 1988: 40–50) vor, dass der Übergang zwischen zwei Silben dann besonders wohlgeformt ist, wenn ansteigende (hier zwischen Präfix und Stamm) bzw. abfallende (zwischen Stamm und Suffix) Sonoritätsabfolgen gewahrt bleiben. Da sich Derivationsaffixe qua definitionem um den Stamm eines Wortes gruppieren, wäre so unter Sonoritätsaspekten zu erwarten, dass sich Präfixe und Suffixe in ihrer Phonotaktik grundlegend unterscheiden: Präfixe sollten zum Stamm hin eine aufsteigende Sonorität aufweisen, Suffixe vom Stamm weg eine abfallende. Eine Überprüfung dieser Annahmen steht für die Dialekte allerdings noch aus.

Ziel des Beitrages ist es, die unter 1 bis 5 skizzierten Desiderata und Forschungsfragen auf empirischer Grundlage zu untersuchen. Hierzu wird in Abschnitt 2 zunächst das Untersuchungskorpus vorgestellt (2.1), im Anschluss das methodische Vorgehen dargelegt (2.2). Es folgen mit Abschnitt 3 und 4 zwei Auswertungsteile. Abschnitt 3 widmet sich, dialektraumübergreifend und dialektraumspezifisch, den Häufigkeiten, mit denen die

Derivationsaffixe und die phonotaktischen Clustertypen im Korpus realisiert werden (3.1). Auch werden die Befunde zum PhonD2-Korpus mit denen zur Schriftsprache (Wellmann 1975) und zu standardnahen gesprochenen Varietäten (Kohler 1995) verglichen (3.2). In Abschnitt 4 werden die Derivationsaffixe im Hinblick auf Sonoritätsabfolgen (4.1), ihren Status als phonologische Wörter (4.2) und Reduktions- bzw. Tilgungsprozesse (4.3) hin analysiert. Zudem wird beispielhaft die Allomorphie von Derivationsaffixen diskutiert (4.4). Der Beitrag schließt in Abschnitt 5 mit einem Fazit und Ausblick auf mögliche Folgestudien.

Zum theoretischen und methodologischen Rahmen der Untersuchung noch zwei Bemerkungen vorweg: 1. Im vorliegenden Beitrag suche ich nach phonotaktischen Eigenheiten von und Unterschieden zwischen Derivationsaffixen. Damit postuliere ich für die derivationale Wortbildung zumindest bis zu einem gewissen Grad einen indexikalischen, nicht-arbiträren Zusammenhang zwischen phonologischer Form und morphologischem Inhalt, wie er auch schon für andere Bereiche der Morphologie angenommen und nachgewiesen wurde, etwa für Genus (Köpcke & Zubin 1983), Funktionswörter (Hall 1999a) und Wortarten (Lameli & Werth 2017). 2. Das Korpus, das der Untersuchung zugrunde liegt, ist durch seinen spontansprachlichen (und nicht elizitierten) Datencharakter im Hinblick auf das Vorkommen bestimmter Wortbildungen limitiert. Zudem ist das Korpus areal nicht ausbalanciert und die Beleglage pro Dialektraum ist mitunter auch zu dünn, als dass damit für alle Phänomenbereiche Dialektvergleiche angestellt werden könnten. So geht es mir in dem vorliegenden Beitrag auch weniger um die Aufdeckung regionaler Eigenheiten, sondern mehr um die Erfassung des mikrotypologischen Spielraums, den Dialekte des Deutschen hinsichtlich der formalen, i. e. phonotaktischen Ausgestaltung von Derivationsaffixen nutzen. Die Untersuchung hat damit einen stark explorativen Charakter und dient zur Hypothesenbildung für mögliche Folgestudien im Bereich der dialektalen Phonotaktik.

2. Anlage der Untersuchung

2.1 Das PhonD2-Korpus

Das PhonD2-Korpus (Lameli & Werth 2021) setzt sich aus dialektalen Tonaufnahmen und phonetisch-phonologischen Transkriptionen bzw. morphologischen Klassifikationen dieser

Aufnahmen zusammen. Es besteht aus Dialektübersetzungen (Wenker-Sätze und Einzelwörter wie Zahlen und Wochentage) und Spontansprache (initiierte Erzählmonologe) von insgesamt 175 NORMs und NORFs (non-mobile, old, rural (fe)males nach Chambers & Trudgill 1998: 29) aus 172 Orten des gesamten Bundesgebietes, die im Marburger Phonetischen Archiv archiviert sind (vgl. Lameli et al. 2023). Die Aufnahmen, 201 Wortformen pro Sprecher:in aus der Dialektübersetzung plus ca. 20 Stunden spontansprachliches Material insgesamt, wurden zwischen 2020 und 2023 im Rahmen des DFG-Projektes „Phonotaktik der Dialekte in Deutschland. Ersterschließung der arealen Diversität auf Grundlage gesprochener Sprache“ nach verschiedenen phonologischen und morphologischen Kriterien (Lautkategorien, Silbengrenzen, Akzente, Sonorität, Morpheme, Wortarten) aufbereitet und klassifiziert, z. B. in Form von Wortformenkarten und Lautstatistiken, die im Internet abrufbar sind.² Die dem Korpus zugrunde liegenden Aufnahmen wurden zwischen 1956 und 1996 von geschulten Explorator:innen des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas erhoben, die Dialektübersetzungen in den 1980er und 90er Jahren im Rahmen eines Projektes, dem „Phonetischen Atlas der Bundesrepublik Deutschland“ (PAD; vgl. Göschel 2000), von mehreren phonetisch geschulten Transkribend:innen in einer engen IPA-Transkription aufbereitet. Diese Transkriptionen dienten für das PhonD2-Projekt als Orientierung, aufgrund ihrer phonetischen Detailliertheit³ (zahlreiche Abstufungen im Öffnungsgrad von Vokalen, phonetische Unterscheidung von *r*-Lauten, Koartikulationserscheinungen usw.) wurden sie für die angestrebten phonotaktischen Analysen allerdings nicht als geeignet erachtet und durch eigene, stärker an der Phonologie orientierte Transkriptionen ersetzt (s. zum Vorgehen Lameli et al. 2023: 3207). Da in den Wenker-Sätzen und damit auch im PAD kaum Derivate dokumentiert sind – Wenker war vor allem an Lautung und Flexionsmorphologie und weniger an Wortbildung interessiert –, wurde für die nachfolgenden Analysen alleine auf die Daten aus der Spontansprache zurückgegriffen. Zum Zeitpunkt der Analyse lagen

² <https://www.regionalsprache.de/phonD2/index.html>.

³ So ermittelte bspw. Nerbonne (2010: 480) im PAD-Korpus für die sechs Lexeme *Haus, braune, verkaufen, auch, Frau* und *auf* 322 unterschiedliche Vokalvarianten (inkl. Diakritika).

transkribierte, morphologisch annotierte und mehrfach kontrollierte Daten von 64 Sprecher:innen aus ebenso vielen Orten des Bundesgebietes vor (s. Abb. 1).⁴



Abb. 1: Ortsnetz der verwendeten Aufnahmen nach der Dialekteinteilung von Wiesinger (1983a) (gezeichnet mit REDE; www.regionalsprache.de)

Zu beachten ist, dass Laut- und Morphemklassifikationen, wie sie im PhonD2-Projekt vorgenommen wurden, immer auch theorieabhängig erfolgen bzw. mitunter auch Festlegungen verlangen, etwa im Hinblick auf a) die Einordnung eines Tief-Schwas als Vokal oder Konsonant, b) den Umgang mit Ambisyllabizität, c) die Sonorität eines

⁴ Der Arbeitsprozess sah vor, dass die spontansprachlichen Daten zunächst von NORMs und NORFs normorthografisch übersetzt wurden. Im Anschluss wurden die Aufnahmen mit WebMAUS (vgl. Kisler et al. 2017) Ton-Text-aligniert und es wurden – analog zum Vorgehen beim PAD – Lautklassen, Silbengrenzen, Morpheme und Wortarten annotiert. Für eine automatische Annotation von Wortarten wurde ein STTS-Tagging (Schiller et al. 1999) eingesetzt, dieses wurde im Anschluss manuell korrigiert. Silbengrenzen wurden regelbasiert mit Hilfe des Silbifizierers G2P (Reichel & Kisler 2014) zugewiesen, die Silbengrenzen im Anschluss zweifach ohrenphonetisch kontrolliert.

spezifischen Lautes oder d) die Zuordnung eines Wortes zu einer bestimmten Wortart. Die Klassifikationen in der PhonD2-Datenbank haben dementsprechend einen Vorschlagscharakter und können von der Nutzerin/vom Nutzer der Daten bei Bedarf verändert werden.

2.2 Methodisches Vorgehen

Besonders der unter 2.1 zuletzt genannte Aspekt macht es aus meiner Sicht erforderlich, das methodische Vorgehen, das für die Arbeit mit dem PhonD2-Korpus angewandt wurde, detailliert zu beschreiben.

Die Datenbank beinhaltet keine Klassifikation von Wortbildung (mit Ausnahme von Diminution), aber eine von Morphemen: Präfix, Suffix, Stamm usw.⁵ Zur Identifikation der uns hier interessierenden Substantivderivate wurden in der Datenbank deshalb zunächst alle komplexen Wortformen mit getaggtter Wortart „Substantiv“ (nach STTS-Tagging) abgefragt, die aus einem oder mehreren Prä- bzw. Suffixen in Kombination mit einem Stamm bestehen.⁶ Alle Derivate, die in den Varietäten des Deutschen grundsätzlich vorkommen können, seien es solche, die auch im Standard vorkommen oder solche, die auf einzelne Dialekte beschränkt sind, sollten damit erfassbar sein. Im Anschluss wurden flektierte Wortformen, Kompositionsbildungen (sofern sie nicht auch Derivationsaffixe beinhalten) und Affixoide manuell aussortiert, ebenso Derivationsaffixe, die nicht zur Substantivderivation gehören, z. B. *ver+* (*Versorger*) und *auf+* (*Aufhänger*). Die Sortierung erfolgte dabei streng etymologisch und literaturgeleitet, indem all das als Substantivderivat gewertet wurde, was im etymologischen Wörterbuch (Kluge 1999) oder in der einschlägigen Wortbildungsliteratur (Wilmanns 1899, Henzen 1965, Augst 1975, Wellmann 1975, Gersbach & Graf 1984, Fleischer & Barz 2012) entsprechend ausgezeichnet ist. Damit bleiben z. B. auch sog. Pseudoaffixe (*e* in *Truhe* oder *Möwe*), unberücksichtigt. Das Gleiche gilt für Fälle von Konversion.

Zu beachten ist, dass über die Transparenz von Derivaten und die Produktivität von Wortbildungsmustern in den untersuchten Dialekten kaum Aussagen getroffen werden

⁵ Diese wurde auf Grundlage der einschlägigen Wörterbücher (Kluge 1999, Duden-Online, DWDS, aber auch großlandschaftliche Dialektwörterbücher) im Projekt manuell vorgenommen.

⁶ Morphologisch sind in der Datenbank weiterhin klassifiziert: Zirkumfix, Infix, Fugenelement, Partikelmorphem; zudem Umlaut und Ablaut.

können; hierfür wären diachrone Daten (Produktivität im Sinne des Potentials zur Bildung neuer Wörter) und umfangreiche psycholinguistische Testverfahren (Transparenz im Sinne der Erkennbarkeit von Morphemgrenzen) erforderlich. Dies hat zur Folge, dass auch vermeintlich unproduktive Wortbildungsmuster wie z. B. *+st* (Dien+*st*) mit in die Auswertung aufgenommen wurden. Affixe, deren historischer Wortbildungsstatus uneindeutig ist (Verwandtschaftsbezeichnungen auf *+er*, *e-Feminina*, *e-Maskulina* usw.), wurden hingegen aus der Auswertung ausgeschlossen. Auch Fremdaffixe wurden nur dann berücksichtigt, wenn die Lexeme nicht komplett entlehnt sind (wie es z. B. bei *Material* und *Naturalien* der Fall ist).

Ausdrucksseitig wurde die in IPA-transkribierte Lautstruktur der Derivationsaffixe in eine VC-Struktur aufgelöst, wobei V und C hier nicht wie etwa bei Clements & Keyser (1983) für Silbennuklei und Nicht-Nuklei stehen, sondern für Konsonanten und Vokale (s. Tab. 1). Dementsprechend kann eine Silbe auch mehr als ein V beinhalten bzw. umgekehrt auch nur aus Cs bestehen, selbst wenn der Konsonant silbisch ist. Diphthonge wurden hierbei als VV etikettiert, Langvokale als VC (jeweils ohne Spatium). Affixinterne Silbengrenzen (.) wurden berücksichtigt, da sie die phonologische Struktur des Derivationsaffixes (in Verbindung mit dem Stamm) verändern können und damit zu den phonologischen Eigenheiten des Derivats beitragen. Zu beachten ist, dass Silbengelenke bzw. ambisyllabische Konsonanten in der PhonD2-Datenbank und auch hier nicht gesondert ausgewiesen werden, der entsprechende Konsonant wird hingegen pauschal der zweiten Silbe zugeordnet (gemäß des Prinzips der Onsetmaximierung, vgl. Clements & Keyser 1983). [v] und [ə] bekommen ein V, [ʔ] und Affrikaten ein C zugewiesen. Diakritika, die im PhonD2-Korpus aber auch nur sparsam verwendet wurden (z. B. Nasalität), bleiben für die Zuweisung von V und C unberücksichtigt.

Tab. 1: Etikettierung von CV-Strukturen

Wortform (Beispiele aus dem Korpus)	Affix	Kodierung	Bedeutung
[ˈnɛ:ɪ.ɐ.Rɪn]	[ɪn]	V C	Näherin
[ˈnɛ:ɪ.ɐ.Rɪn]	[ɐ.R]	V . C	Näherin
[ˈu:.krɑʊt]	[u:]	VC	Unkraut
[ˈkɪnt.hɑɪt]	[hɑɪt]	C VV C	Kindheit
[ˈʃrɑɪ.nɐ]	[ɐ]	V	Schreiner
[ra.fi.ni̯ə.sə]	[i̯ə.sə]	VV . C V	Raffinesse

3. Korpusbefunde

3.1 Häufigkeiten der Affixtypen

Die Auswertung der PhonD2-Daten nach dem skizzierten Vorgehen erbringt insgesamt 1.824 substantivische Derivationsaffixe (757 Typen, d. h. im Folgenden Affixe in unterschiedlichen Lexemen),⁷ davon sind 214 Präfixe und 1.610 Suffixe. Diese verteilen sich wie in Abb. 2 dargestellt auf unterschiedliche Wortbildungsmuster.⁸ Es dominiert mit über einem Viertel aller Belege das Suffix *+er* der Nomina Agentis, gefolgt von der *ung-*Nominalisierung, Abstraktbildungen auf *+schaft* und *+heit* bzw. *+keit*, *Ge-*Verbalabstrakta und *Ge-*Kollektiva sowie *+(er)ei*. Auffällig ist zudem, dass über die Hälfte aller Derivationsaffixe (ab *+tum*) mit unter zehn Belegen im Korpus nur marginal vertreten sind. Wenige Derivationsmuster werden von den untersuchten Sprecher:innen also besonders häufig gebraucht, viele hingegen besonders selten, was einer Zipfischen Verteilung der Daten nahe kommt.

Um eine Einschätzung über die Repräsentativität der Häufigkeitsverteilungen zu bekommen, werden die Auswertungen von Gersbach & Graf (1984) und Wellmann (1975) hinzugezogen. Gersbach & Graf (1984) untersuchen die Häufigkeiten u.a. von Substantivderivaten in der gesprochenen Sprache Baden-Württembergs auf Grundlage des Zwirner-Korpus. Zur Repräsentativität des Korpus schreiben Gersbach & Graf (1984: 17–18):

Das Korpus der TA [Tonaufnahmen, A.W.] wird in keiner der darauf basierenden Arbeiten als repräsentativ für *die* gesprochene Sprache ausgegeben. Allerdings kann davon ausgegangen werden, daß es für gesprochene Sprache typisch ist, und zwar in dem Sinne, daß es – auch hinsichtlich der Verteilungsrelationen der darin vorfindlichen Erscheinungen – den Kernbereich gesprochener Alltagssprache, die zwischen marginalen Sprachverwirklichungen angesiedelte Mitte des in normalem Sprechen Realisierten, erfaßt und untersuchbar macht.

⁷ Für die Typenberechnungen wurden Kompositionsbildungen nicht gesondert gezählt, Fälle wie *Hauswirtschaft* und *Wirtschaft* also unter einen *schaft*-Typen subsummiert.

⁸ Die morphologische Bestimmung mancher Suffixe ist in der Forschung umstritten und erfolgt theorie- bzw. autorenabhängig unterschiedlich. So plädiert bspw. Wiese (1996: 98–100) dafür, zwischen *+keit* und *+igkeit* keine Allomorphie anzusetzen, während etwa Wellmann (1975: 30) genau dies tut. Im Folgenden setze ich Allomorphie zwischen *+heit* und *+keit*, *+ner* und *+er* (Zuordnung), *+erei* und *+ei*, *+ation* und *+tion* sowie *+ator* und *+or* an und behandle alle anderen Suffixdifferenzen als unterschiedliche Suffixtypen. Diminution und Movierung fungieren hier (und teilweise auch im Folgenden) als Sammelkategorie für verschiedene Suffixvarianten, da diese als einzige eine regionalbedingte Heteromorphie aufweisen, etwa in Bezug auf die arealen Verteilungen von *+chen* und *+lein* oder *+in* und *+sche*.

Dieser Einschätzung möchte ich mich hier auch für das PhonD2-Korpus anschließen mit der Einschränkung, dass sowohl das Zwirner-Korpus als auch das PhonD2-Korpus auf die Untersuchung von NORMs und NORFs abzielen, die Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sozialisiert wurden und deren Lebenswelt sich damit mitunter fundamental von der Lebenswelt heutiger Sprecher:innen unterscheiden kann, etwa im Hinblick auf Aspekte des Zusammenlebens in der Dorfgemeinschaft und auf berufliche Tätigkeiten, z. B. in der Landwirtschaft und im Handwerk. Für die Wortbildung könnte dies etwa erklären, warum bestimmte Wortbildungsmuster wie die Nomina Agentis im Korpus sehr häufig vertreten sind: in den dialektnahen freien Gesprächen des PAD-Korpus spricht man besonders gerne über konkrete Tätigkeiten, weniger über abstrakte Konzepte.⁹

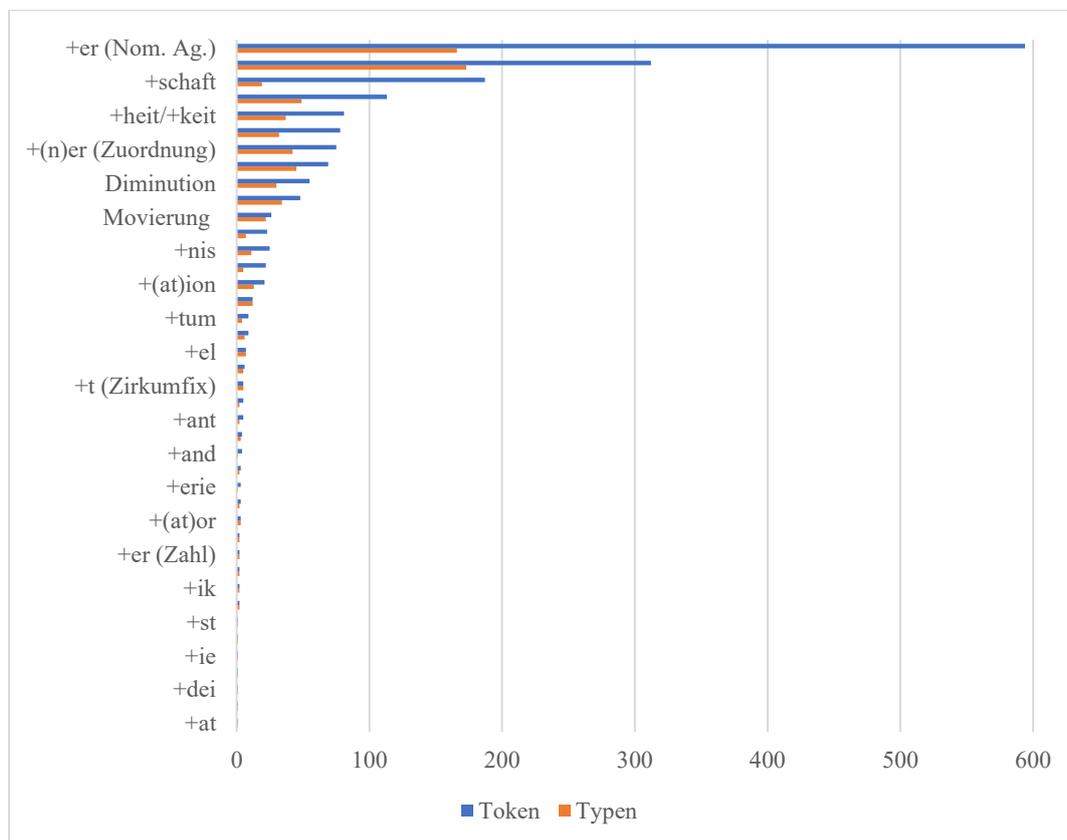


Abb. 2: Absolute Häufigkeiten der Token und Typen (x-Achse) für die verschiedenen Affixtypen (y-Achse)

⁹ Eine ähnliche Argumentation findet sich etwa auch in Gillmann & Werth (einger.) zur Registerabhängigkeit der Perfektauxiliare *haben* und *sein*, sowie in Oberle (1990: 88) zur Verwendung von *+heit*: „Die *heit*-Ableitungen, ursprünglich ausschließlich Bezeichnungen für abstrakte Begriffe, waren in den früheren Mundarten im großen und ganzen nicht so geläufig oder wurden erst durch die Hochsprache weiter verbreitet bzw. von ihr beeinflusst, da der Ideenkreis der Mundartssprecher abstrakte Begriffe nur in beschränktem Maße umfaßte“.

Aber zurück zum Korpusvergleich: In Tab. 2 sind jeweils die zehn häufigsten substantivischen Derivationsaffixe aufgeführt, wie sie sich nach den Auswertungen von Gersbach & Graf (1984) für die gesprochene Sprache und von Wellmann (1975) für die Schriftsprache darstellen.¹⁰

Tab. 2: Die zehn häufigsten substantivischen Derivationsaffixe in den Korpora von Gersbach/Graf (1984) und Wellmann (1975)

Gersbach & Graf (1984)		Wellmann (1975)	
Derivationsaffix	Wortfrequenz	Derivationsaffix	Wortfrequenz
+er (Nomina Agentis)	831	+ung	2.515
Diminution	797	+heit/+keit	1.549
+ung	717	+er (Nomina Agentis)	1.218
Ge+ (Verbalabstrakta)	473	+(er)ei	498
+(s)t/d(e)	257	Movierung	477
+(er)ei	218	Ge+ (Verbalabstrakta)	327
+schaft	202	Diminution	329
+heit/+keit	178	+(at)ion	239
Movierung	122	+ismus	228
+et	104	+ität	173

Demnach dominieren wie schon im PhonD2-Korpus auch bei Gersbach & Graf (1984) die Nomina-Agentis, gefolgt von der Diminution, der +ung-Nominalisierung und den Verbalabstrakta mit Ge+. In den schriftsprachlichen Daten von Wellmann (1975) hingegen sind Abstraktbildungen mit +ung und +heit/+keit am häufigsten belegt. Ohne auf die Rangfolgen nun im Einzelnen eingehen zu wollen, lässt sich insgesamt doch festhalten, dass die drei Auswertungen große Übereinstimmungen bzgl. des Vorkommens von Derivationsaffixen zeigen, was zum einen die oben zitierte Einschätzung von Gersbach & Graf (1984) in Bezug auf die Typizität ihrer Befunde unterstreicht, zum anderen aber vor allem auch als Quervalidierung für die hier vorgelegten Ergebnisse aus dem PhonD2-Korpus dienen kann. Dies schließt Ausreißer zwischen den Korpora nicht aus, etwa in Bezug auf die Diminution, die bei Gersbach & Graf (1984) höher rangiert als bei Wellmann (1975) und im PhonD2-Korpus, vermutlich deshalb, weil sich deren Daten auf Baden-Württemberg beziehen und das Oberdeutsche allgemein als sehr diminuierungsfreundlich gilt (vgl. z. B. Henzen 1965: 140).

¹⁰ Die Wortfrequenzen wurden von mir jeweils nach den Angaben in Gersbach & Graf (1984: 177–227) und Wellmann (1975: 49–104) ermittelt. Um eine Vergleichbarkeit zum PhonD2-Korpus zu gewährleisten, wurden jeweils nur die Angaben zu Affixtypen berücksichtigt, die ich für meine Auswertungen ebenfalls verwendet habe (s. Abschnitt 2.2).

Auch überrascht die Häufigkeit der Abstraktbildungen bei Wellmann (1975) nicht, wird doch der Schriftsprache im Vergleich zur gesprochenen Sprache allgemein nachgesagt, dass dort mehr Abstraktbildungen vorkommen (vgl. Argumentation oben).

3.2 Clusterhäufigkeiten und Lautstrukturen

Es sei vorweggenommen, dass sich die derivationellen Präfixe und Suffixe im Korpus sehr unterschiedlich hinsichtlich ihrer phonotaktischen Clusterbildungen verhalten. Die Häufigkeiten in den CV-Strukturen werden deshalb im Folgenden getrennt wiedergegeben und besprochen. Es folgen zunächst einige allgemeine Beobachtungen zur Lautstrukturierung von Präfixen und Suffixen im Korpus, ehe in Abschnitt 4 affixübergreifende Prinzipien phonotaktischer Musterbildungen und ihre theoretischen Implikationen in den Blick genommen werden.

3.2.1 Präfixe

Bei den Präfixen sind im Korpus insgesamt sechs verschiedene Clusterungen belegt, alle einsilbig und maximal mit drei Lautsegmenten (s. Abb. 3). Hinzu kommen vier Belege mit Präfixausfall (z. B. in 3a; s. Abschnitt 4.3). Besonders häufig treten C V-Cluster auf (3b), gefolgt von C (3c), V C (3d), VC (3e), C V C (3f) und C VC (3g).¹¹ Zu beachten ist, dass mit *Un-* und den *Ge-*Kollektiva bzw. *Ge-*Abstrakta insgesamt überhaupt nur drei substantivische Präfixtypen im Korpus belegt sind, davon zwei mit der gleichen Wurzel (Präfixoide wurden ja aus der Auswertung ausgeschlossen). Die phonotaktischen Ausdrucksmöglichkeiten der Präfixe im Korpus sollten also alleine wegen deren Typenbeschränktheit begrenzt sein.

- (3) a. [ˈdrɔ̃t] {Ge+treid+e} (I-427, Nordbairisch)
 b. [gə.ˈʃmak] {Ge+schmack} (I-362, Nordniederdeutsch)
 c. [ˈgsɛln] {Ge+sell+e+n} (I-570, Obersächsisch)
 d. [ˈun.kru:t] {Un+kraut} (I-478, Ostfälisch)
 e. [ˈʊ:.kraʊt] {Un+kraut} (I-100, Schwäbisch)
 f. [ˈʔɔn.sɪn] {Un+sinn} (I-107, Zentralhessisch)
 g. [ˈʔu:.grāʊt.bə.kɛm.pfʊŋ] {Un+kraut+be+kämpf+ung} (I-102, Ostfränkisch)

¹¹ Die Korpusbelege werden hier und im Folgenden nach der Dialekteinteilung in Wiesinger (1983a) regional verortet. Die vorangestellte Sigle entspricht der Sprechersigle im PAD bzw. in der PhonD2-Datenbank.

Die Belege für V C sind im Korpus auf *Un+* beschränkt, der C-Slot ist jeweils mit [n] gefüllt, für die Vokale ist Variation zwischen [ɔ], [ʊ] und [u] zu verzeichnen. Das Gleiche gilt für C V C und C VC, die bei *Un+* durch anlautenden Glottalverschluss zustande kommen. Die drei anderen Präfixcluster treten ausschließlich bei *Ge+* auf, wobei zwischen Kollektiva und Verbalabstrakta keine systematischen Unterschiede in der Realisierung zu verzeichnen sind, die Phonotaktik vielmehr insensitiv für die beiden Bedeutungskategorien zu sein scheint.¹² C V wird im Korpus mit 124 Belegen dominant als [gə] realisiert (bei Kollektiva wie Verbalabstrakta), hinzu kommen wenige Belege mit Alternation zwischen anlautendem /j/ und /g/ sowie zwischen /e/ und /ɛ/. Nichtsilbisches [g] oder [k] für *Ge+* tritt im Korpus insgesamt 43mal auf. Zwischen C V- und C-Clustern zeichnen sich zudem regionale Unterschiede ab, die ich in Abschnitt 4.2 näher beleuchten möchte.

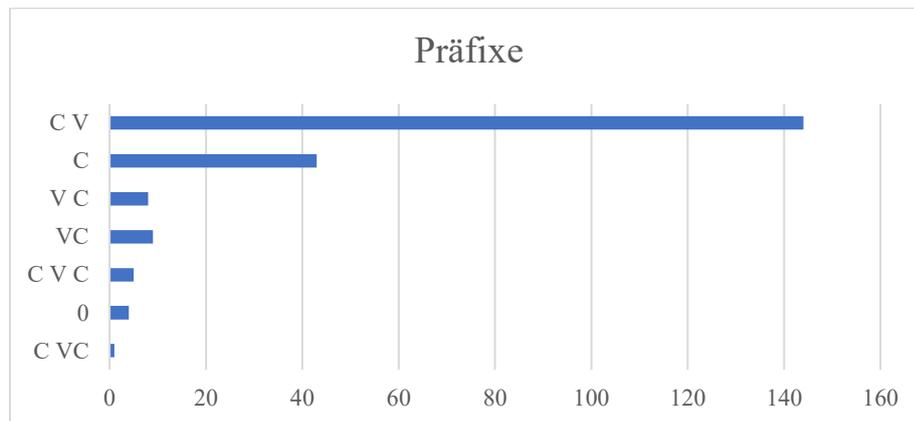


Abb. 3: Absolute Häufigkeiten (x-Achse) für die verschiedenen Clustertypen (y-Achse)

3.2.2 Suffixe

Substantivische Derivationsuffixe werden in den Daten deutlich variantenreicher realisiert als ihre Präfixpendants (s. Abb. 4). Dies liegt zum einen sicher daran, dass der Suffixbereich in den Varietäten des Deutschen insgesamt deutlich stärker ausgebaut ist als der Präfixbereich: Im Korpus sind 37 unterschiedliche Suffixe belegt, hingegen wie erwähnt nur drei verschiedene Präfixe. Hinzu kommt, dass im Gegensatz zu den Präfixen viele Suffixe mehrsilbig realisiert werden. Dies hat mitunter Silbifizierungen zur Folge, die für die Auswertung zusätzliche Clustertypen evozieren. Dazu zwei Beispiele: Das im Korpus nur einmal belegte Cluster V . C VV (4a) für das Suffix *-erei* kommt dadurch

¹² Für *Ge*-Kollektiva: 17mal C, 61mal C V; für *Ge*-Verbalabstrakta: 26mal C, 83mal C V, viermal 0. Allenfalls wäre weiter zu prüfen, inwiefern der Präfixausfall in den Dialekten auf Verbalabstrakta beschränkt ist.

zustande, dass die Reduktionssilbe /er/ vor einer betonten nackten Silbe im Deutschen zu [ɛ.R] resilbifiziert wird, und zwar unabhängig vom morphologischen Status des Wortes.¹³ Ein phonologischer Prozess und nicht die Wortbildung bestimmt hier also die Realisierung des Clusters. In Beleg (4b), C V C . C (im Korpus sechsmal belegt), hingegen beruht die Resilbifizierung des Derivationsuffixes darauf, dass die Pluralbildung eine Onsetmaximierung der auf das Derivationsuffix folgenden Flexionssilbe verursacht, weshalb die Form des Derivationsuffixes abhängig davon ist, ob das Wort als Singular oder Plural realisiert wird. Solche Interdependenzen zwischen Wortbildung und Flexion bzw. Wortbildung und Silbenphonologie sind im Folgenden zu berücksichtigen, wenn es darum geht, die Vielfalt in den Realisierungen der Derivationsuffixe zu interpretieren.

- (4) a. [ˈfr̩.ʂe.r̩ɑ̃] {Fress+erei} (I-138, Ostfränkisch)
 b. [ˈɔt.jaf.də] {Ort+schaft+en} (I-102, Ostfränkisch)

Zu den Häufigkeiten der Clusterbildungen: Für den Suffixbereich dominieren im Korpus V- und V C-Strukturen. V streut über neun verschiedene Suffixe, besonders frequent bei +er (häufig als [ɐ] realisiert). V C wird ebenfalls polyfunktional eingesetzt, hier streut das Cluster zwischen elf Suffixtypen, besonders frequent bei +ung (291 Belege) und +er (142): +ung wird dabei jeweils als [ʊŋ] realisiert, +er alterniert zwischen [əR] und [ər]. Weitere häufige Cluster im Korpus sind C V C C, das interessanterweise aber deutlich suffixbeschränkter auftritt als die beiden zuvor besprochenen Cluster und nur bei -ling (2 Belege, gleicher Sprecher) und schaft (173) verwendet wird. Bei -ling resultiert das Cluster in beiden Belegen aus einer Verschlusslösung des Velarnasals (in 5a), -schaft wird im Korpus meist standardkonform als [ʃaft] realisiert. Eine ähnliche Typenbeschränktheit, allerdings mit deutlich weniger Token, gilt etwa auch für C VC C, das im Korpus ausschließlich bei -heit/-keit und -tum auftritt (12 Belege). Noch eingeschränkter wird VV verwendet (44 Belege), das im Korpus überhaupt nur bei -ei und -er (belegt als [ɛ̃]) belegt ist. Damit lässt sich an dieser Stelle bereits festhalten, dass die CV-Strukturen, die für Derivationsuffixe im Korpus genutzt werden, eine sehr unterschiedliche Ausdrucks-

¹³ Dies gilt selbstverständlich nur, wenn man wie in der PhonD2-Datenbank keine ambisilbischen Konsonanten ansetzt, sondern den Konsonanten im Silbengelenk dem Onset der zweiten Silbe zuweist. Auch für die folgenden Ausführungen ist dieser PhonD2-spezifische Umgang mit Konsonanten im Silbengelenk zu beachten.

vielfalt haben: Manche Cluster werden bei vielen unterschiedlichen Suffixen verwendet, andere werden monofunktional eingesetzt; dazu mehr in Kap. 3.2.6.

Weiter fällt C V in seiner Gebrauchsfrequenz ab (40 Belege), was ich weiter unten im Hinblick auf Sonoritätsabfolgen für phonotaktische Clusterungen beleuchten möchte, ebenso V C C, das in 16 von 24 Belegen aus einer Verschlusslösung des Velarnasals bei +ung resultiert (z. B. in 5b).

- (5) a. ['lɛɐ.lɪŋk] {Lehr+ling} (I-503, Obersächsisch)
- b. ['ʊm.strʊk.tʊ.rɪ̯e.rʊŋk] {Um+struktur+ier+ung} (I-374, Brandenburgisch)

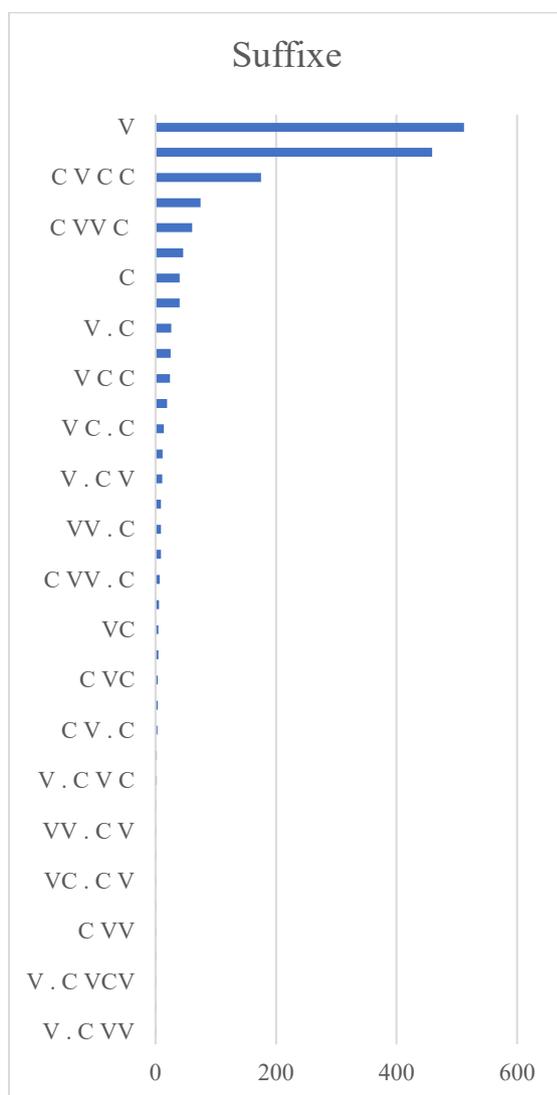


Abb. 4: Absolute Häufigkeiten (x-Achse) für die verschiedenen Clustertypen (y-Achse)

Alle weiteren Clustertypen treten mit unter 20 Belegen nur recht marginal im Korpus auf und müssen deshalb hier auch nicht im Einzelnen besprochen werden. Wie erwähnt sind

diese Cluster mitunter auf wortbildungsunabhängige Silbifizierungen zurückzuführen. Hinzu kommt, und das ist in Bezug auf die Integration von Fremdsuffixen in die phonologischen Systeme der Dialekte bemerkenswert, dass die besonders niedrig frequenten Clusterbildungen – abgesehen von Silbifizierungen – vor allem Fremdsuffixe betreffen.

3.2.3 Wellmann (1975)

Bei Wellmann (1975) handelt es sich meines Wissens um die einzige Arbeit, die sich bislang systematisch mit der phonotaktischen Clusterung von Derivaten im Deutschen beschäftigt hat. Seiner Arbeit ist allerdings nicht zu entnehmen, auf welcher empirischen Grundlage er zu seinen Befunden kommt, vermutlich beruhen sie auf Introspektion und sind an der (normierten) Standardsprache orientiert.¹⁴ Mangels weiterer Forschungsliteratur zu diesem Thema sollen sie hier dennoch als Vergleichsgrundlage dienen. Letztlich geht es mir in diesem Abschnitt darum, für die gesprochenen Varietäten des Deutschen ein realistischeres Bild über die Phonotaktik von Derivationsaffixen aufzuzeigen, als es Wellmann (1975) mit seinen Daten möglich war.

Wellmann (1975: 24) weist für den Suffixbereich V C als häufigstes Cluster aus, wobei als Konsonanten vor allem Nasale, Liquide sowie /k/ und /t/ Verwendung finden, als Vokal häufig schwachtoniges /ɛ/ [ə] (z. B. in {Heb+el} und {Hör+er}).¹⁵ Suffixe mit der Struktur C V kommen ihm zufolge dagegen nur vereinzelt vor ({Freu+de}, {Müller+sche}), die Phonemverbindungen C, C C und VV sind bei nativen Suffixen, wenn überhaupt, unproduktiv (für C: {Jag+d}, für C C: {Kun+st}) oder sie sind – mit Ausnahme von +ei, das Wellmann (1975: 24) allerdings als monophonematisch ausweist – auf den nicht-nativen Wortschatz beschränkt (für VV: {Brigad+ier} [ie]). Zudem weist Wellmann (1975: 25–26) dreiphonemige (C V C: +tum; V C V: +ine; V C C +ent; VV C: +ian), vierphonemige (C V C C: +schaft; V . C V C +erich) und fünfphonemige (V C . C V C: +ismus; V . C VV C: +ation;

¹⁴ Wellmanns sonstige Ausführungen zur Wortbildung beruhen auf schriftsprachlichen Zeitungsdaten und können damit nicht als Grundlage für seine Ausführungen zur Phonotaktik gedient haben. Einzig im Vorwort gibt er einen kurzen Hinweis darauf, dass Wortverzeichnisse aus (Aussprache-)Wörterbüchern „zur Kontrolle herangezogen“ (Wellmann 1975: 18) wurden.

¹⁵ Zwecks Vergleichbarkeit wurden Wellmanns Lautetikettierungen hier an meine angepasst. Zu beachten ist zudem, dass Wellmanns Angaben insofern unterspezifiziert sind, als er Langvokale und Diphthonge als monophonematisch wertet und damit nicht getrennt von solchen Clustern ausweist, in denen Kurzvokale auftreten.

V . V . C V C: *+ianer*; C V . C V C (nur bei Affixoiden): *+wesen*)) Derivationsuffixe aus (teils zweisilbig), die dreiphonemigen überwiegen im Vergleich. Als Phonemstrukturen für Derivationspräfixe listet Wellmann (1975: 26) zudem die zwei- und dreiphonemigen C V (*Ge+*), V C (*Un+*), V C C (*Ex+* [ɛks]) und C V C (*Miß+*), daneben aber auch vier- bis sechshephonemige Präfixoide, deren Aufzählung hier nicht von Belang ist und ausgespart wird.

Als Vergleich: Wie bei Wellmann (1975) ist auch im PhonD2-Korpus V C besonders häufig. Hinzu kommen in PhonD2 V-Cluster, die im Wesentlichen auf reduzierten Lautrealisierungen von *-er* beruhen, die bei Wellmann unter V C subsummiert werden (bei Wellmann 1975: 24 ausgezeichnet als [ɛR]), da Wellmann solche Reduktionen nicht als standardsprachlich beurteilt. Ähnliches gilt für C, das in PhonD2 im Wesentlichen durch Schwaausfall (z. B. in ['mɛ:.dl] {Mäd+el}) zustande kommt, bei Wellmann (1975) hingegen nur bei Feminina auf *+d* und *+t* (jeweils [t]) ausgewiesen ist. Gegenüber V C ist C V in beiden Korpora deutlich dispräferiert, die bei Wellmann (1975: 25) aufgeführten *-de* ({Freu+de}) und *-sche* ({Müller+sche}) sind mit dem PhonD2-Korpus aber um einige Suffixtypen zu erweitern, etwa um die Diminutive *+chen* [çə] und *+lein* [lə] sowie um *+er* ([rə]). VV kommt in beiden Korpora v.a. bei *+ei* vor, Wellmann (1975: 25) weist für VV zudem nicht-natives *+ier* [ie] aus, welches in PhonD2 nicht belegt ist; hingegen sind für *+er* in PhonD2 diphthongische Realisierungen verzeichnet, z. B. [ɛv̥]. Drei- und vierphonemige Suffixe werden bei Wellmann (1975: 25) als recht typenfrequent ausgewiesen, besonders C V C (*+tum*, *+chen* usw.) und C VV C (z. B. *+heit*/*+keit* und *+lein*). Für das PhonD2-Korpus lässt sich dies allerdings nicht bestätigen, hier wurde in den Ausführungen oben eher die besondere Typenbeschränktheit der Cluster hervorgehoben. Im Präfixbereich schließlich unterscheiden sich die Befunde vor allem dahingehend, dass das in PhonD2 häufiger belegte C, resultierend aus synkopiertem *Ge+*, bei Wellmann (1975) nicht auftaucht, hingegen V C C (*Ex+* usw.) nur bei Wellmann, nicht aber in PhonD2 belegt ist.

Kurz zusammengefasst: Bei Wellmann (1975) spielt sich die Clusterbildung vor allem im Bereich zwischen zwei und vier Lautsegmenten ab, einphonematische Cluster, wie sie bei Präfixen und Suffixen in PhonD2 durchaus belegt sind, werden bei Wellmann (1975) als selten, unproduktiv und/oder nicht-nativ ausgewiesen. Da Reduktionen und Elisionen

in PhonD2 mit dokumentiert sind, liefert das Korpus damit einen realistischeren Einblick in die phonotaktische Clusterbildung des (gesprochenen) Deutschen als die Arbeit von Wellmann (1975), die wie gesagt an der normierten Standardsprache orientiert ist und damit z. B. schwachtoniges /ɛ/ [ə] immer in die Clusterbildung mit einpreist. Abgesehen davon spiegeln sich die oben beschriebenen Asymmetrien zwischen C V (dominant bei Präfixen) und V C (bei Suffixen präferiert) aber auch bei Wellmann (1975) wider, ohne allerdings, dass er dafür eine weiterführende Erklärung liefert.¹⁶

3.2.4 Kohler (1995)

Ein realistischeres, weil ebenfalls an der gesprochenen Sprache orientiertes Bild zur Phonotaktik des Deutschen gibt auch Kohler (1995), der sich allerdings primär mit Einsilblern beschäftigt und die uns hier interessierenden morphologisch komplexen Wörter damit weitgehend ausblendet. Kohler, der mit dem Aussprachewörterbuch des IPDS Kiel ein Korpus norddeutsch geprägter Standardsprache (auf der Vertikalen zwischen Standard und Dialekt nicht weiter spezifiziert) untersucht, kommt zu einer phonotaktischen Strukturbeschreibung einsilbig realisierter Wörter, die ausgehend vom Silbennukleus maximal drei Strukturpositionen im Onset und fünf im Offset vorsieht (ähnlich auch schon Seiler 1962: 377). Die einzelnen Strukturpositionen können dabei in Abhängigkeit von der Lautqualität, mit denen vorherige und nachfolgende Strukturpositionen besetzt sind, unterschiedlich gefüllt sein, sodass sich insgesamt ein komplexes Geflecht an Abhängigkeiten in Bezug auf die phonotaktische Ausgestaltung einsilbiger Wörter ergibt.

Für den vorliegenden Beitrag ist nun von Interesse, dass Kohler (1995: 176) für die Beschreibung dieser Regularitäten eine Morphemgrenze in der Silbenkoda ansetzt und damit zumindest implizit auf die phonotaktische Ausgestaltung morphologisch komplexer Wörter wie der Derivate eingeht. So können nach Kohler (1995: 182) einsilbige Wörter im Deutschen nach der Morphemgrenze mit /s/, /t/, /st/ oder /ts/ fortgeführt werden, wobei

¹⁶ So heißt es bei ihm zur Clusterbildung von Derivationssuffixen nur recht allgemein: „Ihre Struktur hängt besonders von der Suffixentstehung im Deutschen ab (verallgemeinernder Gebrauch von Kompositionsgliedern bis zu ihrer suffixartigen Verwendung hin; Übernahme von Suffixen, die in Reihen übernommener fremdsprachiger Bildungen wiederkehren; Erweiterung und Verkürzung schon vorhandener Suffixe unter den verschiedenen Bedingungen der Basiskombination [...])“ (Wellmann 1975: 26).

die Strukturposition vor der Morphemgrenze durch /ps/, /ts/, /ks/, /rns/, /ft/ oder /çt/ besetzt sein muss, z. B. in {recht+s} [çtʃ]. Übertragen auf die CV-Etikettierung des vorliegenden Beitrags können die Derivationsuffixe einsilbiger Derivate damit allenfalls die Cluster C oder CC aufweisen, einsilbige Derivate mit Derivationspräfix sind bei Kohler – wie auch schon bei Wellmann (1975; s. Abschnitt 3.2.3) – dagegen nicht vorgesehen. Hingegen im PhonD2-Korpus: Auch im Onset einsilbiger Wörter ist für die Dialekte eine Morphemgrenze und damit zusammenhängend eine Strukturposition vor der Morphemgrenze anzusetzen, die nach den vorliegenden Daten mit /g/ oder /k/ besetzt sein kann (jeweils für *Ge+*). Im Offset, nach Kohlers Morphemgrenze, tritt dagegen, z. B. für *-er*, nichtsilbisches /r/ auf, z. B. in (6a). Dies ist in Kohlers Modell ebenso wenig vorgesehen wie etwa der Beleg (6b) mit Velarnasal in der Silbencoda nach Morphemgrenze. Andererseits treten C C-Strukturen im PhonD2-Korpus nur bei mindestens zweisilbigen Wörtern auf, Kohlers Modell des Einsilblers braucht für die Dialekte dahingehend also nicht modifiziert zu werden.

- (6) a. ['kœ.nr] {Könn+er} (I-292, Rheinfränkisch)
 b. ['draʊŋ] {Trau+ung} (I-127, Mittelbairisch)

3.2.5 Regionale Clusterverteilungen

Das PhonD2-Korpus ermöglicht die vergleichende Beschreibung und Analyse von phonotaktischen Strukturen in den Dialekten des Deutschen. Dementsprechend bietet es sich an, die zuvor ermittelten sprachraumübergreifenden Tendenzen anhand der Clusterbildung in einzelnen Dialekträumen zu prüfen. Damit soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich die phonotaktische Musterbildung bei substantivischen Derivaten zwischen den Dialekträumen unterscheidet.

In Abb. 5 und 6 sind für Präfixe und Suffixe getrennt die Häufigkeiten der belegten CV-Cluster in den verschiedenen Dialekträumen des Deutschen dargestellt. Zugrunde gelegt wird die klassische Dialekteinteilung in niederdeutsche (nd.), westmitteldeutsche (wmd.), ostmitteldeutsche (omd.), westoberdeutsche (wod.) und ostoberdeutsche (ood.) Dialekte.; eine feingliedrigere Einteilung, wie sie etwa durch die Dialekteinteilung von Wiesinger (1983a; s. Abb. 1) möglich gewesen wäre, muss hier aufgrund der Korpusgröße hingegen entfallen.

Für die Präfixe sind die relativen Häufigkeiten aller im Korpus vorkommenden Clustertypen abgebildet, für die Suffixe werden aufgrund der Clustervielfalt nur diejenigen abgebildet, die in mindestens einem Dialektraum mit Anteilen von über 10 Prozent belegt sind.

Für die Präfixe zeigt sich, dass sich nd., wmd. und omd. Dialekte sehr ähnlich hinsichtlich der Clusterbildungen verhalten: In allen drei Räumen dominiert mit Werten um die 90 Prozent das Cluster C V, hinzu kommen marginale Anteile für V C, im Wmd. und Omd. auch für C und glottisverschlussanlautendes C V C. Sehr unähnlich dazu zeigen sich hingegen die wod. und ood. Dialekte im Korpus. Im Wod. dominiert mit einem Anteil von zirka 50 Prozent C, zudem kommen hier mit geringeren Anteilen auch VC-Strukturen und Präfixtilgungen (0) vor. Ähnliche Clusterverteilungen sind auch für das Ood. zu konstatieren, anders als im Wod. gibt es hier aber eine leichte Präferenz von C V gegenüber C.

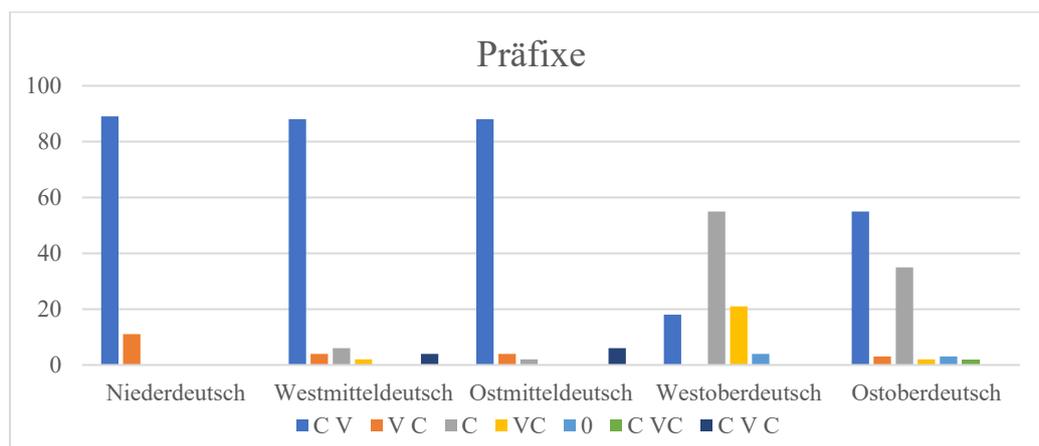


Abb. 5: Relative Häufigkeiten (in Prozent) für Präfixcluster nach Dialektraum

Im Vergleich dazu die Suffixe: Hier verhalten sich die Dialekträume insgesamt deutlich ähnlicher zueinander, entweder wird V (Omd.) oder V C (Wod.) präferiert oder die beiden Cluster treten in etwa gleichhäufig auf (Nd., Wmd., Ood.). Allenfalls das Wod. sticht hier mit seiner eindeutigen Präferenz für V C gegenüber den anderen Dialekträumen etwas hervor. Ein genauerer Blick in die Daten verrät, dass V C-Cluster im Wod. v. a. dadurch zustande kommen, dass *-er* dort als [əʀ] oder [ər], d. h. mit konsonantischem /r/ realisiert wird. Anders dagegen das V-lastige Omd., wo *-er* häufig durch [ɐ] ausgedrückt wird. Auffällig ist zudem, dass, zumindest was die hochfrequenten Strukturen anbelangt (die niedrigfrequenten sind in Abb. 6 ja nicht verzeichnet), alle Cluster in allen Räumen belegt sind.

Auch wenn niedrigfrequente Cluster im Hinblick auf dialektale Charakteristika der Clusterbildung nicht überbewertet werden sollten, sie beruhen wie erläutert mitunter auf phonologisch und flexionsmorphologisch bedingten Resilbifizierungen und auf der Verwendung von im Dialekt selten gebrauchten nicht-nativen Derivationsaffixen, können uns diese doch zumindest Hinweise geben auf die phonotaktischen Eigenheiten einzelner Dialekträume. So ist von wenigen Einzelbelegen abgesehen nur für das Wmd., genauer für eine Sprecherin des Zentralhessischen (I-115), das Cluster V . C V belegt, und zwar für die Realisierungen von *Metzger* (z. B. in 7); so insgesamt sechsmal belegt. Überhaupt scheint inlautendes Schwa hier dialektraumspezifisch vorzukommen, wodurch lexemspezifische Suffixcluster entstehen, die andernorts nicht vorkommen, z. B. in (8).¹⁷ Solche Schwa-Vorkommen und die daraus entstehende regionalspezifische Clusterbildung wäre an größeren Datenbeständen nun aber eingehender zu untersuchen.

(7) ['mets.ə.lɛ] {Metzg+er} (I-115, Zentralhessisch)

(8) a. ['frɛ.mə.dɐ] {Fremd+er} (I-56, Thüringisch)

b. ['kɛl.tə.rə.râi] {Kelter+ei} (I-104, Rheinfränkisch)

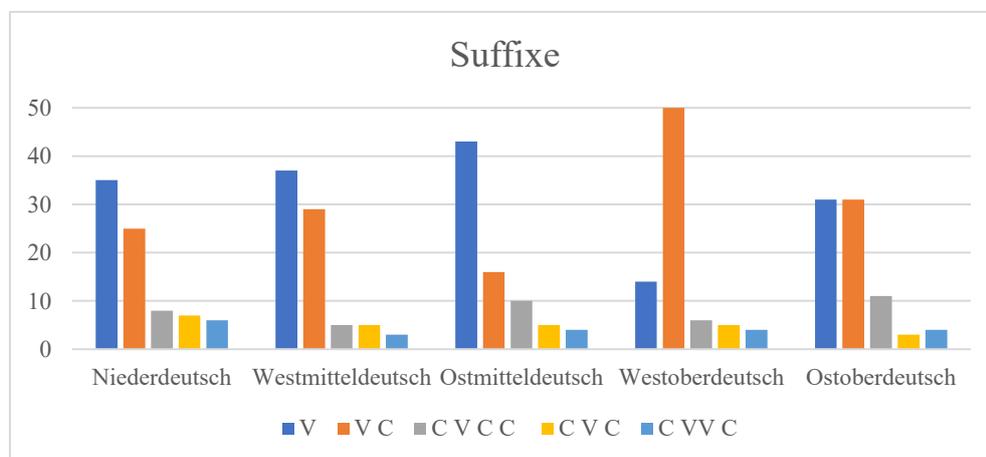


Abb. 6: Relative Häufigkeiten (in Prozent) für die häufigsten Suffixcluster nach Dialektraum

Lameli (2022: 266) identifizierte in seiner Korpusstudie zur Phonotaktik dialektaler Einsilbler C V C als häufigstes Strukturmuster in nd. Dialekten, während obd. Dialekte zu komplexeren Obstruentenclustern tendieren. Für die Derivationsaffixe lassen sich ähnliche Tendenzen hier nicht feststellen, C V C tritt im Korpus überhaupt nur 74-mal

¹⁷ Etymologisch ist für 'Metzger' die Form mhd. *metziger* bezeugt (vgl. Kluge 1999: 557), hier liegt also keine Schwa-Epenthese vor, sondern Vokal-Erhalt.

(= 5 Prozent aller Suffixbelege) auf, davon im Niederdeutschen zu 7 Prozent, in den anderen Dialekträumen zu 3 bis 5 Prozent. C C-Cluster, die Lameli tendenziell im obd. Raum verortet,¹⁸ werden in den Daten im Obd. nicht signifikant häufiger realisiert als in den anderen Dialekträumen, z. B. als im Nd.¹⁹ Einsilbige Wörter scheinen sich hinsichtlich der regionalen Clusterbildung also zumindest anders zu verhalten als die Affixe der hier untersuchten Derivate.

3.2.6 Phonotaktische Extravaganz

Der deskriptive Auswertungsteil soll mit einer Auswertung der eben bereits angesprochenen selten belegten Affix- und Clustertypen beschlossen werden. Dabei stellt sich die Frage nach der Mono- bzw. Polyvalenz einzelner Clustertypen. Mich interessiert, inwiefern sich bestimmte Derivationsaffixe eigene Clustertypen und damit eine gewisse phonotaktische Extravaganz leisten oder diese mit anderen Derivationsaffixen teilen müssen, und wenn ja, mit welchen. Damit greife ich den Befund aus Abschnitt 3.2.2 auf, dem zufolge manche Cluster im Korpus bei vielen unterschiedlichen Suffixtypen Verwendung finden, während andere monofunktional eingesetzt werden. In Tab. 3 ist verzeichnet, welche Clustertypen monofunktional gebraucht werden, d. h. im Korpus nur bei einem Affixtypen vorkommen.²⁰ Hervorzuheben sind hier die zweisilbigen Suffixcluster V . C VV für *+erei* und V . C VV C für *+ation*, alle weiteren monofunktional eingesetzten Cluster kommen durch Resilbifizierung zustande oder sind im Korpus nur singulär belegt und brauchen hier nicht weiter besprochen zu werden.

Tab. 3: Clustertypen und die mit ihnen assoziierten Affixtypen

Clustertyp	Affixtyp	Token
V . C VV	<i>+erei</i>	26
V . C VV C	<i>+ation</i>	9
C V V . C	<i>+heit</i>	7
C V C . C	<i>+schaft</i>	6
C V . C	<i>+nis</i>	3
C V C . C	<i>+keit</i>	2

¹⁸ Lameli (2022) hat in seinem Korpus für den Einsilbler auch Strukturen mit mehr als zwei C-Segmenten belegt, die im vorliegenden Teilkorpus nicht vorkommen, jedenfalls nicht innerhalb einer Silbe.

¹⁹ Obd. (summiert Ood. u. Wod.) zu Nd.: ($\chi^2(1, N = 1.015) = 4.96, p = 0.02$). Unter C C-Cluster zusammengefasst wurden hier die im Korpus belegten Cluster C C, C V C C und V C C.

²⁰ Clustertypen, die im Korpus überhaupt nur einmal belegt sind, blieben hier unberücksichtigt.

In Tab. 4 sind die Derivationsaffixe mit besonderer Clustereinfalt (oberer Teil) bzw. Clustervielfalt (unterer Teil) gelistet, wo also bestimmte Affixtypen immer über dasselbe oder über viele verschiedene Cluster ausgedrückt werden. Die Clustereinfalt betrifft im Korpus wenige Affixe, die dann auch noch eine geringe Tokenzahl aufweisen. Auffällig ist hier vielleicht der recht hohe Anteil an nicht-nativen Affixen, die dann auch alle mit Voll-, nicht mit Reduktionsvokal realisiert werden; das müsste in einer Folgestudie anhand von größeren Datenmengen allerdings noch überprüft werden. Hingegen bei den ausdrucksvielfältigen Affixen: Mit 10 Clustern wird *+er* der Nomina Agentis mit Abstand am vielfältigsten ausgedrückt, was auch, aber vermutlich nicht nur an den vergleichsweise hohen Tokenzahlen liegt. Vielmehr eignet sich auslautendes /r/ im Deutschen besonders gut zur Resilbifizierung, was nach der hier angewandten Zählung weitere Cluster evoziert. Zudem sind [ə] und [ɐ], die hier besonders häufig die Segmentpositionen besetzen, anfällig für Elision und damit für Clustervielfalt. Das Gleiche gilt für *+el* (Diminutiv) und *+er* (Zuordnung), die mit deutlich weniger Token ebenfalls eine erhebliche Anzahl an Clustern evozieren.

Tab. 4: Affixtypen und die mit ihnen assoziierten Clustertypen

Affixtyp	Cluster	Token
Zirkumfix <i>+t</i>	1	5
<i>+ant</i>	1	5
<i>+ismus</i>	1	4
<i>+and</i>	1	4
<i>+ner</i>	1	3
<i>+erie</i>	1	3
[...]		
<i>+erei</i>	3	27
<i>+le</i>	4	7
<i>+in</i>	4	20
<i>Un+</i>	4	23
<i>+keit</i>	4	42
<i>+ung</i>	4	312
<i>+heit</i>	5	39
<i>+er</i> (Zuordnung)	5	72
<i>+el</i> (Diminutiv)	6	20
<i>+er</i> (Nom. Ag.)	10	594

Knapp zusammengefasst: Die phonotaktische Extravaganz betrifft – bei geringer Belegmenge – insbesondere nicht-native Suffixe, möglicherweise im Besonderen auch Suffixe, die mit einem Vollvokal realisiert werden (im Korpus besonders *+erei* und *+ei*, aber auch nicht-native Suffixe wie *+ation*). Auch Schwa-Epenthese kann hier zur phonotaktischen Extravaganz beitragen. Umgekehrt sind besonders die schwahaltigen Suffixe anfällig für Clustervielfalt, aufgrund von Elision, aber auch von Resilbifizierung.

4. Weiterführende Analysen

4.1 Sonorität

Sonorität gilt als zentrales und universell gültiges Ordnungsprinzip für die Motivierung von Lautabfolgen in prosodischen Domänen wie der Silbe und dem phonologischen Wort (vgl. z. B. Sievers 1901: 203–215, Hall 1992: 63–65, Wiese 1996: 258–261). Gemäß Selkirk (1984: 116) ist dieses Ordnungsprinzip, bei Selkirk und im Folgenden als *Sonority Sequencing Generalization (SSG)* bezeichnet, wie folgt ausgestaltet:

In any syllable, there is a segment constituting a sonority peak that is preceded and/or followed by a sequence of segments with progressively decreasing sonority values.

Zur Prüfung des SSG bzw. allgemein von Sonoritätsabfolgen wird eine sechsstufige Skala angewendet: 1 = Vokal, 2 = Gleitlaut, 3 = Liquid, 4 = Nasal, 5 = Frikativ, 6 = Plosiv;²¹ die Anwendung einer (leicht abgewandelten fünfstufigen) Skala auf einsilbig realisierte Wortbelege des PADs erfolgt in Lameli (2022: 267–271).

In einem ersten Zugriff auf die Daten können Sonoritätsabfolgen sehr gut die ermittelten Asymmetrien in der Lautclusterung bei derivationellen Präfixen und Suffixen erklären: Präfixe werden im Korpus zu 68 Prozent mit sonoritätsansteigender C V-Struktur realisiert (gegenüber elf Prozent für sonoritätsabfallendes V C), Suffixe zu 41 Prozent mit abfallendem V C (gegenüber vier Prozent für C V). Im Hinblick auf die phonotaktische Gesamtgestalt verhalten sich Derivate in den Dialekten des Deutschen damit tendenziell so, wie man es im

²¹ Zu beachten ist, dass auch die in PhonD2 implementierte Sonoritätsskala nur als Vorschlag zu verstehen ist. In der Forschung kursieren dazu alternative Skalen (vgl. Parker 2011: 1176–1179), die ggfs. zu etwas anderen Ergebnissen führen können.

Hinblick auf die Sonoritätshierarchie erwarten würde: ansteigend im Präfix, abfallend im Suffix.

Zu den Ausnahmen: Bei den Präfixderivaten treten Verstöße gegen das SSG ausschließlich bei *Un*+ auf (Varianten: [ʊn], [un], [on]; in fünf Belegen mit anlautendem Glottalverschluss), ohne dass hierfür im Korpus regionale Schwerpunktbildungen zu erkennen wären (rote, grüne und schwarze Balken in Abb. 5). Komplexer sind hingegen die Verhältnisse bei den Suffixen, alleine schon deshalb, weil dort wie erwähnt insgesamt deutlich mehr Clustertypen auftreten als bei den Präfixen. Verstöße gegen das SSG sind hier zunächst einmal bei allen C V-initialen Clustern zu konstatieren (12 Clustertypen, 375 Token insgesamt), z. B. bei dem bereits angesprochenen C V-Cluster, das im Korpus z. B. bei Nasalschwund der Diminutivsuffixe und beim nd. und md. Movierungssuffix *+sche* auftritt, vgl. Bsp. in (9).

- (9) a. [ˈdɛŋ.ə.lɪ.çə] {Steng+el+chen} (I-307, Nordhessisch)
 b. [ˈna.ba.fə] {Nachbar+sche} (I-486, Thüringisch)

Ohne die sonoritätsverletzenden Suffixe nun im Einzelnen zu besprechen, zeichnet sich ab, dass diese hinsichtlich ihrer phonotaktischen, d. h. hier sonoritätsbezogenen Wohlgeformtheit häufig weniger gut in das Derivat integriert sind als ihre Präfixpendants. Die Implikationen dieses Befundes für das phonologische Wort sollen in Abschnitt 4.2 diskutiert werden.

Eine etwas andere Perspektive auf Sonorität ergibt sich, wenn man als Beschreibungsdomäne nicht die Morphologie, d. h. die phonotaktische Struktur des Derivats, ansetzt, sondern – wie es für Sonorität eigentlich üblich ist – die Silbe, also betrachtet, wie sich die phonotaktische Clusterbildung innerhalb von Silben verhält. Diesbezüglich rücken alle C C-Cluster in den Blickpunkt, wobei zu beachten ist, dass diese bei den Suffixen im Korpus ausschließlich in der Silbenkoda auftreten, nicht im Silbenonset.²² Hierfür sind im Korpus insgesamt drei Clustertypen belegt: C C, C V C C und V C C. Diese verteilen sich auf sieben Wortbildungstypen mit insgesamt 208 Belegen, wobei Wortbildungen auf *+schaft* ([ʃaft])

²² Dieser Befund passt auch zu der Anmerkung in Wiese (1996: 67), nach der Suffixe im Deutschen nur mit maximal einem Konsonanten im Onset vorkommen.

mit 173 Belegen deutlich überwiegen. Die Sonoritätsabfolgen der CC-Cluster, wie sie sich nach der angelegten Sonoritätsskala ergeben, sind in Abb. 7 dargestellt.

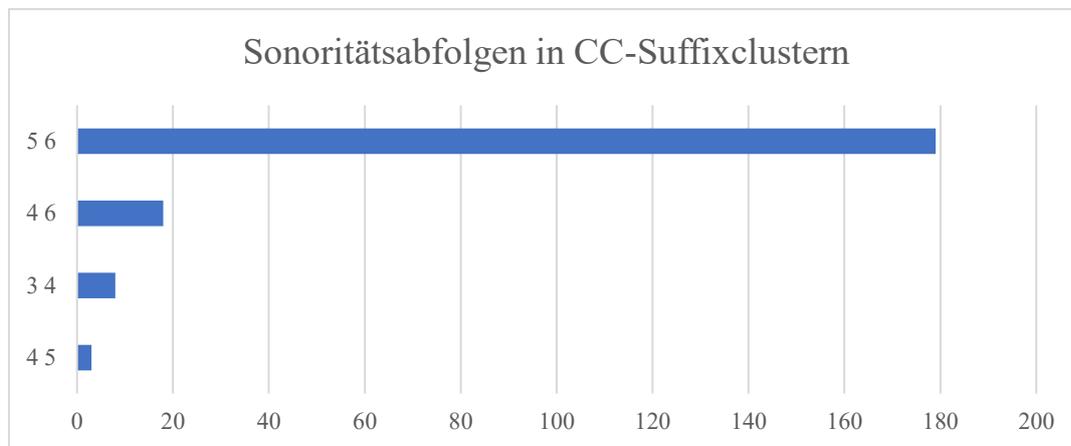


Abb. 7: Sonoritätsabfolgen in C C-Suffixclustern: 3 = Liquid, 4 = Nasal, 5 = Frikativ, 6 = Plosiv

Bemerkenswert ist, dass in allen 208 Belegen dem SSG entsprochen wird.²³ Es dominiert die Abfolge Frikativ-vor-Plosiv (5 6), wie sie für das hoch frequente *+schaft* üblich ist, aber etwa auch bei *+ist* (*{Poliz+ist}* [st]) und *+st* (*{Dien+st}* [st]) auftritt. Nasal-Plosivkombinationen (4 6) sind insbesondere für *+ling* und *+ung* zu verzeichnen, wo mit regionalem Schwerpunkt im Ostmitteldeutschen (16 von 18 relevanten Belegen stammen aus dem Thüringischen oder Obersächsischen, s. Abb. 8) der Velarverschluss in der Silbenkoda zu [ŋk] gelöst wird, z. B. in (10a).²⁴ Ebenfalls auf das Obersächsische beschränkt sind Liquid-Nasal-Verbindungen (3 4), wie sie durch Schwa-Ausfall für das Diminutivsuffix *+lein* vorkommen (10b). Nasal-Frikativ-Kombinationen (4 5) sind im Korpus sehr selten und etwa für das Fremdsuffix *-enz* belegt (*{Exist+enz}* [ens]). Auffällig ist auch, dass die Dialekte bei C C-Clustern insgesamt sehr stark zu einem Plosiv (meist /t/) im Silbenauslaut tendieren, während bezogen auf alle Suffixe mit auslautendem Konsonanten im Korpus /r/ und /n/ dominieren (s. Abb. 9). Die Besetzung der silbenauslautenden Segmentposition scheint in den Dialekten damit abhängig von der vorangehenden Lautposition zu sein: Ein vorangehender Konsonant

²³ Der Befund ist auch deshalb bemerkenswert, weil im Korpus Cluster 6 5, d. h. Plosiv-Frikativ-Abfolgen, überhaupt nicht belegt sind. Um derartige Verstöße gegen das SSG im Standarddeutschen zu erklären, wurden sogar eigene Kategorien eingeführt, etwa die Extrasilbilität bei Wiese (1996).

²⁴ Zu beachten ist, dass solche Öffnungen des Velarnasals in der Literatur eigentlich dem niederdeutschen Raum zugeschrieben werden (vgl. z. B. Lameli 2022: 245–246). Selbiges spiegelt sich wie gesagt im Korpus nicht wider, hier liegt der Schwerpunkt auf dem Ostmitteldeutschen.

evoziert einen möglichst sonoren Konsonanten in der silbenfinalen Position, während ein vorangehender Vokal dort auch weniger sonore Konsonanten zulässt.

- (10) a. ['lɛv.lɪŋk] {Lehr+ling} (I-503, Obersächsisch)
 b. ['ma.nlɪn] {Männ+lein} (I-570, Obersächsisch)



Abb. 8: Velare Verschlusslösung bei +ling und +ung (gezeichnet mit REDE; www.regionalsprache.de)

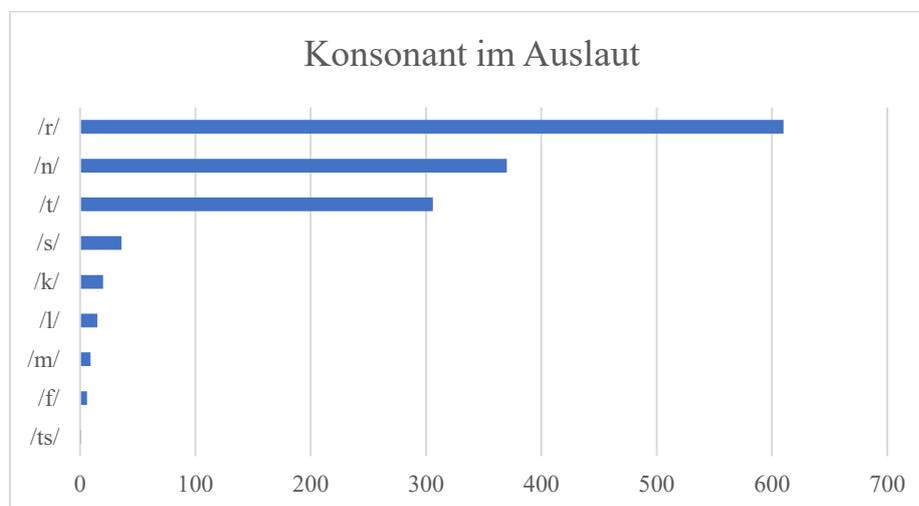


Abb. 9: Auslautendes Konsonantenphonem in der finalen Silbe von Suffixderivaten

Zu den Sonoritätsabfolgen an der Silbengrenze zwischen Affix und Stamm: In Abb. 10 und 11 sind jeweils die Sonoritätswerte der Laute abgetragen, die – Ambisyllabizität wiederum außer Acht gelassen – in Kontakt zur Silbengrenze stehen, also für Präfixe der Präfixauslaut und der Stammanlaut und für Suffixe der Suffixanlaut und der Stammauslaut. Damit soll ermittelt werden, inwiefern das SSG innerhalb von Derivaten auch über Morphemgrenzen hinweg greift. Zu beachten ist, dass in die vorliegende Auswertung nur diejenigen Derivate im Korpus eingegangen sind, bei denen die Morphemgrenze zwischen Affix und Stamm mit der jeweiligen Silbengrenze übereinstimmt. Dies schließt all jene Korpusbelege aus, in denen kein unmittelbarer phonologischer Kontakt zwischen Affix und Stamm gegeben ist, etwa aufgrund von Resilbifizierungen oder weil zwischen Affix und Stamm ein weiteres Affix vorkommt (z. B. in 11). Gemäß Silbenkontaktgesetz, welches besagt, dass der phonologische Kontrast zwischen zwei Silben möglichst groß sein sollte (vgl. Vennemann 1988: 40), sind für die Daten nicht nur bestimmte Sonoritätsabfolgen zu erwarten, ansteigend bei den Präfixen, abfallend bei den Suffixen, sondern es sollte sich auch ein maximaler Sonoritätskontrast zwischen den Lauten an der Silbengrenze zeigen.

- (11) a. [ʃlɛ.bɐ] {Schlepp+er} (I-100, Schwäbisch)
 b. [ˈraɪ.ni:.gʊŋ] {Rein+ig+ung} (I-263, Moselfränkisch)

Zunächst zu den Präfixen: Im Korpus werden die Abfolgen 1.5 und 1.6 stark präferiert, vokalisch auslautende Silben werden im Stamm frikativisch (1.5; z. B. in 12a) oder plosivisch (1.6; 12b) fortgeführt. Mit diesen Abfolgen wird dem Silbenkontaktgesetz genüge getan, hingegen verstoßen sie gegen die Vorhersagen des SSG, dort wären die umgekehrten Abfolgen mit geringer Sonorität im Präfixauslaut und hoher Sonorität im Stammanlaut zu erwarten gewesen. Im Verhältnis zum Stamm können Präfixderivate nach den vorliegenden Daten damit als maximal desintegriert betrachtet werden; zu den theoretischen Implikationen später mehr. Auch die weiteren belegten Muster weisen einen starken Lautkontrast an der Silbengrenze auf, als Ausnahmen zu erwähnen ist die selten belegte Abfolge 1.2 (12c) sowie 4.1, das als einziges Muster (von acht verschiedenen) das SSG bewahrt (12d).

- (12) a. [gə.'fma:k] {Ge+schmack} (I-263, Moselfränkisch)
 b. ['o:.glik] {Un+glück} (I-141, Schwäbisch)
 c. [gə.'jo:.dl] {Ge+jodel} (I-135, Ostfränkisch)
 d. ['ʊn.ɛn.lɪç.käi.tn] {Un+ähnlich+keit+en} (I-503, Obersächsisch)

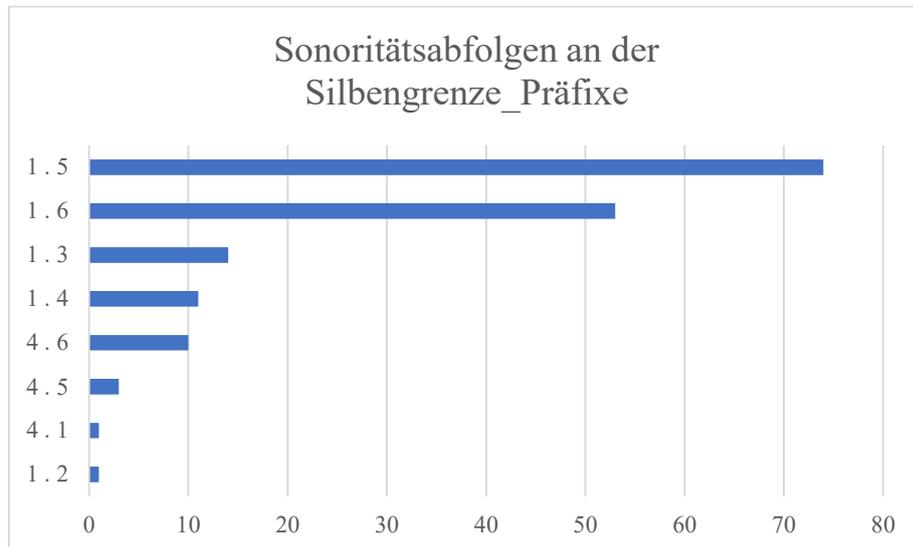


Abb. 10: Sonoritätsabfolgen an der Silbengrenze

Weniger eindeutig fällt hingegen erneut das Bild bei den Suffixen aus, wo sich hinsichtlich der Präferenz sonoritätsverletzende (6 . 5) und sonoritätskonforme (4 . 5, 5 . 6) Muster abwechseln (s. Abb. 11). Zudem verstoßen die häufigen Muster 6 . 5, 4 . 5 und bes. 1 . 1 gegen das Silbenkontaktgesetz (z. B. in 13).²⁵ Auch zeichnet sich insgesamt ab, dass der Silbenkontakt bei den Suffixen deutlich weniger kontrastreich ausgestaltet ist als bei den Präfixen; 452 von 534 Belege (= 85 Prozent) weisen einen Sonoritätskontrast von zwei oder weniger

Stufen auf, bei Präfixen hingegen nur 28 von 167 (= 17 Prozent). Auch hier stellen sich also die Suffixe als deutlich stärker in den Stamm integriert heraus als die Präfixe.

- (13) a. ['lant.wɪt.faft] {Land+wirt+schaft} (I-100, Schwäbisch)
 b. ['glɛ.gən.häit] {Gelegen+heit} (I-142, Mittellalemannisch)
 c. ['draʊ.ʊŋ] {Trau+ung} (I-307, Nordhessisch)

²⁵ Verstöße gegen das Silbenkontaktgesetz sind kein Spezifikum dialektaler Derivationsmorphologie. So heißt es etwa bei Booij (1999: 55) bzgl. der Phonotaktik des Niederländischen allgemein: „The SCL [syllable contact law, A.W.] is a violable constraint: it expresses a tendency, not an absolute condition“.

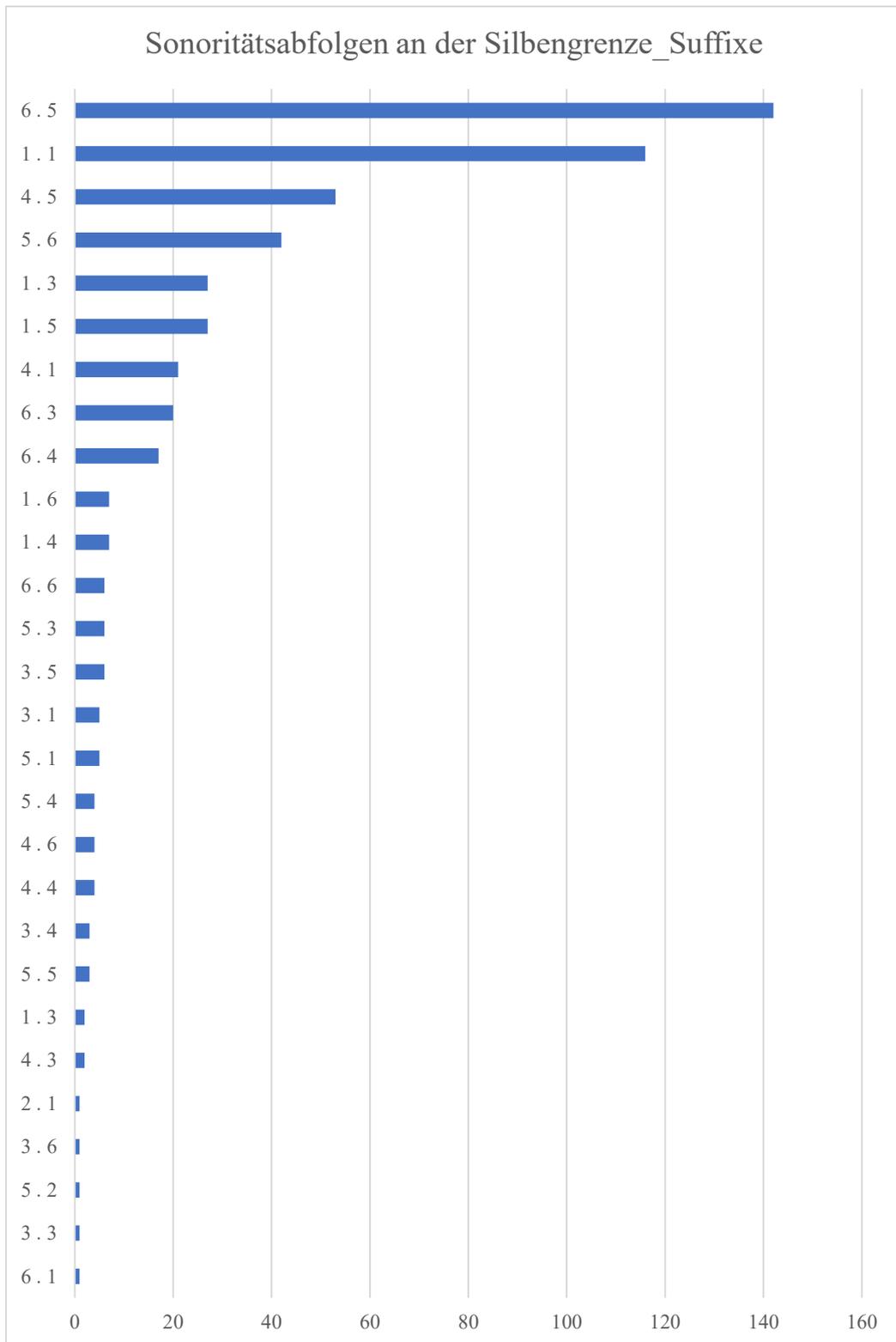


Abb. 11: Sonoritätsabfolgen an der Silbengrenze

Die Befunde in Lameli (2022: 267–271) deuten darauf hin, dass Sonorität als phonotaktisches Ordnungsprinzip in den Dialekten des Deutschen möglicherweise unterschiedlich stark greift. So stellt er im Hinblick auf die Sonoritätsabfolgen in Einsilblern fest, dass für

wortfinale Cluster in oberdeutschen Dialekten ein gradueller Sonoritätsabfall präferiert wird, während für initiale Cluster in mitteldeutschen Dialekten eine stärkere Sonoritätsdifferenzierung zu verzeichnen ist. Für die vorliegenden Daten lassen sich solche oder ähnliche regionenspezifische Sonoritätseffekte nicht nachweisen. So kommen wie erwähnt bei den finalen Suffixclustern überhaupt nur graduell abfallende Muster vor (s. Abb. 7), wobei das Cluster 5 . 6 mit Ausnahme des Omd. überall stark dominiert: Wobd. 14/18, Oobd. 52/52, Wmd. 55/64, Omd. 38/69, Nd. 18/23. (Die vergleichsweise geringen Werte für das Omd. beruhen auf den bereits angesprochenen Clustern 4 . 6, die mit velarer Verschlusslösung realisiert werden). Und auch für den Silbenkontakt (Abb. 10 u. 11) lässt sich hier kaum eine areale Musterbildung erkennen: Muster mit graduell ansteigender Sonorität bei Präfix-Stamm-Verbindungen sind im Korpus überhaupt nicht belegt, graduell abfallende Sonorität bei Stamm-Suffix-Verbindungen (im Korpus 4.5 u. 5.6) streut über alle Sprachräume hinweg zu ähnlichen Anteilen: Wobd. 12/82, Oobd. 17/131 (13%), Wmd. 33/138 (24%), Omd. 24/129 (19%), Nd. 11/55 (=20%). Auch das wäre an größeren Datenmengen aber weiter zu eruieren.

4.2 Phonologisches Wort

Die ermittelten Asymmetrien in der phonotaktischen Ausgestaltung von Präfixen und Suffixen wurden in Abschnitt 4.1 mit phonologischer, i. e. sonoritätsbezogener Wohlgeformtheit des Derivats erklärt. Im Sinne einer optimalen Wortgestalt werden in den Dialekten für die Präfixe derivationeller Wortbildung Cluster mit ansteigender Sonorität präferiert, für die Suffixe solche mit abfallender. Theoretisch fassen lässt sich eine solche morphemübergreifende Perspektive auf derivationelle Wortbildung, die Bezugsdomäne ist ja hier das morphologisch komplexe Wort, nicht das Morphem, indem man für das phonologische Wort Rekursivität annimmt, also davon ausgeht, dass phonologische Wörter (ω) anderen phonologischen Wörtern über- bzw. untergeordnet sein können (14) und damit auch eigenen Wohlgeformtheitsbedingungen unterliegen. Entsprechende Vorschläge dazu finden sich in Selkirk (1995), Booij (1996) und Peperkamp (1997), eine Anwendung von Rekursivität auf die phonologischen Strukturen von Komposita im Deutschen liefert Wiese (1996: 73).

(14) ω
 |
 ω

Doch wie sieht es nun mit dem phonologischen Wortstatus auf der unteren Hierarchieebene aus, d. h. auf der Ebene von derivationalen Präfixen und Suffixen? Für das (normierte) Standarddeutsche wurde hier angenommen, dass Präfixen, sofern sie bestimmte Minimalitätsanforderungen erfüllen (s. unten), obligatorisch der Status von phonologischen Wörtern zukommt, während Suffixe diesen nur dann haben, wenn sie konsonantisch anlauten und eigene Silben bilden; andernfalls wird das Suffix phonologisch in den vorangehenden Stamm integriert (vgl. Wiese 1996: 65–69). Begründet wird eine solche Asymmetrie im Wesentlichen damit, dass phonologische Prozesse bei Präfixen und Suffixen im Deutschen unterschiedlich ablaufen, etwa Resilbifizierungen bei vokalisch anlautenden Suffixen stattfinden, während sie bei den Präfixen und den konsonantisch anlautenden Suffixen häufig unterbleiben (s. 15; vgl. für Ausnahmen Wiese 1996: 66). Hinzu kommen Assimilations- und Degeminationsprozesse, die nach Wiese (1996: 68–69) bei Präfix- und Suffixderivaten verschieden wirken, was ebenfalls mit einem unterschiedlichen phonologischen Wortstatus begründet wird. So kann nach Wiese (1996: 68) bspw. *Un+* mit einem velaren Plosiv im Stammanlaut assimilieren (in 16a), und damit phonologisch in den Stamm integriert sein, oder nicht assimilieren (16b), und somit einen eigenen phonologischen Wortstatus haben.

- (15) a. Leh.r+er, le.b+en, Män.n+er+n
 b. Ur.+oma, Ver.+antwortung, Un.+art
 c. täg.+lich, schad.+haft, farb.+los
 (Bsp. aus Wiese 1996: 65)

- (16) a. [ʊŋ.glyk]_ω {Un+glück}
 b. [(ʊn)_ω(glyk)_ω]

Phonotaktische Restriktionen gelten für das Standarddeutsche insofern, als kurze, ungespannte und nicht-tiefe Vollvokale (/ɪ/, /ʏ/ /ɛ/, /œ/ /ʊ/, /ɔ/) nach Hall (1999a: 105–113) nicht am Ende eines phonologischen Wortes vorkommen können und diese zudem die Minimalitätsanforderung erfüllen müssen, dass sie bimoraisch sind und mindestens einen Vollvokal beinhalten. Aus dieser Anforderung entstehen Konflikte

hinsichtlich des phonologischen Wortstatus von Derivationsaffixen, etwa in Bezug auf das Diminutivsuffix *+chen*, dem nach Wiese (1996: 70), da konsonantisch anlautend, ein phonologischer Wortstatus zukommt (anders Hall 1999a: 115), das aber mit Schwa gebildet wird. Auch darf Hall (1999a: 115–116) zufolge ein phonologisches Wort nicht mit Schwa beginnen und Schwa darf in phonologischen Wörtern auch nicht prävokalisch auftreten. Für die derivationelle Wortbildung bedeutet dies z. B., dass bei Präfixbildungen auf *be+* [bə] oder *ge+* [gə] eine phonologische Wortgrenze zwischen Präfix und Stamm auftritt, auch wenn *be+* und *ge+* selbst keinen phonologischen Wortstatus haben (vgl. dazu auch Bergmann 2018: 80–81). Auch muss laut Wiese (1996: 69) in phonologischen Wörtern eine der drei letzten Silben betonbar sein.

Betrachten wir vor dem Hintergrund dieser Diskussionen um das phonologische Wort die entsprechenden phonotaktischen Prozesse, wie sie sich im Korpus für die Präfixe und Suffixe darstellen. Zunächst zu den Präfixen: Anders als im Standarddeutschen (vgl. Smith 2003: 201; Bergmann 2018: 72) ist die Resilbifizierung von derivationellen Präfixen in den Dialekten des Deutschen grundsätzlich möglich (z. B. für *ver+*; vgl. Nübling & Schrambke 2004: 281), im Korpus ist sie bei den substantivischen Präfixen allerdings nicht belegt, weder für *Ge+* noch für *Un+*. *Ge+* erfüllt auch überhaupt nur in sechs von 191 Belegen die oben beschriebenen Minimalitätsanforderungen eines Vollvokals (z. B. in 17); davon stammen vier aus dem Bairischen. Gleichzeitig kann in den Dialekten die von Hall (1999a) für *ge-*vor-Stamm postulierte phonologische Wortgrenze unterwandert werden, so bei den synkopierten Formen, die im Korpus insgesamt 43mal belegt sind und dabei eine eindeutige areale Verteilung mit einem Vorkommen im ober- und ostmitteldeutschen (nur Obersächsisch) Raum zeigen (s. Abb. 12). *Un+* hingegen behält in allen Belegen den Vollvokal bei. Sofern der finale Nasal getilgt wird, wird der Vokal obligatorisch gedehnt (in 18), was dafürspricht, dass für *Un+* auch bei Lautreduktion die bimoraischen Minimalitätsanforderungen gewahrt bleiben. Für einen eigenen phonologischen Wortstatus von *Un+* spricht außerdem, dass bei entsprechender phonologischer Umgebung eines stammanlautenden velaren Plosivs in keinem Korpusbeleg (von neun möglichen) der präfixauslautende Nasal mit dem Stamm assimiliert ($n \rightarrow \eta$), z. B. in (19). Auch ist *Un+* in allen Korpusbelegen hauptakzentuiert.

- (17) [ge. 'dɛɐ̯.mə] {Ge+därm+e} (I-147, Mittelbairisch)
- (18) a. ['ɔ:.krɑ̃ʊt] {Un+kraut} (I-100, Schwäbisch)
 b. ['u:.grɑ̃ʊt] 'Un+kraut' (I-438, Rheinfränkisch)
- (19) a. ['ʊn.kɔs.tn] 'Un+kosten' (I-149, Nordbairisch)
 b. ['un.kru:t.mi.təl] 'Un+krautmittel' [I-478, Ostfälisch)

Bei den Suffixen hingegen sind im Korpus 685 Fälle von Resilbifizierung belegt, bei 1.610 Suffixen insgesamt. Resilbifiziert wird dabei überwiegend in Verbindung mit dem Stamm, werden mehrere Suffixe agglutiniert, kann zwischen ihnen ebenfalls resilbifiziert werden. Zur Erinnerung: Die Frage, ob resilbifiziert wird oder nicht, wurde in der Forschung als Kriterium für phonologische Wortgrenzen herangezogen; Resilbifizierung findet nur innerhalb phonologischer Wörter statt. 28 Wortbildungstypen werden im Korpus resilbifiziert, insbesondere die vokalisch anlautenden, wo die Resilbifizierung, mitunter anders als im normierten Standard, nicht durch einen anlautenden Glottalverschluss unterbunden wird und somit zur Onsetmaximierung dient, etwa in *+and*, *+ant*, *+ation-*, *+atur* und besonders *+er*. Interessanter sind diesbezüglich die konsonantisch anlautenden Suffixe, da hier die phonotaktische Wohlgeformtheit darüber entscheidet, ob resilbifiziert wird oder nicht. Resilbifizierung tritt hier in insgesamt 251 Belegen auf, wobei 231 Belege auf das Cluster C und die Nomina Agentis (20a), Diminutive (20b) und auf *+el* (20c) entfallen.

- (20) a. ['lɑ̃.nr] {Leinach+er} (I-103, Ostfränkisch)
 b. ['ma.nl] {Männ+lein} (I-570, Obersächsisch)
 c. ['ga:.bln] {Gab+el+n} (I-538, Obersächsisch)

Zu beachten ist, dass in allen 251 Belegen das Suffix entweder wie in den zuvor genannten Beispielen vokallos realisiert wird oder auf [ɐ] anlautet, z. B. in (21).

- (21) ['ɛ.tɐ.rɑ̃] 'Ess+erei' (I-370, Nordniederdeutsch)



Abb. 12: Realisierung von *Ge+* (gezeichnet mit REDE; www.regionalsprache.de)

Schon vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Minimalitätsbeschränkungen ist der phonologische Wortstatus für diese Suffixe damit in Frage gestellt.

Mit Blick auf die Wortbildungstypen, die im Korpus stammauslautend nicht resibilifiziert werden und die damit im Verdacht stehen, ein eigenes phonologisches Wort zu bilden, zeigt sich folgendes: Schwach belegte Suffixtypen (unter 5 Belege) außer Acht gelassen, betrifft dies im Korpus die Wortbildungen mit *+keit*, *+ling*, *+nis*, *+schaft* und *+tum*. Auffällig ist, dass alle genannten Suffixe im Korpus ausschließlich konsonantisch anlautend realisiert werden, zudem in 284 von 285 Belegen mit (nebenbetontem) Vollvokal (Ausnahme in 22).

(22) [ɛv.ˈtsɔ̃ɪç.nəs] ‘Er+zeug+nis’ (I-138, Ostfränkisch)

Bzgl. des konsonantischen Auslauts ist dieser Befund auch insofern bemerkenswert, als das bloße Vorhandensein eines anlautenden Konsonanten Resilbifizierung nicht verhindert, wie die Beispiele oben (20) zeigen.

Zu den Minimalitätsbeschränkungen und Beschränkungen hinsichtlich Schwa-Distribution, wie sie nach der Literatur für das phonologische Wort angenommen werden: In Tab. 5 sind für die Suffixtypen im Korpus mit mehr als zehn Belegen jeweils die Anteile gelistet, in denen das Suffix jeweils mit einem Vollvokal realisiert wird. Es zeigt sich diesbezüglich wenig Variation, ein spezifischer Suffixtyp wird im Korpus vielmehr sehr einheitlich vollvokalisch oder mit Reduktionsvokal bzw. vokallos realisiert.²⁶ Eine Ausnahme bilden hier die Nomina Agentis, wo, bezogen auf den bundesdeutschen Sprachraum, in einem mitteldeutschen Streifen (Belege aus dem Mosel-, Rhein- und Ostfränkischen und bes. Obersächsischen), *+er* mitunter vollvokalisch realisiert wird. Hierbei ist allerdings ein hoher Grad an intra- und interindividueller Variation zu verzeichnen, die in einer Folgestudie noch genauer untersucht werden müsste.²⁷

Zu Halls (1999a) phonotaktischen Wortkriterien: *+erei* und (selten) *+er* (s. Bsp. 7 u. 8) sind die einzigen Suffixtypen in der Liste in Tab. 5, in der mitunter ein prätonischer Schwa-Vokal realisiert wird (für *+erei* in 12 von 27 Belegen, z. B. in 23a), alle anderen Suffixe sind entweder einsilbig oder sie werden auch prätonisch mit einem Vollvokal realisiert (z. B. bei *+ation*). Kurze ungespannte und nicht-tiefe Vollvokale kommen gehäuft bei *+er* (Nomina Agentis) vor (s. Abschnitt 3.2.5), zudem beim Movierungssuffix *-in* (in 24). *+(er)ei* hingegen wird im Korpus immer diphthongisch oder (selten) mit Langvokal realisiert (23b). Zumindest für die höher frequenten Suffixtypen im Korpus sind Halls phonotaktische Kriterien damit insgesamt wenig exkludierend hinsichtlich des phonologischen Wortstatus.

²⁶ Dass in den Dialekten, möglicherweise in Abhängigkeit von Methodik und arealer Feingranulierung, durchaus (areale) Variation bzgl. der Vollvokalrealisierung von Derivationsuffixen auftritt, zeigen z. B. für *-heit* die Karten „Krankheit“ und „Trockenheit“ aus dem SMF (Bd. 7, Kt. 28–29) und für *-in* u. a. die Karte „Augsburgerin/Schwägerin“ aus dem SBS (Bd. 9.1, Kt. 168). Neben vollvokalischen Varianten sind in den Untersuchungsgebieten dabei auch immer Varianten mit Reduktionsvokal verzeichnet, teilweise auch am gleichen Erhebungsort. Für *-ung* hingegen sind interessanterweise sowohl im SBS als auch im SMF ausschließlich vollvokalische Varianten belegt (für „Rechnung/Zeitung“; SBS, Bd. 9.1., 177; SMF, Bd. 7, Kt. 35).

²⁷ Die Karte „Krämer, Pächter, Schäfer“ aus dem SBS (Bd. 9.1, Kt. 167) weist für Voll- gegenüber Reduktionsvokal Arealbildung aus, indem die vollvokalischen Varianten nur im südlichsten Teil des Erhebungsgebiets vorkommen.

- (23) a. [ʃið.sə.'rɑi] {Schieß+erei} (I-99, Schwäbisch)
 b. [ti.ʃɐ.'ri:] {Tisch+ler+ei} (I-460, Mecklenburgisch)
- (24) [ʃvɛ.çɐ.rɪn] {Schwäg+er+in} (I-135, Ostfränkisch)

Tab. 5: Anteile der Vokalrealisierungen für die jeweiligen Suffixtypen

Suffixtyp	Vollvokal	Reduktionsvokal oder vokallos
+schaft	187	0
+heit/keit	81	0
+(er)ei	69	0
+ling	22	0
+(at)ion	12	0
+ung	306	8
+nis	24	1
+in	21	1
+er (Nomina Agentis)	37	557
+lein	2	19
+t	0	12
+chen	0	19
+e (Zirkumfix)	0	47
+(n)er (Zuordnung)	0	75

Ich fasse zusammen: Eine Anwendung von phonologischen Wortkriterien auf die Korpusbelege erbringt, dass den verschiedenen Affixtypen zu unterschiedlichen Graden ein phonologischer Wortstatus zugesprochen werden kann. Die Realisierungen mancher Affixtypen erfüllen den angelegten Kriterienkatalog sehr stark, andere weniger und manche gar nicht. Damit ist auch der Beobachtung in Hall (1999b: 17–19) zuzustimmen, dass Kriterien für phonologische Wörter in Konkurrenz zueinander stehen können. In diesem Sinne als besonders wortlastig haben sich bei der Analyse *Un+*, *+schaft*, *+heit/+keit*, *+ling* und *+nis* erwiesen. Bei all diesen Affixtypen ist die Resilbifizierung weitgehend (sofern nachfolgend keine Flexionsmorpheme agglutiniert werden) blockiert, sowohl im Hinblick auf das Affix selbst als auch auf den Stamm. Hinzu kommt, dass diese Affixe in fast allen Belegen die in Hall (1999a) formulierten Minimalitätsbeschränkungen erfüllen, sie sind betonbar (im Fall von *Un-* sogar obligatorisch betont) und weisen auch kein prätonisches Schwa auf. Eine Zwischenstellung auf dem Kontinuum der phonologischen Wortlastigkeit nehmen nach den vorliegenden Daten für die Dialekte *+(er)ei* und *+in* ein. So wird *+(er)ei* zwar obligatorisch mit einem Vollvokal realisiert und ist im Korpus nicht nur betonbar,

sondern obligatorisch hauptbetont, doch unterliegt das Suffix gleichzeitig der Resilbifizierung und weist zudem – zumindest in einer Variante – prätoniges Schwa auf.²⁸ Movierungssuffix *+in* hingegen wird zwar im Korpus fast ausschließlich vollvokalisch realisiert, mitunter aber kurz und ungespannt, womit die Minimalitätsanforderungen nicht erfüllt werden.²⁹ Hinzu kommt, dass *+in* im Korpus resilbifiziert wird und nicht betonbar ist, was den phonologischen Wortstatus ebenfalls in Frage stellt. Das Gleiche wie für *+in* gilt nach der Datenanalyse auch für *+ung*.

Nach den vorliegenden Befunden eindeutig keinen phonologischen Wortstatus haben viele weitere Affixtypen, etwa *Ge+*, was nicht nur keines der diskutierten Kriterien erfüllt, sondern an vielen Orten im Korpus lautlich komplett in die Stammsilbe(n) integriert ist, oder *+er* der Nomina-Agentis. Im Hinblick auf den phonologischen Wortstatus dialektaler Derivationsaffixe ist nach den vorliegenden Befunden damit letztlich auch Smith (2003: 200) zuzustimmen, wenn er schreibt: „[...] neither the consonant-initial suffixes nor the prefixes of German behave as a monolithic class from the point of view of phonology“.

4.3 Reduktion und Elision

Da phonologische und morphologische Wandelprozesse wie bspw. Apokopierungen (Lameli 2021) oder Klitisierungen (Nübling 1992) in den Dialekten des Deutschen mitunter deutlich weiter vorangeschritten sind als in standardnahen Varietäten, wurde einleitend vermutet, dass Derivationsaffixe in den Dialekten des Deutschen auch stärker reduziert oder gar elidiert sein könnten. Am Beispiel von *+heit*: Sowohl für alemannische (Oberle 1990: 88) und schwäbische (Caro Reina 2019: 269) Varietäten als auch für Dialekte aus den Erhebungsgebieten des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (SBS, Bd. 9.1, Kt. 174 u. 175) und des Sprachatlas von Mittelfranken (SMF, Bd. 7, Kt. 28 u. 29) ist diesbezüglich eine Elision von anlautendem /h/ belegt, nach den Karten des SBS und SMF ist die Verteilung mitunter sogar raumbildend. Andererseits: Keine dieser Arbeiten weist für *+heit* eine Vokalelision aus, d. h. elidiert wird hier nicht wahllos über alle Lautsegmente des

²⁸ Zumindest die Resilbifizierung würde als Kriterium auch nicht entfallen, wenn man wie Wiese (1996: 100) davon ausgeht, dass es sich bei *-erei* und *-ei* um zwei verschiedene Suffixtypen handelt.

²⁹ Es wäre zu klären, inwiefern das Längen- bzw. Gespanntheitskriterium in Bezug auf das phonologische Wort für die Dialekte überhaupt haltbar ist, da für die Dialekte hier mitunter andere Zusammenhänge zwischen Länge und Gespanntheit gelten, als sie für das Standarddeutsche angesetzt wurden (vgl. z. B. Wiesinger 1983b).

Derivationsuffix hinweg, sondern die Elision erfolgt laut-, evtl. auch (silben-)positionsbezogen und ist damit struktur- bzw. regelgeleitet.³⁰ In diesen Zusammenhang der regelgeleiteten Beschreibung von Reduktions- bzw. Elisionsprozessen sind auch die Schlussfolgerungen in Caro Reina (2019: 269) zu stellen, wonach *+heit* im Schwäbischen mitunter keinen eigenen Wortstatus besitzt, da es nicht konsonantisch anlautet. Auch sei an die für das Standarddeutsche formulierten Minimalitätsanforderungen erinnert, nach der ein phonologisches Wort mindestens bimoraisch sein muss, was Reduktionen und Elisionen möglicherweise blockiert.

Zum Vorgehen: Mich interessiert, welche Derivationsaffixe im Korpus besonders stark der Lautreduktion bzw. -elision unterliegen und für welche dies nicht der Fall ist. Die Beschreibung von Reduktionen und Elisionen setzt dabei einen Referenzpunkt voraus, der hier mit der Standardsprache, repräsentiert über das Duden-Aussprachewörterbuch (Duden 2015), gewählt wurde.³¹ Da Befunde zur standardintendierten Vorleseausprache in Hahn (2022) darauf hindeuten, dass Elisions- und Reduktionsprozesse im Deutschen regional unterschiedlich ausgestaltet sein können, stellt sich zudem die Frage, ob Derivationsaffixe in bestimmten Dialekträumen stärker elidiert oder reduziert werden als in anderen.

Als elidiert wurden all jene Korpusbelege gewertet, in denen das Derivationsaffix um eine oder mehrere Segmente getilgt wird, z. B. in (25a) (mit auslautender /t/-Tilgung).³² Wird ein Lautsegment getilgt, die Tilgung jedoch z. B. durch eine Vokaldehnung kompensiert (in 25b), geht der Beleg nicht mit in die Auswertung ein. Lautreduktion hingegen liegt vor, wenn ein Vollvokal durch einen Reduktionsvokal oder ein Langvokal bzw. Diphthong durch einen Kurzvokal (oder Reduktionsvokal) ersetzt wird (in 25c). Sofern für ein konkretes Derivationsaffix kein standardsprachliches Pendant ermittelt

³⁰ Dies schließt nicht aus, dass Reduktions- und Elisionsunterschiede auch durch ein verschiedenes Sprechtempo bedingt sein können (dazu Hahn 2022). Ein solcher Einfluss konnte hier allerdings nicht überprüft werden.

³¹ Siehe zum theoretischen und begrifflichen Hintergrund von „Reduktion“ und „Elision“ und zu deren methodischer Zugänglichkeit die Ausführungen in Hahn (2022: 18–40).

³² Da der Duden (2015) bspw. *+er* der Nomina Agentis mit [ɐ] auszeichnet, vgl. z. B. den Eintrag *Bäcker* [ˈbɛkɐ] (Duden 2015: 213), wurde eine solche Realisierung hier auch als nicht getilgter und nicht reduzierter Beleg gewertet, auch wenn man grundsätzlich der Meinung sein könnte, dass bei [ɐ]-Realisierungen eine Segmentposition gegenüber dem kodifizierten Standard getilgt ist.

werden kann, z. B. für das Movierungssuffix *+sche*, wurde der Beleg aus dieser Auswertung ausgeschlossen.

Es zeigt sich, dass 43 von 214 (20%) Präfixbelege einen elidierten Vokal oder Konsonanten aufweisen, bei den Suffixen hingegen sind es nur 62 von 1.610 (4%).³³ Bei fünf Suffixen (keine Präfixe), wird ein oder mehrere Laute gegenüber dem Standarddeutschen reduziert realisiert, hinzu kommen vier Präfixe und 19 Suffixe, die komplett getilgt sind. Als besonders synkopierungsfreundlich erweist sich das bereits mehrfach angesprochene *Ge+*, hierauf entfallen alle 43 Präfixbelege, *-er*, wo in 25 Belegen /r/ oder /ə/ ausfällt, sowie die Diminutive *+chen* und *+el*, bei denen in 21 Belegen entweder synkopiert wird oder auslautendes /n/ ausfällt. Alle anderen Tilgungen im Korpus sind sprecherindividuell und/oder nur marginal vertreten, z. B. der *t*-Ausfall bei *+schaft* (25a). Ebenfalls nur selten belegt ist die Vokalreduktion (viermal bei *+heit*, einmal bei *+nis*), eine Komplettelision des Affixes tritt vor allem bei zirkumfigurierendem *-e* auf (elf Belege, 25d), zudem bei *Ge+* (vier Belege, in 3a), bei *-er* (sechs Belege, 25e) und *+ung* (zwei Belege, 25f). Abgesehen von den fünf Elisions- bzw. Reduktionsbelegen für *+heit* und dem einen Reduktionsbeleg für *+nis* sind alle anderen Korpusbelege unproblematisch in Bezug auf den phonologischen Wortstatus, da den jeweiligen Suffixen nach den hier angelegten Kriterien auch ohne Elision bzw. Reduktion ein Wortstatus abgesprochen werden muss.

- (25) a. [ˈlant.vrɛt.ʃaf] {Land+wirt+schaft} (I-374, Brandenburgisch)
 b. [ˈle:r.ə.ri:] {Lehr+er+in} (I-141, Schwäbisch)
 c. [ˈkɪnt.hat] {Kind+heit} (I-152, Nordbairisch)
 d. [ˈʔäi.gvɔɪt] {Ein+ge+weid+e} (I-100, Schwäbisch)
 e. [ˈba:] {Bau+er} (I-427, Nordbairisch)
 f. [fran.ˈfso:.sə.bə.sat] {Franz+os+e+n+be+satz+ung} (I-557, Thüringisch)

4.4 Wortbildungsallomorphie

Während Präfixe im Standarddeutschen keine Lautvariation zeigen, können bestimmte Suffixe in Abhängigkeit von der Phonologie des Stamms Allomorphie aufweisen. Solche Wortbildungsallomorphien wurden für das Standarddeutsche bereits umfassend

³³ Präfixe zu Suffixe: ($\chi^2(1, N = 1933) = 73.673, p = 0$).

beschrieben, z. B. für *+heit* und *+keit* (Wiese 1996: 98–100), *+chen* und *+lein* (Plank 1981: 155–158) sowie *+ei* und *+erei* (Fleischer & Barz 2012: 198–199), für die Dialekte stehen ähnliche Beschreibungen allerdings noch aus. So ist insgesamt unklar, inwiefern die Suffixe, die im Standarddeutschen Allomorphie zeigen, dies in den Dialekten gleichermaßen tun und ob es darüber hinaus weitere Allomorphe und Allomorphien gibt, z. B. auch bei den Präfixen. Auch das vorliegende Korpus kann aufgrund der eingeschränkten Datenmenge diesbezüglich nur bedingt weiterhelfen, es lassen sich aber zumindest Hinweise dafür finden, dass die phonologischen Konditionierungen von Wortbildungsallomorphie im Dialekt mitunter anders aussehen, als es im Standarddeutschen der Fall ist. Am Beispiel von *+heit* und *+keit*: Standardsprachlich evoziert ein präponiertes *+ig*, z. B. in {Neu+ig+keit}, obligatorisch das Allomorph *-keit*. In Wiese (1996: 98) wird dies damit begründet, dass *+keit* dann verwendet wird, wenn dem Suffix ein polysyllabischer Fuß vorangeht, dessen letzte Silbe nicht hauptbetont ist ({Ewig+keit}, {Gelehr+sam+keit} usw.). Ansonsten wird – mit wenigen Ausnahmen (vgl. Wiese 1996: 99) – *+heit* verwendet, etwa in {Neu+heit} mit einem präponierten monosyllabischen Fuß und in {Privat+heit}, das einen vorangehenden bisyllabischen Fuß mit finaler Hauptbetonung aufweist.

Hingegen in den Dialekten: Von den 81 Korpusbelegen für *+heit/+keit* verhalten sich 78 standardkonform hinsichtlich der eben beschriebenen Konditionierungsregel, die drei Belege in (26) verstoßen allerdings dagegen, indem sie *+heit* statt *+keit* nach stamm- auslautendem /ig/ zeigen. Inwiefern sich hier ein regionales Muster andeutet, die Belege in (26) stammen allesamt aus dem oberdeutschen Raum, muss offenbleiben, doch sei auch nochmal an die in Abschnitt 4.3 beschriebenen Eigentümlichkeiten oberdeutscher Dialekte erinnert, anlautendes /h/ bei *+heit* zu elidieren. Möglicherweise ist die Distribution zwischen *+heit* und *+keit* in oberdeutschen Dialekten damit weniger relevant als im Standarddeutschen, was sich nach den vorliegenden Befunden in einer Präferenz für *+heit* oder in einer Neutralisierung des *+heit/+keit*-Kontrastes widerspiegelt.

- (26) a. [ˈʃviː.rɪk.hɑ̃.də] {Schwier+ig+keit+en} (I-101, Schwäbisch)
 b. [ˈfɔ̃ix.dɪk.hɑ̃t] {Feucht+ig+keit} (I-139, Hochalemannisch)
 c. [ˈʃviː.rɪç.hɑ̃.dn] {Schwier+ig+keit+en} (I-147, Mittelbairisch)

5. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Korpusstudien gewinnbringend eingesetzt werden können, wenn es darum geht, ein umfassendes Bild der Lautkombinatorik von Derivationsaffixen zu zeichnen. So können über die datengetriebene Arbeit mit gesprochener Sprache Erkenntnisse dazu gewonnen werden, welche phonotaktischen Cluster präferiert bzw. dispräferiert verwendet werden, nach welchen Ordnungsprinzipien die Cluster aufgebaut sind und in welchem Maße phonologische Prozesse wie Lautreduktion und -tilgung abweichende Clusterungen gegenüber der normierten Standardsprache ergeben. Zudem bietet die Wortbildungsforschung an Spontansprache die Möglichkeit, die Relevanz bestimmter Wortbildungen für das Sprachsystem anders zu gewichten als es durch Introspektion oder den Bezug zur Schriftsprache, die in der Wortbildungsforschung überwiegend behandelt wird, möglich wäre. Als Beispiel: Abstraktbildungen und Nominalisierungen wurden in der Wortbildungsliteratur intensiv beforscht, stellen sich für die Dialekte insgesamt aber als deutlich weniger relevant heraus als es z. B. für die Schriftsprache der Fall ist.

Mit der vorliegenden Studie zeichnet sich gleichzeitig auch ab, dass die Dialekte des Deutschen mitunter sehr regelhaft, mitunter gar beharrlich sind, wenn es darum geht, substantivische Derivationsaffixe auszudrücken. Um nur ein paar Befunde zu nennen: i) Affixe werden auch dialektal nur recht selten reduziert oder gar getilgt, ii) Konsonantenclusterung innerhalb von Silben tritt kaum auf, iii) Affixe wie *+ei* weisen dialektübergreifend das identische phonotaktische Muster auf, iv) bestimmte Sonoritätsabfolgen werden stark präferiert und stehen im Dienste der phonologischen Wortgestalt.

Andererseits waren der vorliegenden Studie aber auch methodische Grenzen gesetzt, Grenzen, die sich im Wesentlichen durch den spontansprachlichen Charakter des Materials und durch die Datenmenge ergeben. So ist die Wortbildungsforschung, sofern sie nicht mit elizitierten Daten arbeitet, praktisch immer auf sehr große Datenmengen angewiesen, insbesondere dann, wenn wie hier auch noch unterschiedliche Varietäten miteinander verglichen werden sollen. Durch den nicht elizitierten, spontansprachlichen Charakter des Materials kommt das Problem hinzu, dass wichtige Kontrastbeispiele mitunter einfach nicht belegt sind, bzgl. Derivationsmorphologie etwa die entsprechenden Simplizia (isolierte Stämme), die für die vorliegende Studie z. B. systematisch hätten

Aufschluss darüber geben können, inwiefern Wortbildung in den Dialekten nicht nur Lautelision und -reduktion beim Affix, sondern auch beim Stamm evoziert. Und auch für den Dialektvergleich stellt sich das Fehlen bestimmter Wortbildungen mitunter als echtes Ärgernis heraus, nicht nur bei den Fremdaffixen, für die sich hier eine interessante phonotaktische Extravaganz abzeichnete.

So bietet die Studie eine Vielzahl an Anschlussmöglichkeiten, wobei mir insbesondere die Kombination aus spontansprachlichen und elizitierten Daten als Erkenntnisfenster für die phonotaktische Wortbildung ertragreich erscheint. Um nur ein paar Arbeitsfelder anzureißen:

1. Unklar ist wie gesagt, inwiefern die Derivation lautlich auch stammverändernd wirkt, z. B. zu Segmenttilgungen führt (angedeutet etwa in Bsp. 27) oder Stammumlaut bewirkt (wie es historisch z. B. fürs Movierungssuffix *-in* bezeugt ist; vgl. Schmuck 2017).

(27) [ˈaɪ̯n.dʊm] {Eigen+tum} (I-155, Ostfränkisch)

2. Alle bisherigen Befunde im PhonD2-Projekt deuten stark darauf hin, dass sich regionale Unterschiede in der phonotaktischen Clusterung v. a. in Frequenzeffekten niederschlagen, bestimmte phonotaktische Muster also nicht vorkommen oder fehlen, sondern präferiert oder dispräferiert werden. Doch deuten sich u. a. auch durch die vorliegende Studie Kandidaten für eine solche diskrete regionale Clusterbildung zumindest an, diese müssten nun anhand von größeren Datenmengen in ihrer arealen Ausbreitung untersucht werden, etwa die hier besprochenen Muster Plosiv-nach-Velarnasal und *Ge*-Synkope.

3. Als sehr ertragreich hat es sich erwiesen, die phonotaktische Musterbildung mit dem phonologischen Wortstatus von Derivationsaffixen zu verbinden. Die hierfür angelegten Kriterien wurden in der Forschung aber allesamt anhand der normierten Standardsprache, teils auch introspektiv, entwickelt. So stellt sich die Frage, wie weit das Konzept vom phonologischen Wort für die Erklärung phonotaktischer Clusterung trägt, wenn man die dafür angelegten Kriterien nicht top-down anhand der Standardsprache zuweist, sondern bottom-up aus den phonologischen Prozessen der Dialekte heraus entwickelt (vgl. dazu auch Caro Reina 2019). Ein Hinweis, dass sich daraus Beschreibungsdifferenzen ergeben könnten, wurde oben mit der zum Standard teils differenten Koppelung zwischen

Vokallänge und -gespanntheit bereits gegeben, diese sollten aber systematischer untersucht werden.

4. Ein weiterer Ertrag dieser Studie besteht darin, dass bestimmte phonotaktische Cluster in den Dialekten auf einen Affixtypen beschränkt sind, während andere polyfunktional eingesetzt werden. Zusammen mit den unter 3 angedeuteten Frequenzeffekten stellt sich die Frage, inwiefern sich eine dialekt spezifische Clusterbildung auch in der Sprachkognition widerspiegelt, messbar etwa über Verarbeitungsvorteile für Wörter mit bestimmten phonotaktischen Clusterungen:³⁴ Kann eine Gewährsperson aus dem Bairischen bspw. ein *Ge*-Kollektivum, das im Präfix mit Synkope realisiert wird, schneller erkennen und verarbeiten als eine Gewährsperson, die nicht aus dem Synkopierungsgebiet stammt? Eine Verknüpfung von dialektalen Sprachkognitions- und Sprachproduktionsdaten, wie sie zu anderen Phänomenbereichen bereits erfolgt ist (vgl. z. B. Lanwermeier et al. 2016), scheint mir hier überaus ertragreich zu sein und mitunter vielleicht sogar das Problem geringer Mengen an Produktionsdaten für die Wortbildung zumindest in Teilen zu lösen.

Und schließlich bietet sich 5. eine Erweiterung der Auswertung auf den nicht-substantivischen Bereich der Wortbildung an, wie es mit der PhonD2-Datenbank ebenfalls möglich ist. Gerade für den verbalen Bereich hätte dies den Vorteil, dass mehr Präfixtypen untersucht werden können, etwa um die hier gefundenen Asymmetrien bei der phonotaktischen Ausgestaltung von Präfixen und Suffixen oder den Einfluss von Flexion auf die Phonotaktik zu prüfen. Durch die Kontrastierung könnten dann auch die phonotaktischen Eigenheiten der Substantivderivation besser aufgezeigt werden, der vorliegende Beitrag ist dementsprechend als weiterführender Impuls für die Erforschung dialektaler Phonotaktik im Zusammenspiel von Phonologie und Wortbildung zu verstehen.

³⁴ Sprachübergreifend wurde die kognitive Relevanz phonotaktischer Frequenzeffekte z. B. im Hinblick auf Sonorität nachgewiesen (vgl. z. B. Ulbrich et al. 2016).

Literatur

- Alber, Birgit. 2001. Regional Variation and Edges: Glottal Stop Epenthesis and Dissimilation in Standard and Southern Varieties of German. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 20 (1). 3–41.
- Augst, Gerhard. 1975. *Lexikon zur Wortbildung*. 3 Bände. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 24.1). Tübingen: Narr.
- Bergmann, Pia. 2018. *Morphologisch komplexe Wörter. Prosodische Struktur und phonetische Realisierung*. (Studies in Laboratory Phonology 5). Berlin: Language Science Press
- Booij, Geert. 1996. Clitization as Prosodic Integration: The case of Dutch. *The Linguistic Review* 13. 219–242.
- Booij, Geert. 1999. The Role of the Prosodic Word in Phonotactic Generalizations. In T. Alan Hall & Ursula Kleinhenz (Hrsgg.), *Studies on the Phonological Word* (Current Issues in Linguistic Theory 174), 47–72. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Caro Reina, Javier. 2019. *Central Catalan and Swabian. A Study in the Framework of the Typology of Syllable and Word Languages*. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 422). Berlin: de Gruyter.
- Chambers, Jack K. & Peter Trudgill. 1998. *Dialectology*. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- Clements, George N. & Samuel J. Keyser. 1983. *CV-Phonology: A Generative Theory of the Syllable* (Linguistic Inquiry Monographs 9). Cambridge: MIT Press.
- Dammel, Antje. 2021. Evaluative Wortbildung und Personenreferenz. Maskulina auf -i und ihre femininen Entsprechungen in alemannischen Dialekten – auch als Indikator für Geschlechterstereotype im Wörterbuch. *Linguistik Online* 107(2), Themenheft Pragmatik der Genuszuweisung. 145–176.
- Duden = Stefan Kleiner & Ralf Knöbl. 2015. *Duden. Das Aussprachewörterbuch*. 7. Auflage Berlin: Dudenverlag.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Ganslmayer, Christine & Peter O. Müller. 2019. Areale Wortbildung – Das Adjektivsuffix -icht/-et. In Mechthild Habermann, Sebastian Kürschner & Peter O. Müller (Hrsgg.), *Methodik moderner Dialektforschung. Erhebung, Aufbereitung und Auswertung von Daten am Beispiel des Oberdeutschen*, 399–426. Hildesheim u. a.: Olms.
- Gersbach, Bernhard & Rainer Graf. 1984. *Wortbildung in gesprochener Sprache I* (Idiomatologica 12). Tübingen: Niemeyer.
- Gillmann, Melitta & Alexander Werth. eingereicht. Von *ich bin vor der Tür gestanden* bis *es hat gut gegangen*. Varietäten- und registerbezogene Funktionalisierung der Hilfsverbvariation bei Bewegungs- und Positionsverben im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*.
- Göschel, Joachim. 2000. Der Phonetische Atlas von Deutschland. *Јужнословенски Филолог* 56. 283–288.
- Habermann, Mechthild. 2022. *Gebüsch, Büschezeug, Gebüschete*. Kollektivbildungen in deutschen Sprachvarietäten in Geschichte und Gegenwart. In Markus Denkler & Stefan Mähl (Hrsgg.), *Beiträge zur historischen Wortbildung des Niederdeutschen*, 151–171. Köln & Wien: Böhlau.

- Hahn, Matthias. 2022. *Sprechgeschwindigkeit und Reduktion im deutschen Sprachraum. Eine Untersuchung zur diatopischen Variation standardintendierter Vorleseausssprache* (Deutsche Dialektgeographie 130). Hildesheim u.a.: Olms.
- Hall, T. Alan. 1992. *Syllable Structure and Syllable-Related Processes in German* (Linguistische Arbeiten 276). Tübingen: Niemeyer.
- Hall, T. Alan. 1999a. Phonotactics and the Prosodic Structure of German Function Words. In T. Alan Hall & Ursula Kleinhenz (Hrsgg.), *Studies on the Phonological Word* (Current Issues in Linguistic Theory 174), 99–131. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Hall, T. Alan. 1999b. The Phonological Word: a Review. In T. Alan Hall & Ursula Kleinhenz (Hrsgg.): *Studies on the Phonological Word* (Current Issues in Linguistic Theory 174), 1–22. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Hall, T. Alan. 2022. *Velar Fronting in German Dialects* (Open German Linguistics 3). Berlin: Language Science Press.
- Harnisch, Rüdiger. 1987. *Natürliche generative Morphologie und Phonologie des Dialekts von Ludwigsstadt. Die Erprobung eines Grammatikmodells an einem einzelsprachlichen Gesamtsystem* (Linguistische Arbeiten 190). Tübingen: Niemeyer.
- Henzen, Walter. 1965. *Deutsche Wortbildung*. 3. Auflage. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B. Ergänzungsreihe 5). Tübingen: Niemeyer.
- Hummel, Lutz. 1993. *Dialektometrische Analysen zum Kleinen Deutschen Sprachatlas (KDSA). Experimentelle Untersuchungen zu taxometrischen Ordnungsstrukturen als dialektaler Gliederung des deutschen Sprachraums*. 2 Teile. Tübingen: Niemeyer.
- Karch, Dieter. 1981. *Phonemdistribution dargestellt an rheinischen Ortsmundarten. Teil 1: Ergebnisse* (Deutsche Dialektgeographie 107/1). Marburg: Elwert.
- Kisler, Thomas, Uwe Reichel & Florian Schiel. 2017. Multilingual Processing of Speech via Web Services. *Computer Speech & Language* 45. 326–347.
- Kluge, Friedrich. 1999. *Etymologisches Wörterbuch*. 23. Auflage. Berlin & New York.: de Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael & David Zubin. 1983. Die kognitive Organisation der Genuszuweisung zu den einsilbigen Nomen der deutschen Gegenwartssprache. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11. 166–182.
- Kohler, Klaus J. 1995. *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. 2. Auflage. (Grundlagen der Germanistik). Berlin: Erich Schmidt.
- Korecky-Kröll, Katharina. 2022. „Ma tuat net so vüü verniedlichen“ – oder doch? Verweigerung und Hinzufügung von Diminutiven als Schnittstellenprobleme von mündlichen „Wenker“-Übersetzungsaufgaben. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 89(1). 39–81.
- Lameli, Alfred & Alexander Werth. 2017. Komplexität und Indexikalität. Zum funktionalen Gehalt phonotaktischer Wortstrukturen im Deutschen. In Mathilde Hennig (Hrsg.), *Linguistische Komplexität – ein Phantom?*, 73–96. Tübingen: Stauffenburg.
- Lameli, Alfred & Alexander Werth (Hrsgg.). 2021. *PhonD2 1.0*. Bearbeitet von Valeria Bunkov & Samantha Link. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. <http://www.regional-sprache.de/phonD2>.
- Lameli, Alfred. 2021. Remarks on the consistency of schwa apocope in the geography of German dialects. In Manuela Nevaci, Irina Floarea & Ioan-Mircea Farcaș (Hrsgg.), *Ex Oriente lux. In honorem Nicolae Saramandu*, 683–702. Alessandria: Edizioni dell’Orso.

- Lameli, Alfred. 2022. Syllable Structure Spatially Distributed: Patterns of Monosyllables in German Dialects. *Journal of Germanic Linguistics* 34(3). 241–287.
- Lameli, Alfred, Alexander Werth, Valeria Bunkov & Samantha Link. 2023. PhonD2: a database on phonotactic structures of German Dialects. In Radek Skarnitzl & Jan Volín (Hrsgg.), *Proceedings of the 20th International Congress of Phonetic Sciences*, 3201–3205.
- Lanwermeyer, Manuela, Karen Henrich, Josephine Rocholl, Hanni Schnell, Alexander Werth, Joachim Herrgen, & Jürgen Erich Schmidt. 2016. Dialect variation influences the phonological and lexical-semantic word processing in sentences. Electrophysiological evidence from a cross-dialectal comprehension study. *Frontiers in Psychology* 7. 739. DOI: [10.3389/fpsyg.2016.00739](https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00739).
- Lüssy, Heinrich. 1974. *Umlautprobleme im Schweizerdeutschen. Untersuchungen an der Gegenwartssprache* (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung XX). Frauenfeld: Huber.
- Munske, Horst Haider. 2002. Wortbildungswandel. In Mechthild Habermann, Peter O. Müller & Horst Haider Munske (Hrsgg.), *Historische Wortbildung des Deutschen* (Reihe Germanistische Linguistik 232), 23–40. Tübingen: Niemeyer.
- Neef, Martin. 1996. *Wortdesign. Eine deklarative Analyse der deutschen Verbflexion*. (Studien zur deutschen Grammatik 52). Tübingen: Stauffenburg.
- Nerbonne, John. 2010. Mapping aggregate variation. In Alfred Lameli, Roland Kehrein & Stefan Rabanus (Hrsgg.), *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation. Volume 2: Language Mapping*, 476–495. Berlin: de Gruyter.
- Noelliste, Erin. 2019. Bavarian German r-Flapping: Evidence for a dialect-specific sonority hierarchy. *Glossa: A Journal of General Linguistics* 4(1). 1–26. DOI: [10.5334/gjgl.789](https://doi.org/10.5334/gjgl.789).
- Nübling, Damaris. 1992. *Klitika im Deutschen. Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte* (ScriptOra. 42). Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris & Renate Schrambke. 2004. Silben- versus akzentsprachliche Züge in germanischen Sprachen und im Alemannischen. In Elvira Glaser, Peter Ott & Rudolf Schwarzenbach (Hrsgg.), *Alemannisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16.–18.09.2002* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 129), 281–320. Stuttgart: Franz Steiner.
- Oberle, Birgitta E. 1990. *Das System der Ableitungen auf -heit, -keit und -igkeit in der deutschen Gegenwartssprache*. (Germanische Bibliothek. 3. Reihe). Heidelberg: Winter.
- Parker, Steve. 2011. Sonority. In Marc van Oostendorp, Colin J. Ewen, Elizabeth Hume & Keren Rice (Hrsgg.), *The Blackwell Companion to Phonology. Volume II: Suprasegmental and Prosodic Phonology*, 1160–1184. Malden: Wiley-Blackwell.
- Peperkamp, Sharon Andrea. 1997. *Prosodic Words*. (HIL dissertations 34). Den Haag: Holland Academic Graphics.
- Plank, Frans. 1981. *Morphologische (Ir-)regularitäten* (Studien zur deutschen Grammatik 13). Tübingen: Narr.
- Reichel, Uwe & Thomas Kisler. 2014. Language-independent grapheme-phoneme conversion and word stress assignment as a web service. In Rüdiger Hoffmann (Hrsg.), *Elektronische Sprachverarbeitung*, 42–49. Dresden: TUD Press.
- Rowley, Anthony. 2017. Die Derivationsaffixe -at und -ats des Bairischen. *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 8. 228–241.
- SBS = Andrea Zeisberger (Bearb.), Werner König (Hg.), *Bayerischer Sprachatlas. Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Band 9.1: Formengeographie. Substantive, Artikel*. Heidelberg: Winter.

- Schäfer, Lea. 2024. Faktoren von Frequenz und Produktivität von Diminution in frühen Dialekterhebungen des Deutschen. *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation* 8(1). 41–92. DOI: [10.21248/zwjw.2024.1.101](https://doi.org/10.21248/zwjw.2024.1.101).
- Schiller, Anne, Simone Teufel & Christine Stöckert. 1999. *Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS (kleines und großes Tagset)*. Stuttgart: Institut für maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart.
- Schmuck, Mirjam. 2017. Movierung weiblicher Familiennamen im Frühneuhochdeutschen und ihre heutigen Reflexe. In Johannes Helmbrecht, Damaris Nübling & Barbara Schlücker (Hrsgg.), *Namengrammatik* (Linguistische Berichte Sonderheft 23), 33–58. Hamburg: Buske.
- Seiler, Hansjakob. 1962. Laut und Sinn: Zur Struktur der deutschen Einsilbler. *Lingua* 11. 375–387.
- Selkirk, Elisabeth. 1984. On the major class features and syllable theory. In Mark Aronoff, Richard T. Oehrle, Frances Kelley & Bonnie Wilker Stephens (Hrsgg.), *Language Sound Structure: Studies in Phonology. Presented to Morris Halle by his Teacher and Students*, 107–113. Cambridge: MIT Press.
- Selkirk, Elisabeth. 1995. The Prosodic Structure of Function Words. In Jill N. Beckman, Laura Walsh Dickey & Suzanne Urbanczyk (Hrsgg.), *Papers in Optimality Theory* (University of Massachusetts occasional papers 18), 439–469. Amherst: GLSA.
- Sievers, Eduard. 1901. *Grundzüge der Phonetik*. Hildesheim u.a.: Olms. Reprint.
- Smith, George. 2003. *Phonological Words and Derivation in German* (Germanistische Linguistik. Monographien 13). Hildesheim u.a.: Olms.
- SMF = Thurid Heyse (Bearb.), Horst Haider Munske (Hrsg.), *Bayerischer Sprachatlas. Sprachatlas von Mittelfranken. Band 7: Morphologie und Syntax*. Heidelberg: Winter.
- Spiekermann, Helmut. 2000. *Silbenschnitt in deutschen Dialekten* (Linguistische Arbeiten 425). Tübingen: Niemeyer.
- Ulbrich, Christiane, Johannes Knaus, Paula Orzechowska, Phillip Alday & Richard Wiese. 2016. The role of phonotactic principles in language processing. *Language, Cognition and Neuroscience*. 662–682.
- Vennemann, Theo. 1988. *Preference Laws for Syllable Structure and the Explanation of Sound Change*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Wellmann, Hans. 1975. *Deutsche Wortbildung. Band 2: Das Substantiv*. Düsseldorf: Schwann.
- Wiese, Richard. 1996. *The Phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wiesinger, Peter. 1983a. Die Einteilung der deutschen Dialekte. In Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke & Ernst Herbert Wiegand (Hrsgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), 807–900. Berlin & New York: de Gruyter.
- Wiesinger, Peter. 1983b. Phonologische Vokalsysteme deutscher Dialekte. Ein synchronischer und diachronischer Überblick. In Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke & Ernst Herbert Wiegand (Hrsgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), 1042–1076. Berlin & New York: de Gruyter.
- Wilmanns, Wilhelm. 1899. *Deutsche Wortbildung. Zweite Abteilung: Wortbildung*. 2. Auflage. Straßburg: Trübner.

Alexander Werth
Universität Passau
Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft
Innstraße 25
D-94032 Passau
alexander.werth@uni-passau.de



This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>